



50 JAHRE DUISBURGER SPIELVEREIN E.V.



GOTTFRIED HINZE

*Ehrenvorsitzender des Duisburger Spielvereins und des
Deutschen Fußballbundes*

Auch in der Geschichte des Duisburger Spielvereins gibt es Täler und Höhen, wie in jeder Gemeinschaft. Zeitweise mußte er von den Erfolgen der Vergangenheit zehren. Dann aber kam wieder eine Periode des Aufschwungs. Seit längerer Zeit steht der Duisburger Spielverein mit all seinen Leistungen wieder in vorderster Linie.

Besonders in stillen Zeiten der Vereinsgeschichte zeigte sich, daß nicht Spitzenleistungen und Ruhm allein den Bestand einer Gemeinschaft sichern.

Auch bei den Gemeinschaften für Leibesübungen entscheidet letzten Endes die reine und echte Menschlichkeit und der Geist, ob sie auf die Dauer bestehen können. Deshalb ist der Duisburger Spielverein auch ein Erziehungsinstitut, besonders für die Jugend!

Auch den Duisburger Spielverein trägt hauptsächlich die Jugend, auf die sich in erster Linie auch die staatliche Gemeinschaft verlassen muß. Aus dieser Jugend wachsen die künftigen Führer der kleinen Gemeinschaften, der Gemeinden, des Staates und des wirtschaftlichen Lebens. Solche Gemeinschaften, wie der Duisburger Spielverein, haben deshalb eine hohe Verantwortung.

Der künftige Staatsbürger muß gesund sein an Körper und an Geist. Die Jugend muß deshalb wissen, daß die Leibesübungen nicht Selbstzweck sind.

Im Sport muß jener Geist regieren, der auch den Schwachen achtet, der echte Toleranz gewährt, der das soziale Gewissen schärft, der schließlich für alle Freude und Glück bringt und der letzten Endes für alle Bürger die staatsbürgerliche Freiheit sichert. Dieser Verpflichtung darf sich kein Sportler entziehen. Dann erst ist unsere staatliche Gemeinschaft gesichert. Deshalb soll auch der Duisburger Spielverein im Strom unserer Zeit eine Insel echter und reiner Menschlichkeit sein und bleiben.

In diesem Sinne ein herzliches Glückauf für das volle Jahrhundert.

11. August 1950

Gustav Klimpel,
Oberstadtdirektor.

DR. P. J. BAUWENS

Vizepräsident des Deutschen Fußballbundes

Das Beste, was man von einem Menschen und von einer Vereinigung von Menschen sagen kann, ist, dass sie einmal ein Beispiel gegeben haben, welches typenformende Kraft hatte. Und das kann man vom Düisburger Spielverein behaupten.

Aus den Männern mit den besonderen Eigenschaften der Menschen am Zusammenfluss von Rhein und Ruhr hat der Düisburger Spielverein mal eine Mannschaft geformt, deren Spielweise für Jahrzehnte den ganzen westdeutschen Fußballstil geprägt hat. Sein Name und seine Erfolge sind deshalb für immer in die Geschichte des Fußballsports eingeschrieben.

Cöln, im August 1950.

Juw. Bauwens.

DR. KARL JARRES
Oberbürgermeister a.D.

Liebt mir mein besondere Freude, dem Münchener Liedverein zu seiner
50-jährigen Jubelfeier und meine herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Gerne
denke ich dabei an unsere Zeiten gemeinsamen Wirkens mit der Leitung des
Vereins, namentlich dem gewichtigen, segensreichen Vater Gottfried Künze, aus ab
nach dem ersten Abschiede gelang, dem Liedvereine in München zum Liedkreis
zu werden und dem Liedverein selbst für mich eine glänzende materielle Grundlage zu
schaffen.

Wünsche dem Verein zum goldenen Jubiläum frohen Segens!

K. Jarres.



Fritz Fissenewert
Schriftführer



Josef Brendt
1. Kassierer



Heinrich Noll
2. Kassierer



Josef Schieren
Beisitzer



Paul Biewald
Beisitzer



Philipp Heckhoff
Finanzausschuß

50 JAHRE DUISBURGER SPIELVEREIN



Julius Feiden
Finanzausschuß



Hans Gruber
Fußballmann



Wilhelm Tenhagen
1. Vorsitzender



Willy Tillmann
2. Vorsitzender



August Lefendecker
Jugendleiter



Ernst Willersen
Handball-Abteilung



Theo Wortmann
Handball-Abteilung



Fred Jutzi
Hockey-Tennis-Ausschuß



Harald Lichtendahl
Hockey-Tennis-Ausschuß



Willi Flick
Rollsport-Abteilung



Sepp Bonnekamp
Rollsport-Abteilung



Heinz Frankenhoff
Presse



Benno Fork
Unfall



Karl Diel
Platzwart

Der derzeitige Vorstand

I. Geschäftsführender Vorstand:

1. Vorsitzender: Wilhelm Tenhagen
2. Vorsitzender: Willy Tillmann
- Schriftführer: Fritz Fissenewert
1. Kassierer: Josef Brendt
2. Kassierer: Heinrich Noll.

II. Geschäftsführender Ausschuß:

Beisitzer: Josef Schieren, Paul Biewald, Sepp Quatram.

Finanz-Ausschuß:

Bankrat Schmidt, Julius Feiden,
Philipp Heckhoff, Paul Tenhagen.

Fußball-Abteilung:

Hans Gruber (Fußball-Obmann),
Sepp Quatram (Stellvertreter).

Hockey-Tennis-Abteilung:

Fred Jutzi (Obmann),
Harald Lichtendahl.

Rollsport-Abteilung:

Willi Flick (Obmann),
Sepp Bonnekamp

Handball-Abteilung:

Theo Wortmann (Obmann),
Ernst Willersen.

Jugend-Abteilung:

August Leiendecker (Jugendleiter).

Presse: Heinz Frankenhoff.

Unfall: Benno Fork.

Platz- und Gerätewart: Karl Diel.

Historische Rückschau

Als sich im März des Jahres 1900 eine Anzahl Unentwegter zusammat, um den Duisburger Spielverein aus der Taufe zu heben, da handelte es sich vornehmlich um junge Menschen, die sich in ihrer Freizeit dem Sport und dem Spiel in Gottes freier Natur verschrieben hatten. König Fußball hatte seine ersten Getreuen zusammen! Freude am schönen Spiel draußen auf dem grünen Rasen durchpulste ihre Adern und einzig die Freude am gekonnten Spiel vermittelte ihnen allmählich die Fähigkeiten, die den Grund zu den späteren Erfolgen des Vereins legen sollten. — Die Wegbereiter des Fußballs sahen in ihm vor allem ein Mittel, „einen gesunden Geist im gesunden Körper zu erziehen, den nationalen Sinn zu fördern und die grelle Kluft zwischen den einzelnen Ständen zu überbrücken“. Treffliche Worte, die den bekannten Nagel auf den Kopf treffen und die deshalb der Vereinsleitung von jeher als unabdingbare Richtlinie vorgeschwebt haben. — Damit sind die Ziele des Vereins auch schon gekennzeichnet.

Was aus den guten Absichten der Gründer und der späteren Vereinsführung geworden ist, ob die guten charakterlichen Anlagen, die man dem auf ersten Kindesbeinen stehenden Verein mit auf den Weg gab, bewahrt und weiter entwickelt worden sind, möge der verehrte Leser nachstehendem Versuch einer geschichtlichen Würdigung entnehmen.

Unsere heutige Generation, der bis zum Brechen gefüllte Stadien von sechzig-, ja hunderttausend Zuschauern ein vertrauter Begriff geworden sind, die ihre Informationen einer ganz auf Sport eingestellten Tagespresse entnimmt und auch im Rundfunk ein sehr instruktives und wirksames Informationsorgan besitzt, kann sich wohl kaum noch eine Vorstellung davon machen, mit welchen Schwierigkeiten die ersten Gehversuche des jungen Sportes — speziell des Fußballsportes — in unseren Breiten verbunden waren. Da gab es noch keine Sachverständige, von den positiven Werten der Sportbewegung überzeugte und durchdrungene Stadtverwaltung mit zugehörigem Sportdezernat, wie wir sie heute glücklicherweise doch wohl zumeist haben. Stadtväter und Verwaltung, selbst in ihrer Spitze, waren zu sehr in Vorurteilen befangen, und es wäre ein vergebliches Unterfangen gewesen, dort um Verständnis anzuklopfen. Die Antwort stand schon unsichtbar vor der Tür des Vorzimmers: Ignoramus — das interessiert uns nicht! Wie stand es damit auf den höheren Schulen, die doch so ziemlich das größte Kontingent der fußballbegeisterten Jugend stellten? Es war vielfach untersagt, sich einem Verein anzuschließen, und denjenigen, der es doch tat — und wieviele waren es! — erwartete Karzer. Positive Abwehrmaßnahme also gegenüber einem als gefährlich erkannten Bazillus, der unsere wohlbehüteten Muttersöhnchen mit Begeisterung für eine Sportart zu infizieren drohte, die ja

nichts anderes vor hatte, als in unseren Jungen Freude zu wecken am urwüch-sigen Spiel, sie aufgeschlossen zu machen für die Begriffe Disziplin, Kamerad-schaft und Treue. Nein, diese rohe englische Importware, die auf die gesunden Knochen des anderen wenig Rücksicht nimmt, kann man aus pädagogischen Rücksichten nicht gutheißen! Die Herren Professoren meinten also: Nolumus — wir wollen davon absolut nichts wissen. Verfemung des Fußballsportes und seiner Bewegung, die den Schülern ja nur das Schönste zu vermitteln suchte, was es für sie in diesem Alter geben kann! Die Erkenntnis des unermeßlichen Wertes der Bewegungsspiele im allgemeinen und des seinen in Charakter nach so sehr zum Volkssport geeigneten Fußballspiels im besonderen mußte diesen Krei-sen erst die Zeit bringen. — Selbstverständlich, das sei am Rande vermerkt, gab es auch nicht irgendwie geartete Lehrgänge, wie sie heute an der Tagesordnung sind. Wer hätte sie bezahlen sollen? Und woher auch das Spielmaterial nehmen? — zählte doch der Duisburger Spielverein z. B. im Jahre 1902 erst 76 Mitglieder, und in anderen Vereinen Westdeutschlands war es damit nicht besser bestellt. Mit solch hochtrabenden Zielen waren die damaligen Vereins-führer nicht befaßt. Für sie galt es zunächst erst einmal, die öffentliche Meinung, die, wie wir oben gesehen haben, voller Vorurteile steckte, herumzubekommen. Die *sententia communis* ist eine gar wohl zu beachtende, vielfach sogar aus-schlaggebende Macht; wer sie hat, kann sich auch schon mal eine Extratour leisten, ohne dabei Schaden zu nehmen. Der Fußballsport hatte sie aber nicht, die damalige Denk- und Vorstellungsweise bewegte sich im wesentlichen um das hoch in Blüte stehende volkstümliche Turnen, dem man als Attribut gerade noch einige harmlose Spielarten wie Faustball, Schlagball, Tamburinball zuge-stand, und deshalb war zunächst einmal eine gewaltige Pionierarbeit zu leisten. Was Wunder also, daß die ersten Gehversuche des Duisburger Spielvereins eine recht langwierige Übung wurden. Bis zur vollendeten Volkstümlichkeit war es jedenfalls, wie sich zeigen sollte, noch ein sehr weiter Weg.

Mit seiner relativ geringen Mitgliederzahl war der DSV zunächst ganz auf sich gestellt. Alle Ausgaben für die Aufrechterhaltung des Spielbetriebes mußten aus den geringen Mitgliederbeiträgen und allenfalls durch gelegentliche dan-kenswerte Spenden aus Gönnerkreisen bestritten werden. Die persönliche Opfer-freudigkeit mancher Mitglieder hat damals manchen Weg ebnen helfen. Das Wechselspiel von Ebbe und Flut hat der Vereinskassierer nie gekannt, es war eben wie bei einem guten Hausvater: stetige Ebbe. Soll man die neckischen Vertreter damaliger Zeitgenossen der Bosheit zeihen, die da meinten, für den Posten des I. Kassierers eigne sich vor allem der bewußte Herr mit Glatze? Kahl-köpfigkeit sei früher oder später ohnehin sein Los und so brauche er sich doch nicht mehr mit dem wenig einträglichen Geschäft des Haarausraufens zu be-fassen, könne vielmehr seine knapp bemessene Zeit viel besser auf für den



I. Fußballmannschaft 1925

Verein wertvollere Arbeit verwenden. Zwar will ein Dichter unserer Tage es anders wissen:

„Das Haar Dir raufen?
Sei gescheiter!
Die Glatze bringt
Dich auch nicht weiter!“

Immerhin: beim Spielverein hat sie „ihn“ weitergebracht!

Langsam aber stetig ging es voran, besser gesagt bergan. Nach Jahren emsigster Arbeit gelangen schon 1904 große Erfolge. Der Verein errang die Verbandsmeisterschaft in der I. und III. Klasse. Mit berechtigtem Stolz konnten nicht zuletzt unsere Aktiven diese Erfolge in ihr Haben schreiben, waren sie doch nur erzielt durch unermüdliches, zielbewußtes, tägliches Training. Ohne ein solches ist es nichts mit der Ertüchtigung und Geschmeidigmachung der Glieder, der rein physischen Seite des Erfolges. Dieses Training wurde mit so viel Begeisterung betrieben, daß manche Spieler es nicht über sich brachten, ihre zwei-stündige Mittagspause zu Hause zu verbringen; sie fuhren, so wird uns berichtet, schnell mal zum Platz hinaus, um dort eine halbe Stunde zu üben. Daß ein aus solchem Geist gebildeter Spielerstamm auch zu Erfolgen kommen mußte, war ja natürlich. So sehen wir denn unseren Spielverein als neugebackenen rheinisch-westfälischen Meister im Jahre 1904 zum ersten Male in die Kämpfe um die Meisterschaft des Deutschen Fußballbundes eingreifen. Nach einem prächtigen Siege von 5:1 über den Repräsentanten des Landesverbandes Kassel (Kasseler Fußballverein) ging es schon vier Tage später, es war gerade Himmelfahrt, nach Leipzig zum Spiel gegen den mitteldeutschen und derzeitigen deutschen Meister. Verein für Bewegungsspiele, Leipzig. Zwei Stunden und 15 Minuten narrete uns

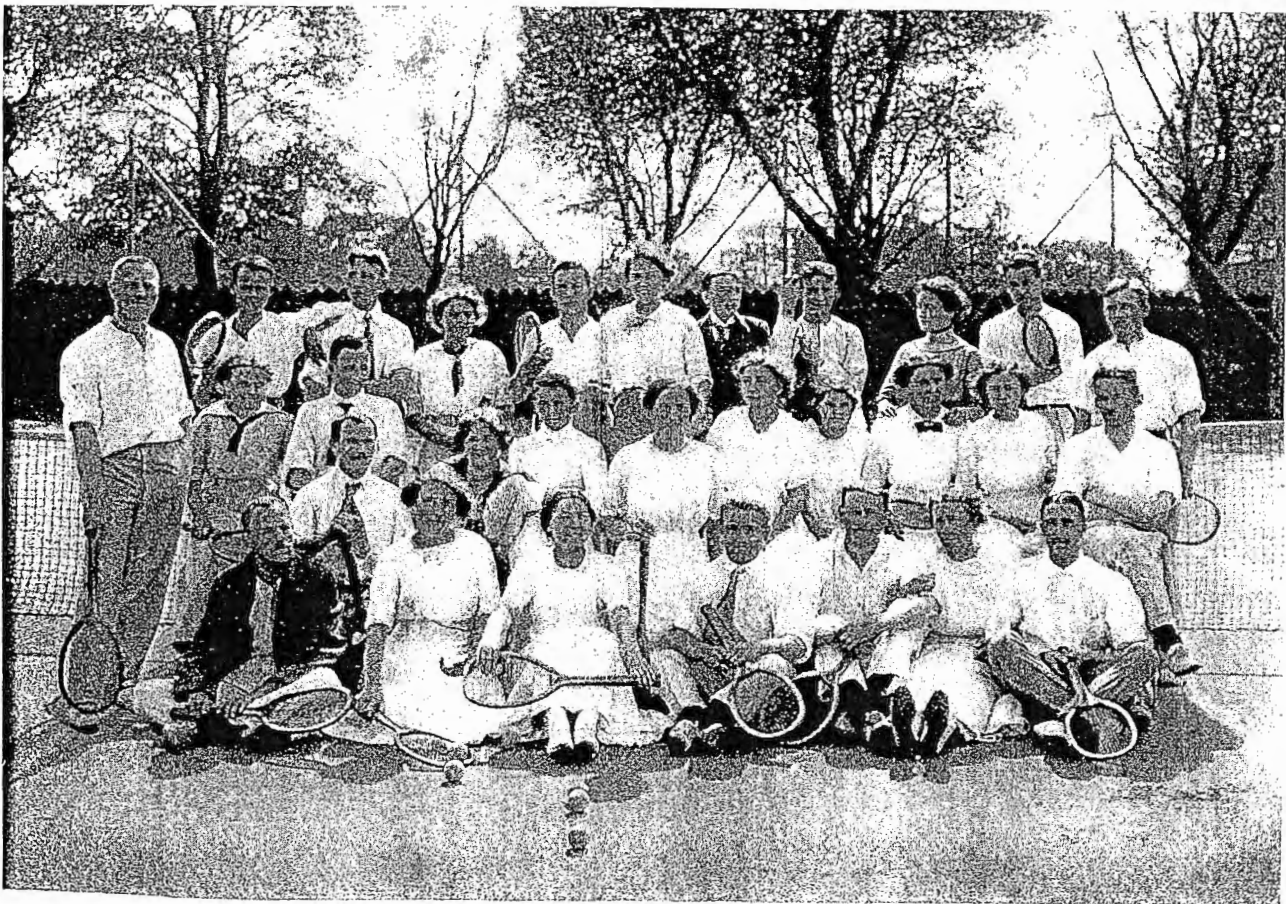
die Glücksgöttin, um ihre Gunst dann zum Schluß doch der favorisierten mittel-deutschen Elf zu schenken. Das Spiel ging zwar mit 3:2 verloren, aber das Echo auf diese heroische Leistung war jedenfalls in Westdeutschland enorm. Der Name „Duisburger Spielverein“ hatte mit einem Male einen guten Klang, das Abschneiden des Vereins wurde von da ab ein Gradmesser für viele.

Im Jahre 1905 übernahm Gottfried Hinze, seines Zeichens aktiver Torhüter der I. Mannschaft, den Vorsitz des Vereins. Dieses Ereignis verdient besonders herausgestellt zu werden, angesichts der unbestrittenen Tatsache, daß von Hinzes Initiative und Schaffenskraft ein ungewöhnliches Fluidum auf seine engeren Mitarbeiter sowohl, wie auch auf die Aktiven insgesamt ausstrahlte. Wie selten einer war Gottfried Hinze mit heißem Herzen dabei und die Arbeit an der Ertüchtigung der Jugend und ihrer Heranbildung zu wirklichen Charakteren ist mit seinem Namen auf das engste verknüpft. Er hat dem so sehr geliebten Rasensport lange Jahre sein ganzes Ich mit nie erlahmendem Eifer gegeben und wir sind sogar überzeugt, daß von seiner Inspiration und Tatkraft der gesamte deutsche Fußballsport wesentlich profitiert hat. Wir waren allezeit stolz darauf, ihn in unseren Reihen zu wissen. Nie hat er persönliche Opfer gescheut; in jeder Situation machte er sich vielmehr zum Vollstrecker der Arbeit, die ihm als Idealisten stets vorgeschwebt hatte. Wegen seiner hervorragenden Fähigkeiten und Verdienste wählte ihn der Deutsche Fußball-Bund ebenfalls im Jahre 1905 zu seinem Präsidenten und noch heute ist er Ehrenvorsitzender sowohl des Vereins wie des Bundes. — Es ist uns eine Ehrenpflicht, dieses hervorragenden, um den Sport hochverdienten Mannes am 50-jährigen Jubelfeste dankbar zu gedenken. Mit 77 Jahren hochbetagt und seit längerer Zeit bedauerlicherweise erkrankt, wird es ihm wohl nicht vergönnt sein, an unserer Feier teilzunehmen. Wir senden ihm in sein Heim unsere herzlichsten Grüße und Wünsche und bitten ihn, diese Jubiläumstage daheim mitzuerleben als den Abschluß einer stolzen 50jährigen Epoche, deren Erfolge nicht zum letzten seiner Fähigkeit, seinem Weitblick und seiner Schaffenskraft zu verdanken sind.

Unbekümmert um gelegentliche Rückschläge ging die Vereinsarbeit rüstig voran. Wenn im Vorausgegangenem nur vom Fußball die Rede war, so möchten wir mitnichten die Meinung aufkommen lassen, als seien andere wertvolle Sportarten beim DSV bewußt vernachlässigt worden. Das war mindestens nicht der Fall bei der Leichtathletik und dem Tennisspiel. Man betätigte sich hier sogar sehr lebhaft, zumal die Vereinsleitung streng darauf hielt, daß der Fußball ab Pfingsten jeden Jahres hinter Schloß und Riegel kam, eine aus Erfahrung geborene Maßnahme, die auch ihre guten Früchte trug. Dann wurden Spikes und Rackets hervorgeholt und auch auf diesen Gebieten sind die Leistungen,

wie der Chronist berichten kann, Jahr für Jahr recht beachtlich gewesen. Es wird gewiß manchen unserer heutigen Aktiven interessieren, zu hören, daß das Gros unserer erfolgreichen Leichtathleten und Tennisleute merkwürdigerweise wiederum von den Fußballern gestellt wurde, die unter Anleitung unserer Spezialisten unverdrossen ihre Runden drehten, Vorgaben aufholten, Hoch- und Weitsprung übten und beim Tennis mit sehr beachtenswerten Cross- und Stop-Bällen, mit traumhaft sicherem Grundlinienspiel und gelegentlichem Vorstürmen ans Netz aufzuwarten wußten. Eine Symphonie von Rhythmus, Eleganz und Dynamik (nicht lächeln, Ihr, die Ihr dabei gewesen!); nur schade, daß der Symphoniker nicht noch mehr waren. Schreiber dieser Zeilen sei es gestattet, anzufügen, daß er selbst brennend gern sich dieser Sportart angeschlossen hätte, es war aber niemand da, der ihm den letzten Impuls eingeflößt hätte. „Welch einen Künstler verlor die Welt an mir.“

1905 wurden wir zwar erneut westdeutscher Meister, aber zu mehr langte es diesmal nicht. Der süddeutsche Meister Karlsruher FV warf uns in Hanau mit 0:1 aus dem Rennen.



Tennisabteilung von 1910

1906 und 1907 sahen uns lebhaft tätig im Spielbetrieb mit einer Reihe ausländischer Vereine, nachdem der erste ausländische Gast, die englische Mannschaft Richmond Association, bereits 1905 seine Visitenkarte in Duisburg abgegeben hatte. Der Duisburger Spielverein hat von jeher Wert darauf gelegt, die freundschaftliche Verbindung zu ausländischen Vereinen zu pflegen, und sowohl die I. als auch die II. Mannschaft sind in Holland, Belgien und Frankreich zu Gast gewesen. Mit unseren holländischen Freunden von Willem II-Tilburg verbanden uns lange Jahre hindurch die besten sportlichen Beziehungen, Wir glauben durchaus an die Richtigkeit des Wortes von der völkerverbindenden Idee des Sportes.

1908 sah den Verein zum dritten Male als westdeutscher Meister. Nach einem schwer erkämpften Siege in Hamburg mit 1:0 über die Braunschweiger „Eintracht“ mußten wir nach Frankfurt zur Zwischenrunde, um daselbst vom süddeutschen Meister Stuttgarter Kickers eine nie erwartete hohe Niederlage von 1:5 zu beziehen. An dieses Spiel, das nach wolkenbruchartigem Regen auf einem völlig verschlammten Platz durchgeführt wurde und in seinem Effekt mehr einem Wasserball- denn einem Fußballspiel glich, knüpft sich eine Reihe von Anekdoten tragikomischer Art. Unbezahlbar sollen die langen Gesichter unserer Leute gewesen sein, als ihnen klar wurde, daß der Kampf endgültig für sie verloren war, wähten die Braven doch bis dahin — infolge eines Mißverständnisses — daß das Spiel wegen der unmöglichen Platzverhältnisse nicht als Meisterschaftskampf gewertet werden sollte. Indessen hat die Mannschaft die Schlappe nicht zu schwer genommen, vielmehr in den folgenden Spielen gegen bedeutende Gegner ihre alte Schlagkraft unter Beweis gestellt. Oxford City wurde 3:0 besiegt und der berühmte Daring-Club, Brüssel, fuhr 4:1 geschlagen nach Hause

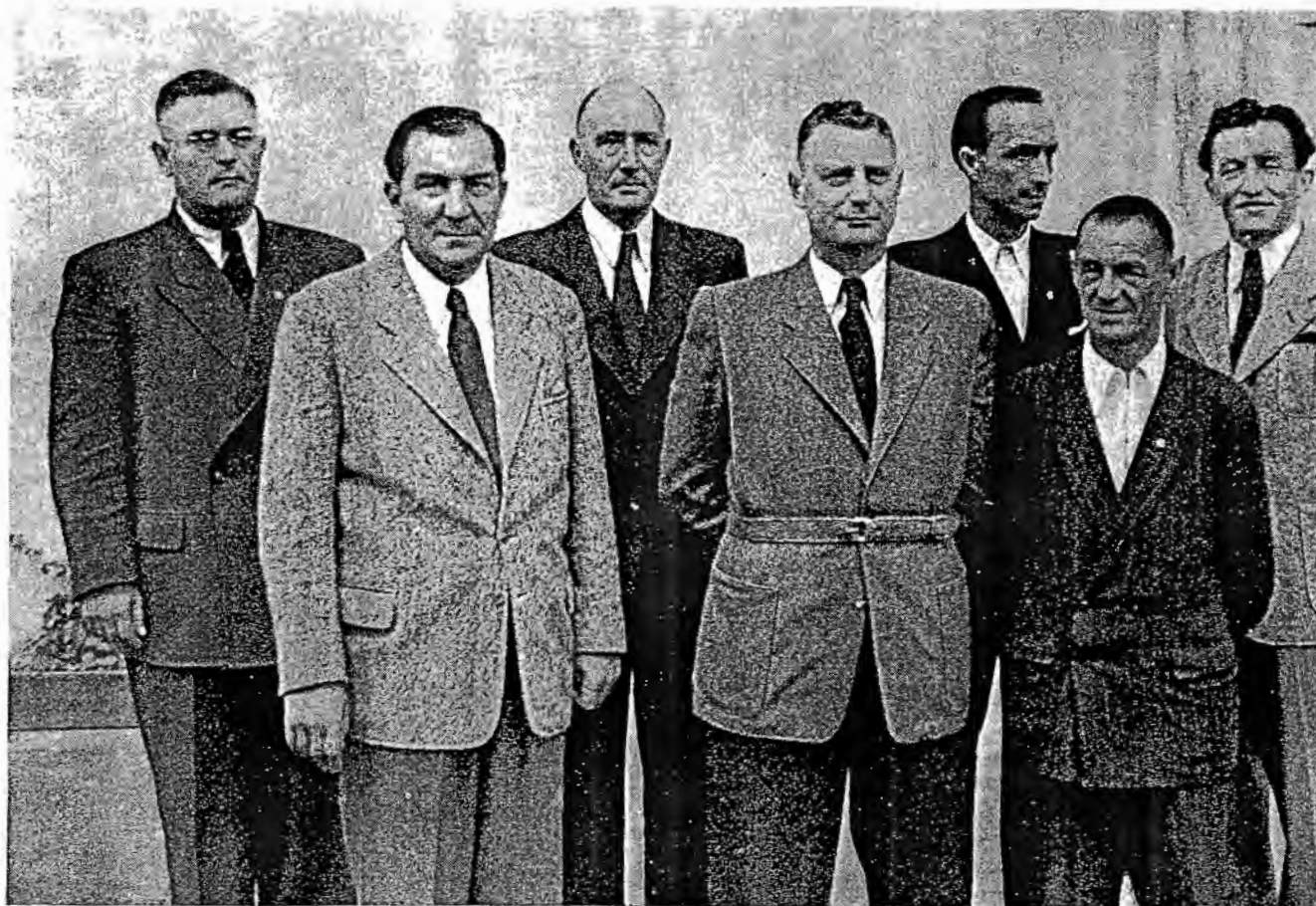
Konnten wir 1909 Meisterehren nicht erringen, so gelang es uns wenigstens, unseren guten Ruf durch zwei Siege an den Ostertagen zu bekräftigen. Die deutschen Meistermannschaften VFB Leipzig und Viktoria Berlin, waren am Grunewald zu Gast und beide wurden eindeutig mit 5:2 bzw. 4:2 geschlagen. Diese hervorragenden Siege erregten damals ungeheures Aufsehen, zumal es die erste Niederlage war, die Viktoria seit 1½ Jahren durch eine deutsche Mannschaft erlitt. Einige weitere Siege über namhafte ausländische Vereine taten ein übriges.

1909/10. In Westdeutschland wird die erste Verbandsliga, die sogenannte Zehnerliga, gegründet mit dem erfreulichen Resultat, daß das Können unserer Fußballmannschaften sogleich ein höheres Niveau erreichte. Hatte die Meisterschaft bisher in Gruppenkämpfen ausgetragen werden müssen, bei denen das Ende meist zwischen Duisburg und Köln lag, so trat in der Zehnerliga auch M.Gladbach als starker Rivale auf den Plan.

Die vierte westdeutsche Meisterschaft gelang uns in dieser Saison. In der Vorrunde spielfrei, verloren wir die Zwischenrunde gegen den süddeutschen Meister Karlsruher FV in M.Gladbach wiederum mit 0:1. Karlsruhe wurde in diesem Jahre Deutscher Meister mit 1:0 über Holstein Kiel. Für den Verlust in der Meisterschaft entschädigten wir uns erneut durch eine Siegesserie über englische und holländische Vereine. 1910 war auch das Jahr der Weltausstellung in Brüssel, allwo wir die deutschen Interessen auf einem Turnier vertreten durften, ein Beweis immerhin für das Ansehen, das der DSV im In- und Auslande genoß. Eine verunglückte Pfingstfahrt nach Leipzig zum VfB mit einer anständigen Niederlage nach 17stündiger Fahrt im überfüllten D-Zug sorgte dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wuchsen.

In diese Zeit fällt auch die Gründung einer Hockey-Abteilung. Hockey war etwas ganz Neues für Duisburg, eine damals noch exklusive Sportart, deren bedeutendster Repräsentant hier im Westen wohl der Düsseldorfer Hockey-Club war. Die Abteilung hat sich aber bei uns nicht lange halten können, da eine Reihe ihrer Akteure gleichzeitig auch dem Fußballsport huldigte und nicht immer zur Stelle war, wenn die Hockey-Abteilung sie zu Wettspielen benötigte. Natürlich, niemand kann zwei Herren dienen. Eine weitere Verärgerung ergab sich daraus, daß der Hockey-Verband damals noch den Fußballvereinen die Anerkennung ihrer Hockey-Abteilungen versagte, wenigstens de facto dadurch, daß er ihnen keine Möglichkeit gab, formell dem Hockey-Verband beizutreten. Zwar war die Austragung von Wettspielen dieser beiden Gremien untereinander nicht behindert und wurde auch in der Praxis durchgeführt; immerhin blieb bei der Hockey-Abteilung eine Verärgerung über diese in etwa als Brüskierung empfundene Haltung des Hockey-Verbandes. — So haben sich denn — die Gründe waren einleuchtend — die Herren der damaligen Hockey-Abteilung nolens volens in freundschaftlichem Einvernehmen vom DSV gelöst, um sich weiter östlich neu zu orientieren und in Gemeinschaft mit neuen Freunden der Bewegung den Hockey-Club Raffelberg zu gründen, mit dem uns seither ebenfalls freundschaftliche Beziehungen verbinden. Der Hockey-Betrieb in unseren Reihen wurde erst sehr viel später (1923) mit gutem Erfolg wieder aufgenommen. Im Laufe der Zeit ist die bei den reinen Hockeyvereinen früher zu Tage getretene Tendenz zum Exklusiven doch mehr und mehr versickert und heute steht das schöne Spiel jedem Sportbeflissenen in allen Vereinen offen.

Das Jahr 1910 bringt auch noch die Anstellung eines hauptamtlichen englischen Fußball-Lehrers, die sich damals als notwendig erwies. Indessen war Mr. Norris' kompromißloses Festhalten an der Forderung unbedingter Enthaltensamkeit von Alkohol und Nikotin für alle Aktiven nicht nach der Mütze einiger Spieler der oberen Mannschaften. Da es nicht recht gelingen wollte, die daraus resultierenden Unebenheiten zu beseitigen, so gab es für den Verein, der ja



Fußballausschuß 1950: Willi Beckmann, Hans Gruber, Sepp Quatram, Willi Dütting, Oskar Heidenhofer, Otto Maar, Erwin H

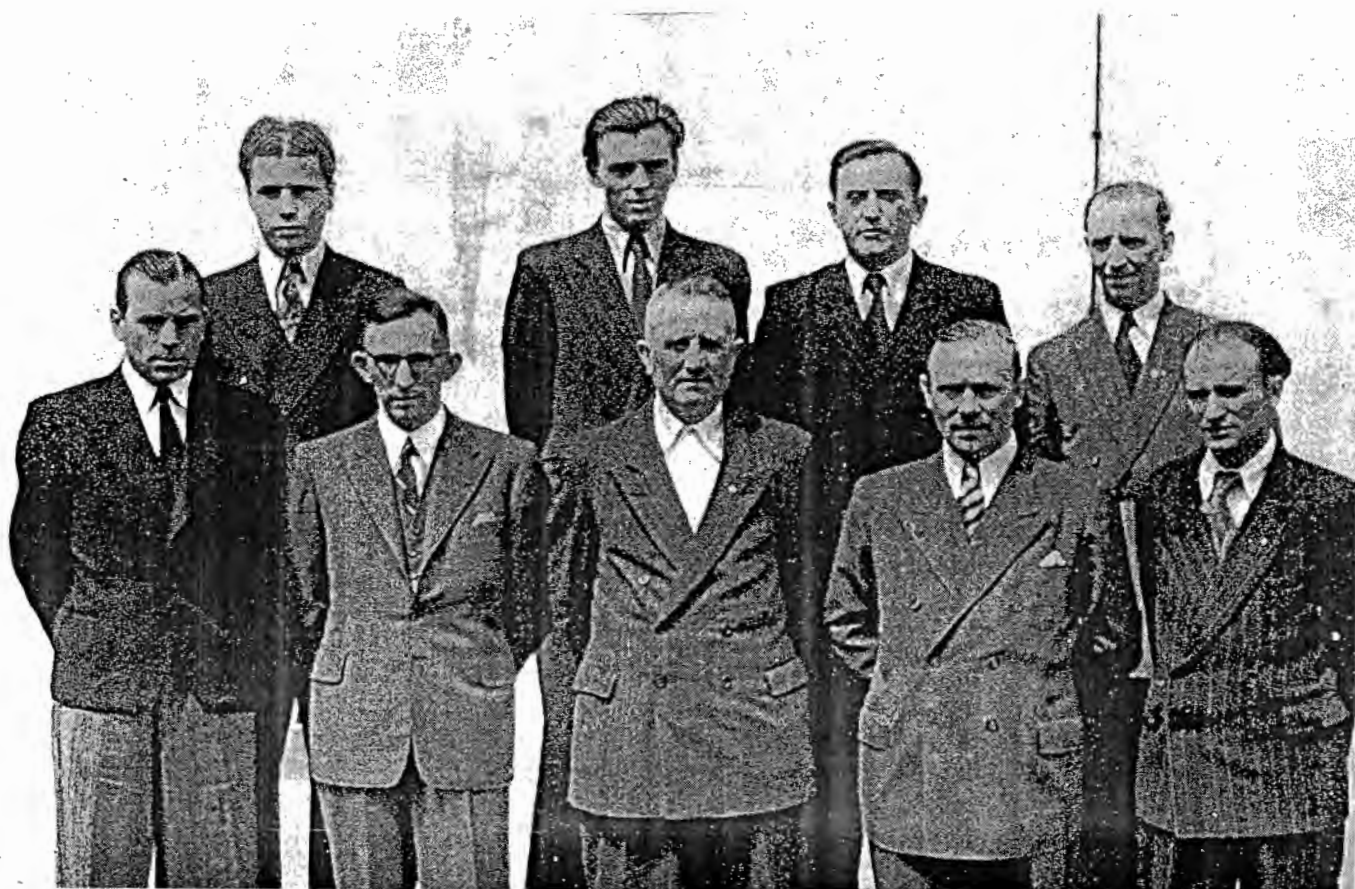
die Pflicht hatte, die Autorität des Trainers, namentlich in solch wichtigem Punkte, zu stärken, mancherlei Ärger. Irgendwelche Schäden für das Vereinsgefüge sind daraus aber nicht erwachsen.

Nach zwei weiteren westdeutschen Meisterschaften 1911 und 1913 gelang uns im letzteren Jahre erstmalig der große Wurf, in die Endrunde zur deutschen Meisterschaft zu kommen. Nach Siegen über die Stuttgarter Kickers in Frankfurt und Holstein-Kiel in Essen mit jeweils 2:1 richteten sich aller Augen nach München. Dort war wiederum der VfB Leipzig, der alte Widersacher, unser Partner und auch diesmal wieder gelang es den Leuten um Edy, uns den Sieg mit 3:1 zu entreißen und die Trophäe nach Mitteldeutschland zu entführen. Eine harte Handelfmeterentscheidung und ein Selbsttor besiegelten unsere Niederlage endgültig.

Damit nicht genug, mußte der Verein sich in diesem Jahre wohl oder übel auch nach einer anderen Platzanlage umsehen, weil die Erweiterung der Duisburger Bahnhofsanlagen die Einbeziehung unseres Pachtgeländes am Grunewald zur Voraussetzung hatte. Nach gründlichen Vorarbeiten kaufte der Verein kurz entschlossen ein dem Grafen Spee gehörendes Gelände an der Düsseldorfer Chaussee. Den Aufbau der neuen Sportanlage nahm man sogleich mit gewohnter Begeisterung in Angriff, handelte es sich doch nunmehr um die schon immer erträumte vereinseigene Platzanlage.

Leider sollte der schon bald zum Ausbruch kommende Weltkrieg die finanzielle Seite dieses Unternehmens sehr stark in Mitleidenschaft ziehen. Angesichts der Einberufung vieler Mitglieder zum Heeresdienst erlahmte der Spielbetrieb, die Beiträge blieben aus, so daß Amortisation und Verzinsung der Kaufsumme nur unter allergrößten Schwierigkeiten sichergestellt werden konnten. Immerhin gelang es, den Spielbetrieb wenn auch stark eingeschränkt, doch bis zum Jahr 1917 etwa in Gang zu halten.

Hat der Chronist bis hierher den Werdegang des Vereins nur in den markantesten Punkten herausstellen können — die älteren Mitglieder unter uns mögen wohl eine eingehendere Schilderung erwartet haben, die aber über den Rahmen dieser Rückschau hinausginge —, so kann er den Zeitraum von 1914—1924 gar nur in kurzen Zügen streifen. Der unselige Krieg hatte vieles zunichte gemacht. Nur noch knapp hundert Mitglieder zählte der Verein bei Kriegsende, 62 Mitglieder waren auf dem Felde der Ehre gefallen. Ein reiches Betätigungsfeld harrte der Arbeit. Es galt, den Verein innerlich und äußerlich wieder aufzurichten, Zerstörtes neu zu bauen, Mitglieder zu werben und Hand in Hand mit ihnen in mühseliger Kleinarbeit wieder da anzufangen, wo wir ein Jahrzehnt zuvor standen. Die Schwierigkeiten wurden zur Potenz erhoben in der Zeit des



passiven Widerstandes an Rhein und Ruhr (1923/24), da wegen des Stilliegers der hauptsächlichsten Verkehrsmittel Spiele mit auswärtigen Mannschaften überaus erschwert, wenn nicht unmöglich wurden. Daß aber unsere Aktiven Schwierigkeiten solcher Art mit einem Lächeln quittierten und wohlgemut und unbekümmert ihr Ränzlein per pedes apostolorum an Ort und Stelle brachten, wollten uns wohl als gutes Omen erscheinen. Und so war es auch. Es ist alles gut abgelaufen und wir sind mit List und Tücke auch über diese Zeit hinweggekommen. 1921 ist der Spielverein abermals westdeutscher Meister und geht als Sieger eines prächtigen Spieles gegen den Hamburger Sportverein in Duisburg (2:0) in die Zwischenrunde. Hier werden wir in Berlin durch den dortigen Meister „Vorwärts“ mit dem gleichen Resultat geschlagen. Mit dem *veni, vidi, vici* war es, viel geäußertem Optimismus zum Trotz, wieder nichts. Mit den Berlinern ist zu Hause ohnehin nicht gut Kirschen essen. Sie fühlen sich da sehr als Hausherrn, haben wenig Respekt vor den Leuten aus der Provinz und nehmen, wenn sonst nichts helfen will, ihre Zuflucht zu neckischen Experimenten. Da die Westdeutschen, wie man wußte, mit dem runden Lederball ganz gut umzugehen verstanden, so präsentierte man ihnen zur Abwechslung einen gar nicht runden, eigentlich mehr ovalen Ball, der auch nicht einmal das vorgeschriebene Gewicht hatte. Proteste halfen nichts, zumal der Schiedsrichter die Tücke des Objekts nicht erkennen wollte. Wir haben uns gerächt! Der Ersatzspielgegner der Berliner, der IFC Nürnberg, brachte, durch uns gewarnt, eigene einwandfreie Bälle mit nach Düsseldorf und hat dann auch einen ebenso einwandfreien Sieg über die Vorwärts-Leute davongetragen. Zu erwähnen ist zu dieser Zeit noch die wiederholte Neueinteilung des Verbandsgebietes in jeweils 5 Gaue. Die Zehnerliga, an die man so hohe Erwartungen geknüpft hatte, war schon früher sanft und schmerzlos entschlafen.

1924 wiederum westdeutscher Meister. Nach spielfreier Vorrunde hieß es in der Höhle des Löwen gegen Nürnberg anzutreten. Wir verloren nach Kampf

Die Jahre 1925—1928 zeigen noch eine aufsteigende Tendenz. Die Fußballer wahren mit viel Fleiß, aber wenig Glück den guten Ruf ihres Handwerks und können 1927 zum zehnten Male westdeutscher Meister werden. Die 1923 wieder in Gang gekommene Hockeyabteilung wartet mit besonders guten Leistungen auf, Leichtathletik und Jugendsport (250 Mitglieder!) stehen in hoher Blüte der Folgezeit aber wird alles wieder in Frage gestellt durch die um diese Zeit sich unheilswanger am Horizont abzeichnende Weltwirtschaftskrise und dadurch bedingte, mehr und mehr um sich greifende Erwerbslosigkeit. Es ist ohne weiteres klar, daß man nicht unbekümmert und mit frohem Mut sich dem Spiel hingeben kann, wenn daheim Frau Sorge ihr Quartier aufgeschlagen hat. Das Interesse an der Erhaltung des Arbeitsplatzes überwiegt naturgemäß in diesem dasjenige, das den angenehmeren Dingen des Lebens zugewendet ist, und

also ohne weiteres einleuchtend, daß man den jungen Menschen keinen Vorwurf machen darf, daß sie in diesen schweren Zeiten nicht mehr, wie gewohnt, mit mit ganzem Herzen bei der Sache waren. Den Verein selbst trafen die langen Jahre steigender Erwerbslosigkeit überaus schwer. Sinkende Mitgliederzahlen mit gleichfalls abnehmenden Beiträgen, nachlassende Leistungen der Mannschaften und daraus wieder resultierendes enormes Absinken der Wettspieleinnahmen bei praktisch gleichbleibenden Unkosten. Der Leser möge sich dabei vergegenwärtigen, daß ja doch als feststehende Schuld eine jährliche Summe von rund 13 000 Mark für Amortisation und Verzinsung eines Betrages von 150 000 Mark aufzubringen war. Bei einem vertraglichen Zinssatz von 2% über jeweiligem Reichsbankdiskont wurde die Last unerträglich zu der Zeit, da der Diskontsatz vorübergehend die Höhe von 12 und 15% erreichte. Ein Zinsendienst solchen Ausmaßes ist in Krisenzeiten größten Kalibers für einen Verein, der nur noch 500 zahlende Mitglieder sein eigen nennt, untragbar. Als sich dann die Zahl der vollzahlenden Mitglieder im Jahre 1931 noch sehr viel weiter senkte, und es ganz einfach unmöglich geworden war, aus Vereinseinnahmen weitere Zinsbeträge zu zahlen, wurde es klar, daß die Platzanlage nicht mehr zu halten war. Für die s. Z. beim Gerling-Konzern aufgenommene Hypothek hatte die Stadt Duisburg die Bürgschaft übernommen. Auch der Stadt war die Zinszahlung aus dieser Bürgschaft ad infinitum nicht zuzumuten und so mußte sich die Vereinsleitung schweren Herzens entschließen, an die Stadt mit dem Ersuchen heranzutreten, die Platzanlage zu eigen zu übernehmen. Die Verhandlungen ergaben als Resultat, daß die ganze Anlage in den Besitz der Stadt überging mit der Berechtigung für den DSV, dieselbe nach wie vor in vollem Umfange gegen eine bestimmte Pachtsumme seinen Zwecken dienstbar zu machen. Die Regelung dieser Frage hat den Vorstand damals einer großen Sorge enthoben.

Die weitere Entwicklung des Duisburger Spielvereins nach 1933 kann hier nur summarisch behandelt werden. — Das Niveau der Leistungen glitt weiter ab, jedenfalls gilt das in erster Linie für die I. Mannschaft, die sich bald schon mit Abstiegssorgen vertraut machen mußte. Das lag an einer ganzen Reihe von Gründen, unter denen die noch nicht behobene Wirtschaftskrise und das Ausscheiden einer Reihe tüchtiger Spieler nicht die geringsten waren. Der Nachwuchs aus den eigenen Reihen floß in dieser Zeit nur noch spärlich und war auch leistungsmäßig — bei allem guten Willen — nicht in der Lage, die entstandenen Lücken zu füllen. So war es unausbleiblich, daß mit dem rein spielerischen Niedergang auch eine gewisse innere Brüchigkeit im Vereinsleben zutage trat, und eine Analyse der Jahre bis zum Ausbruch des großen Krieges ist im Ergebnis kein Ruhmesblatt in der Geschichte des Vereins. Schon die Tatsache, daß die Person des 1. Vorsitzenden ab 1931 bis zum Kriege viermal wechselte, war ein Krisenmoment erster Ordnung. „Soviel Köpfe, soviel Sinne!“ Auch ein Sportverein, und erst recht ein solch großer Verein, braucht zu einer stetigen, gesun-

den Weiterentwicklung Ruhe und einheitliche Führung durch eine weitausschauende und sachkundige Vorstandschaft. Ein öfterer Wechsel in verhältnismäßig kurzen Intervallen ist seinem Gedeihen — das braucht kaum bewiesen zu werden — ganz ohne Zweifel nicht förderlich.

Der Krieg selbst tat ein übriges. „Halbe Fahrt voraus!“ hieß das Kommando. Aber selbst diese Gegenwart war nicht einzuhalten. Alles, was Beine hatte, wurde Soldat. Darüber hinaus haben die unaufhörlichen Luftangriffe auf unsere engere Heimat dafür gesorgt, daß die Sorge um die Erhaltung des eigenen Heimes alle anderen privaten Interessen völlig überschattete. Die Jugend mußte in dieser schweren Prüfung, soweit sie nicht schon eingezogen war, ihre sportliche Betätigung auf andere vordringlichere Gebiete verlagern, und sie hat dies auch mit aller Bravour getan. Unsere Platzanlage blieb nicht verschont, das Klubhaus ging bis auf kümmerliche Reste „hinüber“, die Tribüne desgleichen. Gewaltige Bombentrichter auf den Spielfeldern waren besonders sinnfälliger Ausdruck der gestörten Ordnung. Von...Mitgliedern wissen wir, daß sie niemals zu uns zurückkehren werden. Ihr Andenken bleibt bei uns in hohen Ehren.

Aber die Zeit heilt ja alle Wunden. Nach Kriegsende wurde selbstverständlich überall da, wo es Not tat, wieder Hand angelegt. Gewisse Beschränkungen, die sich für die Sportbewegung aus der für uns manchmal unverständlichen Einstellung der Besatzungsmacht ergaben, sind dann auch allmählich gemildert und schließlich ganz aufgehoben worden. Der Neubau des Vereins konnte wieder einmal beginnen. Heute zählt der Verein rund 1600 Mitglieder, die hoffentlich auch weiterhin das starke Rückgrat abgeben werden, dessen der DSV für seine großen Aufgaben bedarf.

Die Einrichtung des Vertragsspielertums hat der Verein, der bis zum Jahre 1946 streng am Amateurgedanken festgehalten hatte, ebenfalls übernommen, weil er einsehen mußte, daß die Entwicklung auf diesem Gebiete über ihn hinweggegangen wäre und ihn am Ende, wie sich an beliebigen Beispielen beweisen ließe, stark zurückgeworfen haben würde. Der Duisburger Spielverein ist dessen ungeachtet nach wie vor der Überzeugung, daß innere Kraftquellen und organisches Wachstum sich nur aus dem großen, reinen Idealismus als der Grundidee des Sportes gewinnen lassen. Diese hohen Werte auch über die Zeit des Vertragsspielertums hinüberzuretten und sie in dieser Zeit bei den Aktiven zur Geltung zu bringen ist seine vornehmste und vordringlichste Aufgabe.

Der Chronist würde sich im übrigen einer großen Unterlassungssünde schuldig machen, wollte er unerwähnt lassen, daß nicht nur die Betätigung in den großen Sportarten Fußball, Leichtathletik, Hockey, Handball und Tennis einen Verein ausmacht. Das hieße das Pferd am falschen Ende aufzäumen. So müßte also jetzt das Kapitel „Geselligkeit“ zur Sprache kommen, jenes Gefühl für Zusammengehörigkeit, dessen ein Verein nicht gut entraten kann, weil ihm von da aus eine

ungeahnte imaginäre, nur schwer in Worte zu kleidende innere Kraft zufließt. In diesem Punkte war es in früherer Zeit besser bestellt, als es noch eine einzige große Spielvereinsfamilie mit dem zentralen Treffpunkt Grunewald gab. Es ist sehr schade, daß der Umfang unserer Festschrift nicht erlaubt, unseren Mitgliedern und Freunden diese damalige innige Verbundenheit lebhafter und farbiger vor Augen zu führen. Man müßte, um eine treffende Schilderung unseres „Innenlebens“ zu geben und einen Blick hinter die Kulissen zu tun, schon sehr weit ausholen. Wieviel Freude wurde uns doch aus unseren geselligen Abenden! Die älteren Mitglieder unter uns zehren noch heute von den liebgewonnenen Erinnerungen. Nach der zwangsläufig erfolgten Aufgabe unserer Anlage am Grunewald ist es damit leider anders geworden. Hie und da sich zeigende Ansätze zur Wiederbelebung des geselligen Lebens hatten keine durchschlagende Wirkung, konnten sie nicht haben, weil eben nur ein relativ geringer Mitgliederkreis sich über die vitale Bedeutung dieser Frage für den Verein im klaren war. Zwar haben die einzelnen Abteilungen als solche unter sich gesellschaftliche Fühlung. Aber sie führen gewissermaßen ein Eigenleben, und das ist, leider, für den Gesamtverein kein Gewinn. In diesem Punkt müßte vieles besser werden. Die Geselligkeit, das gemütliche, zwanglose Beisammensein, wie es sich gerade



aus der Situation ergibt, ist der Kitt, der die sportbeflissenen Aktiven mit den übrigen Mitgliedern verbindet. Ohne diesen Kitt hält das Gefüge nicht, man wird sich fremd. Die unruhigen Zeiten vergangener Jahre mögen zu dieser wenig befriedigenden Lage beigetragen haben. Wir sind aber der Zuversicht, daß der rechte Spielvereinsgeist auch dieses Lebenselement wieder zu wecken versteht, wenn erst einmal bei jedem einzelnen sich die Erkenntnis Bahn gebrochen hat, daß auch hier Rasten gleichbedeutend ist mit Rosten. Bedauerlicherweise ist die frühere stattliche und tüchtige Gesangabteilung ein Opfer der Zeitverhältnisse geworden. Ihrer Mitwirkung hatten wir viele frohe Stunden zu verdanken. Gesang und Humor waren ja zu allen Zeiten beliebt. Die Bestrebungen, ein Jugendorchester aufzuziehen, sind ebenfalls nach hoffnungsvollem Beginn später den gleichen Weg gegangen. Kann man hoffen, daß wir auf der einmal beschrittenen Bahn fortfahren und uns in nicht zu ferner Zeit in diesen schönen Künsten wieder mit Erfolg betätigen werden?

Wir kommen zum Schluß unserer rückschauenden Betrachtung. Der Duisburger Spielverein ist seiner großen Tradition auch für die nächsten 50 Jahre verpflichtet! Mit dem Dank an alle diejenigen, die in der abgelaufenen Epoche treu zum Verein gestanden und ihre Kraft selbstlos in seinen Dienst gestellt haben, verbinden wir den Wunsch, daß alle unsere Mitglieder, Aktive und Förderer, sich dieser Verpflichtung bewußt sein und ihrem Spielverein zur Verwirklichung seiner idealistischen Ziele auch in den jetzt folgenden Dezennien die Treue halten mögen.



Christian Schilling

Ehrentafel der Nationalspieler

Das höchste Streben eines jeden Sportlers gilt der Zielsetzung, den Körper so zu stählen, daß er die Farben Deutschlands vertreten darf. Nur die Besten genießen das Vertrauen der deutschen Fußballwelt, Vorbilder, die unser DSV in früheren Jahren vielfach abgab. Wer denkt nicht bei dieser Gelegenheit an die Veteranen des Fußballs, an **Christian Schilling** und **Lothar Budzinsky**? Sie waren die ersten Träger des Nationaltrikots im Länderspiel 1910 gegen Belgien, das mancherlei Erinnerungen zurückruft. Zwei Stürmer stehen in unserer Ehrenliste an der Spitze. **Walter Fischer** als Linksaußen und **August Sackenheim**

als Halblinker. Wenn wir diese Namen herausstellen, dann gehen die Gedanken in die glorreichsten Zeiten unseres Vereins zurück. Mit diesen Klasse-Angriffsspielern konnte Deutschland Ehre einlegen. Aber auch eines Seniors sei bei dieser Gelegenheit gedacht, **Max Gablonsky**, gebürtig aus München, der als Jüngling viermal den Länderdreß für die „Bayern“ trug, dann später seine Fußballtradition in unseren Reihen fortsetzte.

Es ist uns eine Ehrenpflicht, diese Männer herauszustellen, aufzuzeigen, was sie geleistet haben, zum Ansporn für die jungen Kräfte, die gewillt sind, ihnen nachzueifern. Möge der Geist und die Tatkraft dieser Fußballpioniere lebendig bleiben.

International spielten:

Schilling, Christian, geb. 11. Oktober 1879, Stammposten Halbrechts, Beruf Kaufmann, 2 Länderspiele: 1910: Belgien, Holland.

Budzinsky, Lothar, geb. 7. August 1886, Stammposten Läufer, 1 Länderspiel. 1910: Belgien.

Fischer, Walter, geb. 21. Februar 1889, Stammposten Linksaußen, Beruf Kaufmann, 5 Länderspiele. 1911: Schweiz, Belgien, 1913: England, Dänemark, Holland.

Ludewig, Heinz, geb. 24. Dezember 1889, Stammposten Mittelläufer, Beruf Kaufmann, 1 Länderspiel. 1914: Holland.

Fiederer, Leo, geb. 4. April 1897, Stammposten Rechtsaußen, Mittelläufer, Verteidiger, Beruf Behördenangestellter, 1 Länderspiel. 1920: Ungarn.

Gruber, Hans, geb. 4. Juni 1905, Stammposten Mittelläufer, Beruf Bankbeamter, 1 Länderspiel. 1929: Schottland.

Sackenheim, August, geb. 5. August 1905, Stammposten halblinker Stürmer. Beruf Werbeleiter, 4 Länderspiele. 1929: Finnland, 1930: Schweiz, 1931: Schweden, Norwegen. (Er schoß im Finnlandkampf zwei Treffer. Das Spiel endete 4:0 für Deutschland.)

Straßburger, Willy, geb. 12. Juni 1907, Stammposten Rechtsaußen, später Verteidiger, Beruf Schlosser, 2 Länderspiele. 1930: Dänemark, Norwegen.

Für Westdeutschland spielten:

- Budzinsky, Büscher, Bletgen
- Krusenbaum, Quatram I, Ludewig
- W. Fischer, H. Fischer, Schilling
- Hoen, Lochmüller, Steinhauer
- Fiederer I, Fiederer II, Münker
- Konrads, Klinkers, Gruber
- Sackenheim I, Sackenheim II, Malsch
- Holstein, Straßburger, Starck.

Damit ist bewiesen, daß der DSV von jeher eine Hochburg im Fußballsport gewesen ist.



Hans Gruber

EHRENTAFEL DER GEFALLENEN

1914



1918

Baumbach, Hugo
Becker, Wilhelm
Belloff, Ernst
Bertram, Hermann
Blechen, Wilhelm
Block, Erich
Bongartz, Anton
Brinkmann, Heinrich
Brockhoff, Friedrich
Bühl, Friedrich
Capallo, Peter
Capito, Fritz
Claus, Emil
Dieckmann, Heinrich
Diepenbruck, Carl
Emmerich, Heinrich
Esch, Gottfried
Espey, Fritz
Espey, Heinrich
Friedrichs, Heinrich
Führen, Franz
Gobbel, Hermann
Grewel, Wilhelm
Groh, Carl
Großmann, Paul
von Guerard, Hans
Hartmann, Oskar
Hasenkox, Emil
Hesper, Max
Höffkens, Julius
Hütten, Gustav

Jost, Wilhelm
Kaiser, Otto
Keber, Hans
Klinkers, Karl
Knopp, Willy
Krüger, Willy
Lindemann, Karl
Ludewig, Gustav
Mänss, Wilhelm
Marchard, Oswald
Menne, Ignatz
Meyer, Johann
Monning, Julius
Pawlicki, Hans
Püttmann, Bernhard
Quatram, Eberhard jr.
Reintges, Heinrich
Ruben, Harry
Schemhoff, Ernst
Schnitzler, Wilhelm
Schulten, Hermann
Siermann, Fritz
Spangenberger, Aloys
Steinhauer, Hermann
Trill, Heinrich
Tücking, Heinrich
Volk, Heinrich
Weiß, Theodor
Wendel, Emil
Wilms, Gotthold
Witzer, Hermann

EHRENTAFEL DER GEFALLENEN

1939



1945

Becker, Willy
Beckmann, Helmut
Boese, Gustav
Brylla, Theodor
Burghardt, Richard
Buschenhofen, Hermann
Claus, Gustav
Claus, Helmut
Crönlein, Wilhelm
Degwert, Gustav
Dehen, Josef
Deike, Wilhelm
Dreikhausen, Wilhelm
Feiden, Julius jr.
Hackenberg, Karl
Hahn, Paul
Hartmann, Adam
Hentrich, Theodor
Hessen, Hermann
Hirschfeld, Ludwig
Hoffmann, Anton
Horn, Max
Hümbs, Karl
Jöris, Walter
Josten, Heinrich
Kampmann, Josef
Karstein, Theo
Kaschek, Werner
Kleinebrahm, Franz
Kohlstedt, Alfred
Köhlscheidt, Herbert

Kürten, Heinz
Leisch, Hubert
Linzenbach, Johann
Lixenfeld, Rolf
Malsch, Hans
Merkes, Heinrich
Meyer, Heinz
Meyer, Heinz
Mohne, Werner
Nühlen, Otto
Peters, Hans
Picken, Gerhard
Piepke, Karl
Plein, Theodor
Quatram, Helmut
Quix, Heinz
Seckels, Heinrich
Schröder, Karl
Söhngen, Heinz
Südmeyer, Erwin
Spieker, Franz
Tenhagen, Hans
Voß, Hans
Wellkamp, Hermann
Westermann, Helmut
Winnertz, Werner
Wintgens, Hans
Wintgens, Hugo
Wintgens, Walter
Wörtgen, Heinrich



I. Herren im Jubiläumsjahr 1950

Hockeysport im Duisburger Spielverein

In der Monatsversammlung vom 2. Februar 1910 im alten Grunewald wurde die erste Hockeyabteilung aus der Taufe gehoben. Der Duisburger Spielverein war es, der in Duisburg den Hockeysport einführte. Damals kannte man im Westen nur in Bonn, Köln, Godesberg, Düsseldorf und Essen dieses erst gegen Ende der 90er Jahre in Deutschland eingeführte neue Rasenspiel. In der Duisburger Öffentlichkeit nahm man allerdings die Gründung nicht ganz ernst und glaubte an einen Faschingsscherz, fiel sie doch gerade in die Karnevalszeit. In der Presse sprach man von einer „Jockeyelf“ im Spielverein. Doch die Spieler ließen es sich nicht verdrießen und trugen ihr erstes Spiel am 8. Januar 1911 gegen den damaligen Düsseldorfer Fußballklub, heute Düsseldorfer Sportklub 1899, aus. Mit 10:1 Toren mußte man gegen den erfahreneren Gegner die Segel streichen. Weitere Spiele folgten, so auch gegen den damaligen rheinischen Meister Düsseldorfer Hockey-Club, das allerdings mit 11:0 verloren ging. Das spätere Aufnahmegesuch an den Rheinischen Hockey-Verband wurde wegen die Opposition der reinen Hockey-Clubs, die sich gegen die Aufnahme der Hockey-Abteilungen von Fußballvereinen wehrten, abgelehnt. Man gestattete wohl den Verbandsvereinen, Spielabschlüsse mit uns oder anderen nicht dem Verband angeschlossenen Klubs zu tätigen, jedoch hatte dies kaum praktische

Bedeutung, da es für die Folge sehr schwer hielt, die alten Hockey-Clubs zu verpflichten. Da fast jede Spieltätigkeit genommen war, war das Schicksal der Abteilung besiegelt. Nach nur 1¹/₂jähriger Spieltätigkeit wurde die Abteilung im August 1911 wieder aufgelöst. Später griffen andere Duisburger Vereine den von uns hier eingeführten Hockeysport neu auf. Der erste Weltkrieg unterbrach allerdings jäh die Entwicklung des Sports und erst 1919 konnten einige hiesige Vereine langsam ihre Spieltätigkeit wieder aufnehmen.

Nachdem im Spielverein der Hockeygedanke jahrelang geruht hatte, fanden sich später wieder Freunde des Hockeysports zusammen, die aufs Neue dieses Spiel bei uns einzuführen trachteten. Vor allen Dingen waren es Mitglieder aus der Leichtathletik-Abteilung, die für ihren Sommersport eine Ausgleichsbetätigung suchten. Die Aussichten für eine neue Hockey-Abteilung waren ungleich größer als im Jahre 1910, denn einmal verfügte man jetzt über eine ziemliche Zahl von Spielern, das Interesse der Allgemeinheit für den Hockeysport war gehoben und auch der Westdeutsche Hockey-Verband hatte seine Meinung über die Aufnahme der Hockey-Abteilungen von Fußballvereinen revidiert. Am 20. April 1923 wurde im Bahnhofshotel Duisburg die Hockey-Abteilung neu aus der Taufe gehoben, wodurch die Zahl der hockeytreibenden Vereine Duisburgs auf 6 anwuchs. Innerhalb des Vereins begrüßte man lebhaft die Wiederaufnahme des Hockeysports, wurde doch hiermit auch äußerlich dokumentiert, daß man im Spielverein nicht einseitig Sport betreibt und jedem Mitglied Gelegenheit geboten wird, sich diesem oder jenem Sportzweig zu widmen. Das Hockeyspiel bildet deshalb eine wertvolle Ergänzung des Spielbetriebs in unserem Verein.

Bis zur Aufnahme der Spieltätigkeit war durch die Abteilungsleitung eine Menge Arbeit zu bewältigen. Äußere Schwierigkeiten, wie Besetzung des Ruhrgebiets durch Franzosen und Belgier, passiver Widerstand, Inflation usw. wirkten allerdings außerordentlich hemmend auf den Fortgang der Arbeiten, und nur allmählich gelang es der neuen Abteilung, sich den außergewöhnlichen Verhältnissen anzupassen. Sie hat aber in dieser Sturmzeit zum erstenmal ihre Lebensfähigkeit bewiesen.

Der Westdeutsche Hockey-Verband erteilte uns im August 1923 die Spielerlaubnis. Kurze Zeit später wurden wir als ordentliches Mitglied in den Verband aufgenommen. Nach gründlicher Schulung der Spieler, die im Hockeysport fast ausschließlich Neulinge waren, mußten wir die satzungsgemäß auszutragenden Befähigungsspiele absolvieren. Als Gegner erhielten wir hierfür den Duisburger Sportklub „Preußen“ und den Duisburger Turn- und Sportverein 1899 zugewiesen. Mit dem Spiel gegen die Duisburger Preußen nahmen wir am 8. September 1923 offiziell unsere Spieltätigkeit auf. Dieses erste Spiel wurde von der Mannschaft:

Kiefer, Keienburg, Schröder, Wimmers, Vierhaus, Fischer,
Hilgendorff, Schmidt, Isselhorst, Buick und Büchschütz

bestritten. Die „Preußen“ stellten eine spielstarke kombinierte 1. und 2. Mannschaft, die unserer Elf natürlich erheblich überlegen war. Mit 8:1 konnten die „Preußen“ den Kampf für sich entscheiden. Auch das zweite Qualifikationsspiel gegen die 1. Mannschaft der 99er ging ziemlich hoch mit 8:3 verloren. Die 2. Herrenmannschaft trat erstmalig am 16. September 1923 gegen die gleiche Elf des Sportklubs „Union“ Hamborn auf den Plan und mußte sich mit 3:1 geschlagen bekennen.

Wie jedes neue Gebilde erlebte auch die Hockey-Abteilung ihre Krise. Durch Spielerabgänge schmolz 1924/25 der Seniorenbestand auf eine Mannschaft zusammen, jedoch war es in der Zwischenzeit gelungen, eine Reihe von Jugendlichen für unseren Sport zu begeistern. Erstmals konnten wir mit einer Jugendmannschaft am 21. Dezember 1924 auf den Plan treten, und zwar mit einem Spiel gegen „Preußen“ Duisburg, welches von unseren Jungen mit 3:0 gewonnen wurde. Mit dieser ersten Jugendmannschaft haben wir in den nachfolgenden Jahren viel Freude gehabt, stellte sie doch zum großen Teil den Nachwuchs für die spätere 1. Herrenmannschaft, und auch heute noch sind einige der damaligen Jugendlichen aktiv bei uns in alter Frische tätig. Im Laufe der Zeit vergrößerte sich der Mitgliederbestand, so daß wir zu den sonntäglichen Klubkämpfen stets mehrere Mannschaften stellen konnten. Auch bei den Damen fand das Hockeyspiel Anklang, so daß wir dazu übergehen konnten, 1925/26 erstmalig eine Damenmannschaft spielen zu lassen. Die Aufwärtsentwicklung hielt auch in den nächstfolgenden Jahren an. Langsam konnten die alten Stammspieler durch herangewachsene Jugendliche ersetzt werden, wodurch die Leistungen unserer Mannschaft eine wesentliche Verbesserung erfuhren. Hierdurch war es uns möglich, auch mit stärkeren und bekannteren Gegnern in Verbindung zu treten, und rückschauend dürfen wir wohl mit Genugtuung sagen, daß sich unsere Abteilung im Laufe der Jahre zu einer der spielstärksten in Duisburg entwickelt hat. — In den wirtschaftlich schlechten Jahren von 1927 bis 1933 waren wir in unserer Bewegungsfreiheit natürlich stark behindert. Trotzdem konnten wir es ermöglichen, daß einige größere Reisen gemacht und auch auswärtige Turniere, wie Kreuznach, Kassel, Hannover, Wiesbaden usw., besucht wurden. Alle diese Fahrten wurden ohne finanzielle Beihilfen des Vereins durchgeführt und waren nur dem Sparsinn und dem sportlichen Idealismus unserer Spieler zu verdanken. Als wir im Jahre 1933 das Fest des 10jährigen Bestehens der Hockey-Abteilung feierten, konnten wir mit Stolz auf das in den zurückliegenden Jahren Vollbrachte zurückblicken. Innerhalb des Vereins hatte sich die Abteilung neben ihrem großen Bruder Fußball Anerkennung und Achtung verschafft, Freunde und Anhänger gewonnen.

Der zweite Weltkrieg unterbrach 1939 die Entwicklung und den Spielbetrieb der Abteilung. Der größte Teil unserer Aktiven wurde zur Wehrmacht einberufen. Die Zahl der Aktiven schmolz so zusammen, daß ein eigener Spielbetrieb, abgesehen von den Damen, nicht mehr unterhalten werden konnte. Die Zurückgebliebenen schlossen deshalb eine Kriegsspielgemeinschaft mit dem HC Raffelberg, Duisburg. Diese Spielgemeinschaft hat sich gut bewährt, allerdings mußte auch sie in den letzten Kriegsmonaten wegen der sich überstürzenden Ereignisse den Spielbetrieb einstellen.

Wie damals nach dem ersten Weltenringen beherzte Männer die Hockeyabteilung ins Leben riefen, so waren es jetzt im Jahre 1945 junge Menschen, Idealisten, die trotz der kaum verklungenen seelischen und körperlichen Belastungen die Hockeyabteilung zu neuem Leben erweckten. Die früheren Träger der Abteilung waren draußen geblieben. Ihre geleistete Arbeit verlangt gebührende Hochachtung. Nun gingen die Neuen an die Arbeit und bald wurde auch beim Spielverein wieder der Hockeyknüppel geschwungen. Die Ergebnisse der ersten Spiele waren nebensächlich, entscheidend war die Tatsache, daß überhaupt gespielt wurde. Wer waren nun diese Leute, die die ersten „Gehversuche“ machten? Vor allem war es die Jugend, wirkungsvoll unterstützt von Helmuth Büchenschütz, der sich als einziger der älteren Generation sofort zur Verfügung stellte. Willi Grosch, Rudolf Daams, Hansi Ungert und Harald Lichtendahl brachten mit jugendlichem Schwung neues Leben in die Abteilung, und bald ging es aufwärts. Die junge 1. „Herren“mannschaft — Durchschnittsalter 18 Jahre — entwickelte sich zu einer leistungsfähigen Einheit, wurde überall bekannt und beliebt. Die Damen, von jeher spielerisch recht stark, knüpften an ihre Tradition an und sicherten sich sogleich wieder ihre führende Stellung.

Der Drang der Jugend sprengte den heimatlichen Rahmen, und in der Ferne wurden alte Freundschaften erneuert, neue geschlossen. Keiner der Teilnehmer vergißt die Turniertage in Hamburg zu Ostern 1946. Alles war gepackt von dem Drum und Dran eines der stilvollsten Turniere. Der Uhlenhorster Hockey-Club, Hamburg, wurde auch für uns zu einem Begriff. Hier wurde die Freundschaft mit den Hannoveranern geschlossen, die später noch zu manchem Spiel und mancher Geselligkeit Anlaß gab.

Als die erste Nachkriegssaison abgeschlossen war, durfte man mit berechtigtem Stolz auf diese erlebnisreiche Zeit zurückblicken. Hier zeigte sich auch, daß der Leitspruch: Geselligkeit fördert die Kameradschaft und Kameradschaft die Leistung Berechtigung hat. Bei uns war neben dem Sport auch die Freude zu Hause, Freude auf dem Rasen, am Strand, auf der Fahrt, in fröhlicher Runde beim Kegeln und beim Tanz, beim Tischtennis und Skat.

Das erste Jahr nach dem Kriege war abgeschlossen, es hatte fast 100 Spiele gesehen, von denen über 50 gewonnen wurden, und 250mal war das jubelnde

„Tooor!“ aus frischen Jungen- und Mädchenkehlen erklangen. Höhepunkte waren die Turniere in Essen, Uhlenhorst-Hamburg und Hannover.

1946/47 geht es weiter aufwärts. Die Leitung der Hockeyabteilung sah es als ihre wichtigste Aufgabe an, den unter anormalen Verhältnissen begonnenen Spielbetrieb weiter auszubauen. Es fehlte aber noch an allen Ecken und Enden. Bälle und Schläger gab es nur hinten herum, und unerschwingliche Preise für das Material machten besonders der Jugend zu schaffen. Wichtig war die Fortführung des mit namhaften Klubs aufgenommenen Spielverkehrs, denn nur durch den Kampf mit Gleichwertigen oder Besseren steigert man die Leistung. erkämpft und war der Abschluß einer sehr erfolgreichen Fahrt nach dem Süden spielerisch nach vorne gebracht. Erinnern wir uns noch schnell an die wichtigsten sportlichen Ereignisse: Das Saisonöffnungsspiel brachte gegen Wesel einen Kantersieg. Ihm folgten Siege und Niederlagen, wie es eben im sportlichen Leben so geht. Es war das Jahr, in dem unsere drei 6:1-Siege gegen Gladbacher THC, Düsseldorf 99 und Schwarz-Weiß Essen wie Sensationsmeldungen durch die Hockeypresse gingen, Siege, die das Ergebnis einer vollendeten Mannschaftsleistung waren. Unsere Freunde aus Hannover kehrten gleichfalls ohne Sieg in ihre Heimat zurück. Dann Oster-Hockeyturnier in Bad Kreuznach! Deutschlands Hockeyelite gibt sich dort ein Stelldichein. Herrliche Plätze im Salinental. Stunden der Ausgelassenheit im Wechsel mit härtester körperlicher Anstrengung. Mannheim und Worms werden von Damen und Herren besiegt. Ein Wetterumsturz bringt uns um den letzten Tag.

Pfingsten in Bruchsal. Bruchsal, das den Ruf hatte, die gemütlichsten Turniere aufzuziehen, hatte auch in der Nachkriegszeit alles getan, die große Hockeyfamilie zusammenzubringen. Wir traten erstmalig auf und konnten durch eine vorbildliche Haltung auf dem Sportplatz und im Ballsaal den Vogel abschießen. 4 Tage – 4 Siege. Der letzte Sieg wurde auf der Rückreise in Frankfurt a. M. erkämpft und war der Abschluß einer sehr erfolgreichen Fahrt nach dem Süden unseres Vaterlandes. Unsere jüngste Mannschaft vertrat uns derweil im Westen ausgezeichnet und machte anlässlich des Essener Turniers durch ihre 13:0- und 10:1-Siege gegen Etuf und eine Essener Stadtmannschaft von sich reden.

1947/48. Erfolgreiche Kämpfe auf Reisen in Süd- und Norddeutschland. Der DHC Hannover, damals wie heute eine der stärksten deutschen Einheiten, war unserer jungen Elf leicht überlegen und konnte auf heimischer Scholle 2:1 gewinnen. Die nächsten Gegner Hannover 96, Gladbach, Düsseldorf 99, Marienburg, blieben gegen uns aber ohne Sieg. Bei den Damen war es ähnlich. — Beim Osterturnier des BV 04 Düsseldorf gewannen wir als Turniersieger einen Riesenkupferpokal. Germania Hamm wurde mit 11:0, Solinger HC 4:0, HC Berlin 3:1 niedergehalten, das Spiel gegen den Veranstalter ergab ein 1:1. — Zu Pfingsten waren wir mit den Damen und Herren wiederum in Bruchsal. Der Gastgeber verlor

gegen unsere in bester Form spielende Mannschaft 2:0, Mannheim 5:0, Ludwigsburg 1:0; die Damen erzielten Siege über SSV Ulm und Heidelberg 7:7. Auf der Rückfahrt wurde in Frankfurt Station gemacht, wo die Forsthausstraße noch eine 3:2-Niederlage von seiten der Herren und eine solche von 3:1 durch unsere Damen hinnehmen mußte.

1948/49. Es hatte sich herumgesprochen, daß die Ergebnisse dieser Saison von großer Bedeutung sein würden. Galt es doch, durch günstiges Abschneiden die Qualifikation für die höchste Spielklasse der erstmals 1949/50 einsetzenden Meisterschaftsspiele zu erringen. Nun, es hat geklappt. Der DSV wurde zusammen mit Uhlenhorst-Mülheim und dem Raffelberger Hockey-Club in die Liga gesetzt, während eine Reihe anderer namhafter Vereine sich zuvor in schweren Aufstiegskämpfen die Bewährung erst holen mußte. In der Zwischenzeit war es den gemeinsamen Bemühungen des Vorstandes und der Abteilungsleitung gelungen, eine herrliche Anlage auf dem Berzeliusplatz zu erhalten. Der Platz war nach einigen Wochen emsiger Arbeit in idealer Verfassung. Einige Resultate aus dieser Zeit: Uhlenhorst-Mülheim 1:1, Raffelberg 1:1 und 2:2, Düsseldorf 99 2:2, Leverkusen 4:2, Oberhausen THC 4:1, Blau-Weiß Köln 4:0 und 3:0, Universität Bonn 1:1, Neuß 7:1, MTV Braunschweig 4:1 (Damen 5:1). Auf dem Raffelberger Osterturnier schlugen wir Rheine 2:1 und den französischen Zonenmeister Friesenheim 2:0. Gegen Bruchsal verloren wir dagegen 1:0. Pfingsten einmal mehr in Bruchsal! Wie könnte es anders sein. Unsere dortigen Freunde bereiten uns so herrliche Tage, daß die Trennung besonders schwer fällt. Gegner und Freunde wurden uns der Veranstalter, Mannheim, FV Speyer und RC Rüsselsheim. Die Abteilungsleitung konnte mit Stolz auf die Erfolge der Saison blicken. Der schönste Lohn war die Aufnahme in die höchste deutsche Hockeyklasse.

Die Beteiligten haben ein Recht darauf, daß ihre Namen hier genannt werden: Schürfeld, Lemmen, Minten, Muders II, Lichtendahl, Lorenz, Daams, Giesen, Männer, Rösch, Twellmann, Teichelkamp, Muders I, Ochs und Mohrmann. — Einige unserer Spielerinnen und Spieler wurden auch zu Auswahlspielen herangezogen, in denen sie sich bewährten.

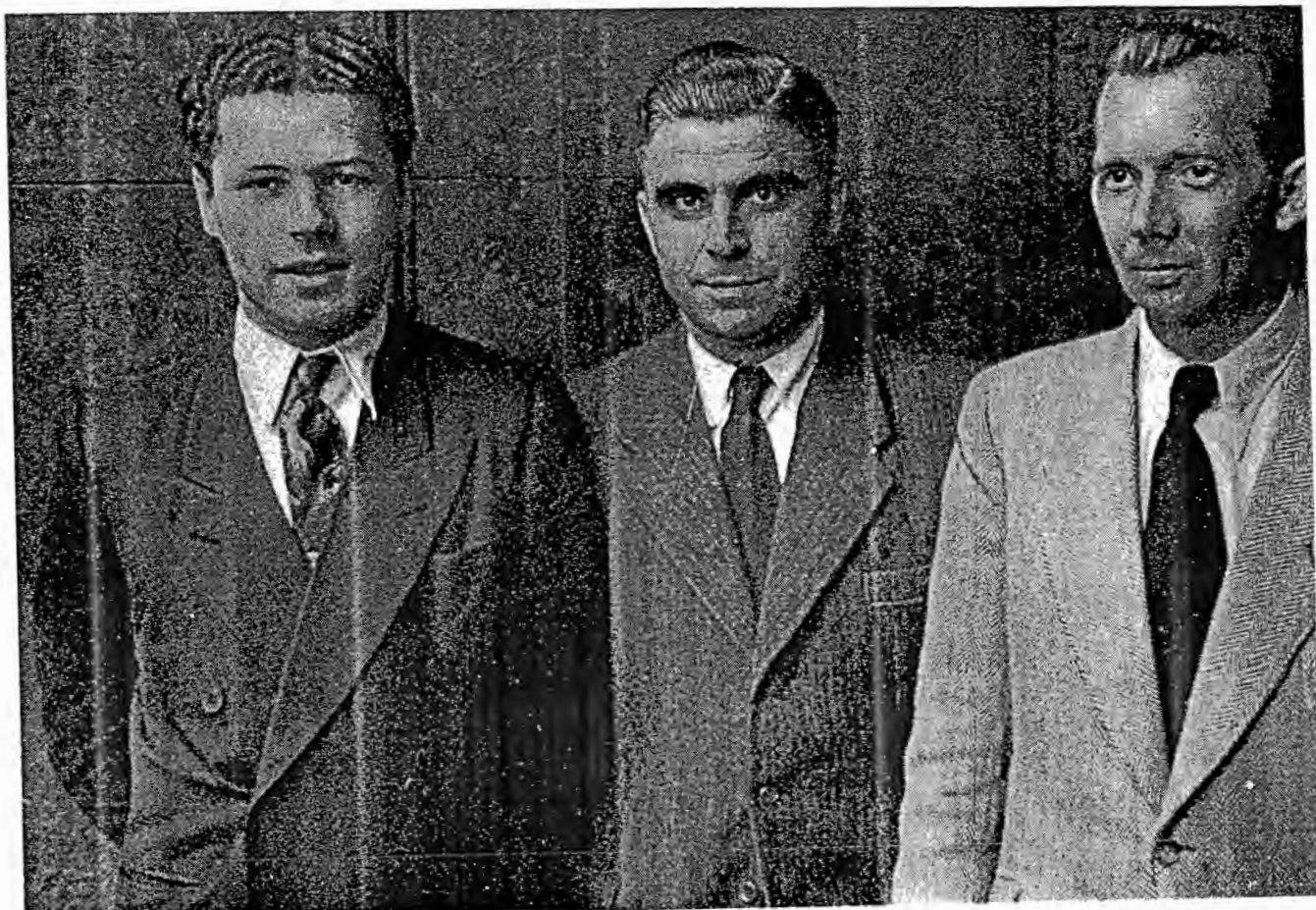
1949/50. Saisonbeginn in Hagen auf einem westfälischen Turnier. Damen und Herren im Endspiel. Die rührige 1b-Mannschaft auf dem Ruhrorter Turnier. Turnier in Lemgo, aus dem unsere 1b-Mannschaft als beste Mannschaft hervorging, obwohl nur 1. Mannschaften vertreten waren. Der Westfalenmeister wird 5:1 und 4:2 geschlagen. Die Meisterschaftssaison bringt einen wertvollen zweiten Platz in der Ligagruppe. Addi Teichelkamp gewinnt mit der Silberschild-Mannschaft gegen Norddeutschland. Die seit Monaten ungeschlagenen Oberhausener werden 2:0 von unserer durch eine blendende Mannschaftsleistung imponierenden Mannschaft besiegt.

Das von uns veranstaltete Osterturnier auf dem Lotharplatz wird zu einem großen Erfolg, wenn auch der Wettergott uns verläßt. Freundschaftsbande mit neuen namhaften Gegnern aus Berlin, Nord und Süd werden geknüpft. Leverkusen und der ruhmreiche Etuf können gegen uns nicht gewinnen. Die Damen tragen als Westdeutschlands Nr. 1 ihr Vorrundenspiel um die Deutsche Hockeymeisterschaft aus. Sie schlagen sich trotz mehrerer Ersatzeinstellungen bravourös und lassen die deutsche Hockeygemeinde durch ihren klaren 4:0-Sieg aufhorchen. Das nächste Spiel bringt mit dem neuen und alten Hockeymeister Harvestehude ein zu schweres Geschütz. Resultat: 1:4. Die Herren spielen in Freundschaft gegen den alten deutschen Meister Harvestehude und müssen trotz gleichwertigen Spiels eine knappe Niederlage hinnehmen.

Zu Pfingsten waren wir in Worms. Auf Wunsch des berühmten Heidelberger HC, selbst mehrmaliger deutscher Meister und auch in diesem Jahre erst in der Vorschlußrunde durch Uhlenhorst-Mülheim ausgeschaltet, verbrachten wir einige schöne Tage in Süddeutschland. Es gelang uns der Turniersieg. Das 1:1 gegen Heidelberg ein hervorragender Erfolg. Die Damen etwas schwächer.

Mit diesen Erfolgen machte die Hockeyabteilung im Jahre des goldenen Vereinsjubiläums sich selbst das schönste Geschenk.

L.



Rollsport

Unsere jüngste, aber nicht schlechteste Abteilung

Die jetzige Abteilung Rollsport des DSV rekrutiert sich in der Hauptsache aus den Mitgliedern des 1934 gegründeten DRSC e. V., zu Deutsch: Duisburger Roll- und Schlittschuh-Club. — Dieser Verein, der sich einer Sportart verschrieben hatte, die an Gewandtheit und technisches Können große Anforderungen stellt, litt lange Jahre hindurch unter dem Fehlen einer Anlage, die wirklich als Rollschuhbahn zu bezeichnen gewesen wäre, und obwohl man keine Mühe und Anstrengung gescheut hat, ist dieses Problem nie ganz gelöst worden. Unverdrossen haben die Mitglieder des Vereins jedoch auf behelfsmäßigen Anlagen geübt, die Flinte also nicht ins Korn geworfen. Auch der Krieg mit seinen üblen Auswirkungen konnte die Unternehmungslust der ihrem Sport Verschworenen nicht hemmen.

Nach Kriegsende fanden sich dann die alten Mitglieder, Damen und Herren, wieder zusammen, um im alten Geiste wieder an die Arbeit zu gehen. Viel Fleiß und Energie waren erforderlich, um in den schweren Jahren vor dem Währungsschnitt das Nötigste an Sportgeräten, die für diese technisch hoch entwickelte Sportart nun mal unentbehrlich sind, zusammenzutragen, aber die Liebe und Begeisterung aller zum Sport ließ selbst die aussichtslosesten Vorhaben schließlich doch gelingen. Im Jahre 1946 setzte sich die I. Mannschaft des damaligen DRSC zusammen mit der Kunstlaufabteilung kurz entschlossen auf die Bahn, fuhr nach Süddeutschland und spielte dort gegen die hochqualifizierten Mannschaften aus Frankfurt, Oberramstadt, Langen und Darmstadt, ohne ein einziges dieser Spiele zu verlieren. Im Jahre darauf führte eine weitere Reise ins Hessenland, der damaligen Hochburg des deutschen Rollschuhspportes. — Ein erneuter Kampf gegen den Darmstädter Roll- und Schlittschuhclub sah unsere einheimische Mannschaft wiederum siegreich. Ein am nächsten Tage gegen die Mannschaft der Eintracht-Frankfurt ausgetragenes Freundschaftsspiel ging dagegen 7:6 verloren. Bei den hier aufgeführten Spielen handelt es sich, das sei ergänzend bemerkt, um sogenannte Rollhockeyspiele. — Die erwähnten Leistungen werden von den Rollschuhsportleuten um so höher gewertet, als den süddeutschen Mannschaften ausnahmslos eine den internationalen Maßen entsprechende Rollschuhbahn zur Verfügung stand, wohingegen die Duisburger Mannschaft stets nur auf absolut ungenügende Übungsflächen angewiesen war, ein Manko, das natürlich sehr schwer ins Gewicht fällt.

Die immer wieder fortgesetzten Bemühungen um die Beschaffung einer wirklich einwandfreien Rollschuhbahn wurden dann endlich doch belohnt. Nach der Fusion des DRSC mit dem Duisburger Spielverein ließ dieser für den Benjamin unter seinen Abteilungen — als Nesthäkchen hat man ja schon von altersher ein

gewisses Prae an Wertschätzung und liebevoller Behandlung, sofern man sich nicht selbst durch Eigensinn alles wieder verdirbt — ein richtiggehendes Rollschuhstadion anlegen, das nach erfolgter Überholung nunmehr allen Anforderungen des internationalen Rollschuhsportes vollauf genügt.

Wir freuen uns, daß es soweit gekommen ist, und geben der Überzeugung Ausdruck, daß diese bisher in Duisburg noch wenig bekannte Sportart die volle Anerkennung des Duisburger Publikums und besonders der Vereinsmitglieder finden wird. Gezeigt hat sich das schon bei unserer Eröffnungsveranstaltung am 24. und 25. Juni d. J., die wir ganz groß aufgezogen hatten. (U. a. stieg die Abendveranstaltung, erstmalig in Westdeutschland, bei prächtiger Scheinwerferbeleuchtung!) Als Gäste durften wir die Ersten in der Europameisterschaft im Kunstlauf, Baran-Falk, den Europameister im Herren-Einzellauf, Karl Waldeck, und das zweite Europameisterpaar, Knake-Koch, begrüßen. Diesen hervorragend begabten Kunstläufern gelang es, ihre hohen Darbietungen so fesselnd zu gestalten, daß die zahlreich erschienenen Zuschauer geradezu fasziniert schienen. Ebenso zeigten auch die Läuferinnen der Eissport-Gemeinschaft Walsum ein von ausgezeichnetem Können zeugendes Programm. — Die Sonntagsveranstaltung wurde leider durch ungünstiges Wetter sehr beeinträchtigt. — Der große, spontane Beifall des dankbaren Publikums war Beweis genug, daß diese hier noch kaum bekannte Sportart sich im Sturm die Herzen der Duisburger erobern wird, wenn erst einmal ein weiterer Kreis von Interessenten Gelegenheit bekommt, sich mit ihr vertraut zu machen. Es besteht danach kaum ein Zweifel, daß wir auf dem besten Wege sind, dem Rollsport im DSV eine Heimat zu geben.



1. Rollhockeymannschaft



Bild 1: DSV : Arminia Bielefeld, 1925

Bild 2, 3: DSV : 1. FC Nürnberg, 1925

Bild 4, 5, 6: Trainingsausschnitte

Bild 7: Gottfried Hinze
als aufmerksamer Zuschauer

Bild 8: Rollsport-Veranstaltung

Bild 9: Jugendmeister 1948/49

Ein Stück Duisburger Spielverein

DIE ALTE II. MANNSCHAFT

Eine urwüchsige Schilderung eigener Erlebnisse von Hans Thoms jr.

Eine Zahl und zwei Worte — alte II. Mannschaft! Ein Begriff, der uns nicht viel sagt, doch ließe sich ein 200 Seiten starkes Buch darüber schreiben, wenn man ihm die Tradition und die Verbrüderung dieser Mannschaft zugrunde legen würde.

Immer schon hat es zweite Mannschaften gegeben und es wird sie auch weiterhin geben, aber ob es noch einmal solch eine II. Mannschaft gibt und geben wird, wie wir sie im Duisburger Spielverein führen, das ist schwer zu bestimmen. Es ist wohl nicht übertrieben und hat mit Einbildung nichts zu tun, wenn man diese II. Mannschaft als Sinnbild für Kameradschaft, Treue und Idealismus im Fußballsport hervorhebt.

In den nachfolgenden Zeilen wird der Verfasser dieses Berichtes allen Spielvereinlern und deren Freunden einen Einblick in das Wirken und Leben dieser traditionsreichen Mannschaft geben.

Es begann im Frühjahr 1933, also vor 17 Jahren, als sich im Spielverein eine II. Mannschaft bildete. Jeder erinnert sich noch der Zeit, da die DJK-, Arbeiter- und vielen freien Vereine aufgelöst wurden. Unser Vereinsmitglied und aktiver Sportler August Leiendecker, der heutige Leiter der Jugendabteilung unseres Vereins, trainierte damals ehrenamtlich in seiner Freizeit einen Duisburger DJK-Verein. Nachdem man diesen jungen Menschen den Fußball weggenommen hatte, bewog unser August einen Teil von ihnen, dem Duisburger Spielverein beizutreten und in seinen Reihen weiterzuspielen. Vier Spieler standen ihm vom Spielverein zur Verfügung, die gerade aus der Jugendabteilung aufgestiegen waren. So war der erste Schritt getan und eine zweite Mannschaft schälte sich mit folgenden Spielern heraus, nachdem der eine oder andere der Neuaufgenommenen es sich doch anders überlegt und sein Nichtmitwirken erklärt hatte:

Im Tor spielte Hans Thoms jr., in der Verteidigung Karl Behmer und Herbert Junk, in der Läuferreihe Willi Wintgens, Päule Hahn und Kalla Dröschel, im Sturm Hans Waldor, August Leiendecker, Leo Franken, Benno Schlotmann, Hans Ohligschläger. Als Ersatz stand Hans Simpelkamp zur Verfügung, der aber schon nach einem Jahr ausschied. Willi Crönlein war immer bei uns, ohne jedoch selbst zu spielen. Einige Wochen nach der Gründung kamen noch Peter Epskamp, Josef Denter und Bob Wienertz zu uns.

Das war im Jahre 1933. Um unsere unbeugsame Freund- und Kameradschaft zu beweisen, muß hier vorweggegriffen werden. All die 17 Jahre hindurch wurde gespielt. Mancher kam neu zu uns, weil nach und nach der eine oder andere

zum Wehrdienst eingezogen wurde. Aber auch nach Rückkehr der Letztgenannten blieben die neu Hinzugekommenen Mitglieder der II. Mannschaft, auch wenn sie nur jeden zweiten Sonntag spielen konnten, denn 15 bis 18 Spieler standen uns immer zur Verfügung. Einige Freunde verloren wir durch den Tod in und nach dem Kriege, deren wir aber an anderer Stelle noch gedenken. Das letzte Spiel spielten wir im Herbst vorigen Jahres in Hagen-Haspe mit fast der gleichen Mannschaft aus dem Gründungsjahr 1933 mit folgenden Spielern:

Im Tor Hans Thoms, rechter Verteidiger Karl Behmer, 1. Verteidiger Peter Epskamp, rechter Läufer Herbert Junk, mittl. Läufer Karl Dröschel, 1. Läufer Jupp Denter, rechts außen Hans Waldor, halb rechts August Leiendecker, Mittelstürmer Leo Franken, halb links Fritz Twellmann, links außen Walter Schophaus. Nach der Pause Hans Ohligschläger für Herbert Junk. Willi Wintgens war verhindert. Also fehlten praktisch nur zwei Mann, nämlich Päule Hahn und Benno Schlotmann, die der Tod aus unsere Reihen riß.

Das soll uns mal eine Mannschaft nachmachen! Unser Schwur auf ewige Freundschaft und die Treue zum Duisburger Spielverein bestätigt ein Mannschaftslied, das W. Leiendecker, der Bruder unseres August, der Mannschaft damals widmete und das noch heute in unseren Reihen steigt, sobald wir in fröhlicher Runde beisammen sind.

Nun wollen wir noch einmal kurz die Jahre an uns vorbeiziehen lassen. An jedem Sonntag wurde gespielt, das ist eine Selbstverständlichkeit. In kurzer Zeit merkten wir schon, was es heißt: 11 Mann, ein Wille! Wir wurden die stärkste II. Mannschaft am ganzen Niederrhein. Ein Unentschieden gegen uns war schon ein Erfolg für den Gegner. Nun war nicht allein unser Kameradschaftsgeist der ausschlaggebende Faktor, sondern es konnte auch jeder Fußball spielen. Nicht umsonst hatten die damaligen Trainer unseres Vereins ein Auge auf Spieler wie Peter Epskamp, Karl Dröschel, Päule Hahn und Hans Waldor geworfen. Die beiden Erstgenannten haben auch nachweisbar in unserer ersten Mannschaft gespielt. Nun weiter zu uns! Zwischen Sonntag und Sonntag liegen 6 Tage, die uns auch meist zusammenführten. Montags traf man sich zwanglos im Forsthaus Abhauer oder bei Tophinke, wo des Spielvereins Spelausschußsitzung stattfand. Dienstags wurde eisern trainiert. Mittwochs hatten wir den beliebten Mannschaftsabend im Restaurant „Zum Siechenhaus“ und es darf nicht vergessen werden, die Gestaltung eines solchen humorvollen Abends zu schildern.

August Leiendecker, von uns Stümmel-Äu (wegen seines ewigen Zigarrenstümmels im Munde) genannt, unser Spielführer, hatte das erste Wort. „Ich eröffne den Mannschaftsabend und wir singen das Mannschaftslied.“ Ruhe! — Augenaufschlag, rechter Zeigefinger hoch, drei, vier und es ging los. Je nach Einsatz ging es weiter oder Stümmel-Äu's Zeigefinger sauste herab, böser Blick, Ausruf

Elender Mist!, noch mal! Knüsken (Herbert Junk) Vorspiel auf dem Klavier, erneutes drei, vier, und dann flatterte das Fähnlein erneut. War das Lied verklungen, so fuhr Stümmel-Äu fort. (Nicht wörtlich): „Benno, Peter, Lec! Zu spät gekommen, je zehn Pfennig Strafe.“ Prost. Ich war Punkt acht Uhr hier, ich auch — half nichts, Stümmel-Äu's Uhr war maßgebend — 10 Pfennig Strafe in die Mannschaftskasse. Dann Einzahlungen auf das eigene Konto. Anschließend kaute Stümmel-Äu das Spiel des vergangenen Sonntags durch. Mist, großer Mist... (muß besser werden, waren die Worte, die in jeder Kritik Mittwoch für Mittwoch wiederkehrten, trotz unserer Siege am laufenden Band. „Nächsten Sonntag spielen wir gegen usw. usw.“. „Der setzt aus, dafür spielt der, sonst steht die Mannschaft wie letzten Sonntag. Noch eine Frage?“ Keiner sagt was. Der gemütliche Teil konnte beginnen. Hier wurde bewiesen, daß man auch gesänglich da war; Momente, in denen man uns für den „schäbigen“ Rest eines Gesangsvereins hielt, der gerade einen „schmetterte“. Weiter wurde der Abend mit „Vertellekes“, Witzen, Zukunftsplänen für bevorstehende Reisen, vollen und leeren Biergläsern (na, na! D. R.) und — ein Dorn in Stümmel-Äu's Auge — mit Thekenstehen ausgefüllt. Gab es einen stillen Augenblick, so bölkte bestimmt jemand: „Wer bezahlt die nächste Runde?“ Das tat derjenige, der nicht sofort seine ganze Figur unter dem Tisch untergebracht hatte. Auf jeden Fall war dies eine schnellere Art von Knobeln. Gegen elf, halb zwölf Uhr kam das Ende, d. h. man konnte nach Hause gehen oder man blieb. Stümmel-Äu ging meistens, dafür brachte der Rest ihm ein oder zwei Stunden später das Mitternachtsständchen: „Sonne ging schon längst zur Ruh“. Das war meist so rührend, daß die Schutzleute tränenden Auges schluchzend vergaßen, ihr Notizbuch zu zücken, um uns den „Sängerpreis“ zu verpassen. Stümmel-Äu dagegen beugte sich im Nachtgewand à la Opa aus dem Fenster, sprach unpassende Worte und drehte ein mit Naß gefülltes Gefäß um 180 Grad. Wir quittierten den „Dank“ mit „Schellekesmake“ und gingen. Endgültig. Das war Mittwoch, unser Mannschaftsabend. Donnerstags geschlossenes Training. Freitags nichts. Samtags zwangloses Promenieren auf der „Kö“ oder gemütliches Beisammensein irgendwo bei Musik. Sonntags wurde gespielt. Abends trafen wir uns immer oder wir blieben nach dem Spiel gleich dort wo wir waren. Daß unser häufiges Zusammenkommen manche Episode mit sich brachte, ist selbstverständlich und es soll auch davon noch gesprochen werden.

Das eben Geschilderte waren die ersten Jahre bis 1935, in deren Zeitspanne wir auch zwei Ostertouren machten. Auch davon wird noch berichtet. In den folgenden Jahren kam etwas Durcheinander in unsere Mannschaft. 1935 ging Hans Thoms aus beruflichen Gründen nach Hamburg zur Seefahrt. Seine heimwehdurchzogenen Grüße erreichten uns laufend von allen fünf Erdteilen. Etwas später vertauschten nach und nach bis 1937 Kalla Dröschel, Benno Schlotmann, Bob Wienertz, Karl Behmer, Hans Waldor und Peter Epskamp ihr rotes Trikot

mit dem Soldatenrock. Aber nie brauchten wir uns um den Ersatz Sorge zu machen. Allzugern spielte man in der II. Mannschaft. So kamen denn Heinz Merkes für Hans Thoms als Torwart, Hermann Hying, Fritz Twellmann, Heinz Kürten, Walter Wintgens, Franz Westermann, Walter und Rudi Schorhaus und Heinz Becker für die anderen zu besetzenden Posten. Bis zum Kriegsbeginn mußte noch der eine oder andere zum „Barras“, aber dafür waren von den Erstgenannten drei oder vier Mann wieder zu Hause. So konnte der Spielbetrieb dauernd aufrechterhalten werden, wie einst im Mai. Oster- oder Pfingsttoure, Mannschaftsabende, Samstagsbunmel, alles blieb wie es war, bis in die ersten Kriegsjahre. Hier darf nicht vergessen werden, daß „Männ“ Unger, Bubi Thoms und Erwin Musolf oft ausgeholfen haben, bis es eines Tages nicht mehr ging. 1940 fand dann der letzte offizielle Mannschaftsabend bei Tophinke, wohin wir inzwischen übergesiedelt waren, statt, an dem nur noch Aug. Leiendecker und Hermann Hying teilnahmen. Dann wurden auch sie, so wie alle anderen schon vorher, Soldat.

Auch in alle Winde verstreut, gab es während des Krieges häufig ein frohes, oder wie in einem Falle, ein trauriges Wiedersehen. Das Letztere hatten Aug. Leiendecker und Karl Behmer, als sie im dicksten Dreck an der russischen Front plötzlich vor einem Soldatengrab standen, in welchem unser unvergeßlicher Willi Crönlein ruhte. Sie selbst hatten sich kurz vorher getroffen, aber die große Freude wurde durch die Entdeckung des Grabes sehr gedämpft. Weiter trafen sich in Rußland Hans Waldor mit Karl Behmer, Aug. Leiendecker mit Hans Behmer und Heinz Merkes. In Norwegen trafen sich die Brüder Hans und Bubi Thoms. In Frankreich Willi Wintgens und Kalla Dröschel sowie Heinz Becker seinen Schwager Benno Schlotmann. Auch mancher Urlaub fiel zusammen und es versteht sich, daß alle Begegnungen, so gut es ging, feuchtfrohlich vor sich gingen. Brieflich stand die II. Mannschaft während des ganzen Krieges in Verbindung und unsere Post bewegte sich laufend kreuz und quer durch Europa. Groß war auch stets die Freude, wenn wir vom Verein das Feldpostpäckchen erhielten. Es zeigte uns, daß wir neben der Verbindung innerhalb der Mannschaft auch noch eine Verbindung mit der Heimat, mit unserem alten Spielverein, hatten.

Nach Beendigung des Krieges spielten die ganz „Dollen“ sofort wieder. Es war die jüngere Generation, der sich Erwin Musolf annahm und aus ihr eine neue II. Mannschaft gründete. Der alte Stamm von 1933 scharte sich wieder um Aug. Leiendecker, um den Namen zu prägen, der im Duisburger Spielverein zur Tradition geworden ist: Alte II. Mannschaft.

In den folgenden Jahren bis zu diesem Jahr wurde wieder kräftig gespielt. Wenn auch nicht mehr so in dem Maße wie vor dem Kriege, aber es wurde gespielt. Auch der Mannschaftsabend, der für kurze Zeit vor dem Kriege vom Siechen-

haus zu Tophinke und Krusenbaums Kegelbahn verlegt wurde, findet regelmäßig einmal wöchentlich wieder im Siechenhaus bei unserem Mitglied Otto Bangert statt. Natürlich sind wir alle, bis auf unseren August Leiendecker, der vom Spielverein noch keine „Heiratserlaubnis“ bekam, unter die Haube gekommen. Leider haben einige Freunde der Mannschaft einen „Feldweibel“ zur Seite und dann geht selbstverständlich der Friede im Hause vor. Wenn man aber überlegt, daß eine Woche 168 Stunden hat, ein Mannschaftsabend aber höchstens 4 und ein Spiel am Sonntag höchstens 2 Stunden dauert, dann opfert Frauchen 6 Stunden, aber . . . na, ja, ist auch egal. Dafür gibt es in unserer Mannschaft aber auch Fälle, wo „Sie“ zu „Ihm“ sagt: Du, heute abend ist Mannschaftsabend, beeile dich mal ein bißchen. Ja —, gibt es auch und es ist schön so. Am letzten Weihnachten auf unserer ersten Kinderweihnachtsfeier innerhalb der Mannschaft hatte der „Weihnachtsmann“ neben der üblichen Standpauke an die Kleinen auch uns Großen beim Wickel und es sollen da einige unserer lieben „Weibsen“ gesagt haben: „An mir liegt es nicht, von mir aus kann „Er“ gehen. „Vielleicht müssen bei der nächsten Weihnachtsfeier unserer Kinder auch die Schwiegermütter eingeladen werden, dann wissen wir’s ganz genau. Sonst können wir aber nicht klagen, denn im allgemeinen sind die Mannschaftsabende noch immer rege besucht und besonders erfreuen uns die eingelegten Tischtenniskämpfe, die von uns mit großem Ehrgeiz durchgeführt werden. Nach wie vor erklingt das Mannschaftslied und Tommis (Hans Thoms) Fußballied, welches er damals bei seinem Abschied nach Hamburg der II. Mannschaft schrieb. Wer sich für den Text interessiert, mag gern zu uns kommen. Er ist herzlichst eingeladen.

Nachfolgend soll nun noch von unseren Oster- oder Pfingstreisen, die immer mit Fußballspielen verbunden waren, berichtet werden. Die erste Reise machten wir 1934 nach Telgte bei Münster. Dieser Reise folgten Jahr für Jahr Reisen nach Burgbrohl, Etringen, Mehringen a. d. Mosel, Höxter, Siegen, Idar-Oberstein, Hagen-Haspe und kleinere Reisen nach Alpen-Böninghart, Orsoy, Baerl und Asterlagen. All diese Reisen gingen in schönster Harmonie vonstatten, und wir wollen es an dieser Stelle nicht vergessen, dem Duisburger Spielverein und allen freiwilligen Spendern zu danken, daß es uns auch in schweren Zeiten möglich gemacht wurde, durch ihre finanzielle Hilfe diese schönen Reisen zu machen. Nachträglich versichern wir aber auch, daß wir stets die Farben des Duisburger Spielvereins würdig vertreten haben und es auch zukünftig tun werden.

Jeder weiß nun auch, um es im Sprichwort zu sagen: Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Und das können wir. Es würde das schon erwähnte 200 Seiten starke Buch werden, darum wollen wir nur die besten und humorvollsten Episoden bringen. Fangen wir mit Telgte an.

Eine herrliche Autobusfahrt lag bei unserer Ankunft hinter uns. Leider mußten

wir die Telgter dreimal enttäuschen. Am Vereinslokal prangte ein riesiges Plakat: SC Telgte I : Duisburger Spielverein. Zehnmaliger Westdeutscher Meister. Ostern 1934 usw. usw. Nun sprang aus dem Autobus eine Schar blutjunger „Tupfe“ und vergebens suchten die Telgter unter uns nach Leuten wie Gruber, Sackenheim, Heine usw. Das war die erste Enttäuschung. Abends beim Kommers wollten uns die trinkfesten Westfalen zeigen, wie man mit ihrem „Stoff“ umgeht. Um 12 Uhr Mitternacht beherrschten wir „Anfänger“ noch allein das Feld. Das war die zweite Enttäuschung. Am nächsten Tage stieg um 16 Uhr das Spiel. Platz à la „Sahara“. Es spielten: 1. FC „Goliath“ gegen Bescheidenheit „David“. Nun wollte man uns mal eben und so. Halbzeit 5:0 für uns. Der Vereinsführer bat unseren Spielführer, die bevorstehende Katastrophe zu mildern. Wir hätten nicht darauf eingehen sollen, denn trotz der haushohen Halbzeitführung siegten wir nur knapp 6:5. Auf jeden Fall war es die dritte Enttäuschung für Telgte, immerhin eine Mannschaft, die damals nur eine Klasse tiefer als unser Verein spielte.

Und was geschah an den beiden Tagen an ausgefallenen Erlebnissen? Tommi sperrte man um 10 Uhr abends mit den beiden Schlachtenbummlern Hans Behmer und Walter Berg in ein Internat, welches als Quartier zur Verfügung stand. Die beiden Braven blieben, aber Tommi erlangte nach einer halben Stunde wieder die Freiheit. Nachdem er in dem dunklen Bau oder Irrgarten, wie er es nannte, den Eingang nicht wiederfinden konnte, wagte er den todesmutigen Sprung auf Socken durch ein Fenster auf die einen halben Meter tiefer liegende Straße. — Das nächste Ding drehten wir nach Mitternacht. Nachdem Stümmel-Äu uns alle zu Bett gebracht hatte (die meisten schliefen im Vereinslokal), besuchten noch den „Dicken Willi mit dem Sülzentopf“ im „Nickenden Pinsel“ oder wie der Laden hieß. Wunderschöner Wintergarten mit Korbsesseln zum „Reinfliegeln“. In der Mitte ein großes Aquarium mit Goldfischen. Tommi und Kalla Dröschel konnten erst eins dieser Viehcher fangen, nachdem sie ihn mit Martini „Blau“ gemacht hatten. Da unserm Stümmel-Äu die Ruhe auf den Zimmern im Vereinslokal „spanisch“ vorkam, kam er auch, um Martini zu trinken und — war böse, aber um 3 Uhr war dann doch endgültig Schluß.

Im folgenden Jahr in Burgbrohl war es auch sehr nett. Ein außergewöhnliches Ding drehten hier Kalla Dröschel und Tommi, welches Päule Hahn den beiden einbrockte. Am ersten Ostertag morgens sitzen die beiden am Kriegerdenkmal. Tommi spielt den „Seemannsüberzeugungsapparat“ und Kalla singt. Die Kirche geht aus. Unter den Kirchgängern Päule Hahn. Dieser kommt andächtig bei den beiden vorbei, nimmt ein Geldstück und wirft es in Kallas Hut, der nichts sagend neben ihm auf dem Denkmalsockel lag. Sofort schließen sich mehrere Brohler Kirchgänger an und tun desgleichen. Verlegenheit war Trumpf bei den beiden, und sie sind noch nie so schnell getürmt wie in dem Moment, als der

letzte „Spender“ außer Sicht war. „Dreckiges“ Gelächter empfing die beiden „armen Teufel“ im Vereinslokal. Unser Reisebegleiter Victor de Kowa (Paul Tenhagen jr.) meinte: „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.“ Fragte sich nur, wer den Schaden hatte. Das Spiel nachmittags endete 2:2 unentschieden. Am Tage darauf ging es über Maria-Laach nach Etringen zum Spitzenführer der Gruppe, in der auch Burgbrohl spielte. Der Vereinswirt und dessen Sohn, der bei Burgbrohl im Tor spielte, meinten, wenn wir in Etringen gewinnen würden, könnten wir sofort zurückkommen und es uns solange in seinem Weinkeller bequem machen, wie wir möchten. Wir kamen wieder zurück, denn wir siegten 3:2. — Das traurigste war immer das Abschiednehmen, so auch hier. Aber Burgbrohl brachte sich noch einmal in gute Erinnerung, als wir ein paar Wochen später einen weißen Kragen mit Briefmarke und vielen Unterschriften versehen, erhielten, den unser Ersatztorwart, Herbert Wolf, dort vergessen hatte.

Dann kamen all die anderen schönen Reisen, nach Mehringen a. d. Mosel, nach Höxter, nach Siegen und Idar-Oberstein. Wir können nicht sagen, welches die schönste Reise war, alle waren sie gleich schön und erlebnisreich. Von Höxter ließe sich noch erwähnen, daß der Vereinswirt nachts gegen 2—3 Uhr zu uns sagte: „Meine Herren, es ist beschämend für mich, aber ich muß Ihnen gestehen, daß eben das letzte Faß Bier leer geworden ist. Das ist mir in meiner nahezu 30jährigen Praxis noch nicht passiert.“ Dabei standen wir wie eine „Eins“ und sangen kräftig: „Da häwwe se, da häwwe se Water drin gedohn . . .“ Eine der schönsten Beziehungen pflegten wir seit Jahren mit der Union Hagen-Haspe, und es versteht sich, daß wir in einigen Zeilen hiervon berichten. In Willi Scheidt, dem Obmann des dortigen Bezirkes, lernten wir einen Sportsmann kennen, der von derselben Idee beseelt ist wie unser Aug. Leiendecker. Faires Spiel, Kameradschaftsgeist innerhalb der Mannschaft und ein innig freundschaftliches Verhältnis zum Gegner. Dieses Bestreben setzte auch Willi Lüdeke, der Spielführer der Union Hagen-Hasper Mannschaft in die Tat um und es folgten zwangsläufig in all den Jahren Zusammenkünfte sowohl in Duisburg als auch in Haspe, die guten Fußball und auch urgemütliche, mit Witz und Humor getränkte Feiern brachten. Zwischen Niederschrift und Erscheinen dieses Berichtes hoffen wir, der Rückspielverpflichtung vom Herbst vorigen Jahres nachgekommen zu sein, und es soll darüber einer unserer monatlichen Vereinsberichte Ausführlicheres bringen.

Abschließend sollen noch einige Episoden kleinerer Reisen gebracht werden. So spielten wir einmal in Baerl. Seinerzeit war „Bömken“ unser „Unterhaltungsspiel“ auf unseren Wegen. Es ging ganz einfach vor sich. Man schlug nur auf den Hut des anderen und sagte „Bömken“. Wir fuhren abends von Baerl nach Homberg mit der Straßenbahn. Der „Lange“ (Jupp Denter) schlug dem Bolder-

back (Peter Epskamp) aufs Haupt und sagte „Bömken“. Bolderback wollte sich sofort revanchieren, aber der „Lange“ war schneller und wehrte ab. Vor Bolderback sitzt eine Oma, die lachte und Bolderback sieht in Omas blumenbeetähnlichem Hut ein Opfer, haut drauf, daß das ganze Gemüse verrutscht und sagt: „Oma Bömken“. Nein, nein, kein Schreien, keine Notbremse. — Oma springt auf, so schnell ihre alten Knochen es erlauben, haut Pitt einen auf den „Sombrero“ und sagt „Bömken“. Selbst der Schmalspureinzelwagen der Straßenbahn schaukelte vor Lachen und konnte sich ebensowenig beruhigen wie wir. Nun haben wir aber auch Dinger in unserem dollen „Kopp“ gedreht, die mit grobem Unfug in Verbindung gebracht werden könnten und deshalb wohl besser nicht näher erwähnt werden. Es sei nur gesagt, daß wir in der Stadt irgendwo eine „Autorennbahn“ bauten, in dem wir Umleitungsschilder um 90 oder 180 Grad versetzten. Daß wir einem Wirt, der „Angeheiterten“ nichts ausschenkte, seine Gartenwirtschaft einschließlich Stehlampen und Sonnenschirm während der Dunkelheit 200 m weiterverlegten, daß ein Schupo auf der „Kö“ dafür sorgte, daß wir nachts um 12 Uhr vor dem damaligen Gloria-Palast ungestört eine Mannschaftsaufnahme ohne Photoapparat machen konnten. Bei der letzten Begebenheit hielt Tommi seinen Mantel über den Kopf, alle anderen mit Fußballkoffern in Reihe unter dem Bogenlicht der Königstraße aufgebaut, hielt der Schupo es für nötig, die Passanten um uns herumzuleiten, um die Aufnahme, die gar keine Aufnahme war, nicht zu stören.

Ja, und was wäre noch zu berichten? Daß Paul Bangert, auch ein Sohn vom inzwischen verstorbenen „alten Bangert“, mal einen Dixi besaß, den wir verbremst und verschlossen tragender Weise vom Restaurant „Zum Siechenhaus“ zur Siechenhausstraße trugen, weil Paul mal zu uns sagte: „Den schiebt Ihr mir nicht wieder weg.“ Von Hans Thoms oder besser Wilhelm Tells Frikadellenschuß sei noch kurz berichtet. Benno Schlotmann und Hans Thoms bekamen abends im Siechenhaus die letzten beiden Frikadellen. Benno sagte: „Kannste auch noch haben, mußt sie mir aber vom Kopf werfen, wie Wilhelm Tell. Triffst du nicht, kriege ich deine dafür. Gesagt, getan — Benno legte seine Frikadelle aufs Haupt, Tommi nahm Abstand, ballerte seine Frikadelle in Richtung Benno — und mußte 3,20 Mark für eine neue Fensterscheibe bezahlen.

Einige Extravaganzen erlaubten wir uns natürlich auch. So zogen wir Karnevalsabende, Sommerfeste, und dergl. auf, an denen bekannte Duisburger Künstler teilnahmen und somit dazu beitrugen, daß eine von uns aufgezogene Sache auch ein voller Erfolg wurde.

Wenn man als Schreiber eines Berichtes den Anfang für einen solchen gefunden hat, muß man auch zu guter Letzt das Ende finden, aber in unserem Fall dürfen wir die schon zu Anfang erwähnten Freunde nicht vergessen, die der Tod aus unseren Reihen riß. Es ist angebracht, sie der Übersicht wegen noch einmal nament-

lich aufzuführen. Als ersten verloren wir Päule Hahn durch Fliegereinwirkung in der Heimat. Im Kriege fanden nacheinander Willi Crönlein, Bob Wienertz, Heinz Merkes, und Heinz Kürten den Tod. Kurz nach dem Kriege verstarben in der Heimat Benno Schlotmann und Walter Wintgens. Fränzken Westermann wird noch vermißt und wir hoffen, ihn doch noch wieder in unsere Reihen aufnehmen zu können. Allzu früh sind diese jungen Sportler von uns gegangen und wir versprechen ihnen an dieser Stelle nochmals, daß wir ihrer immer gedenken. Sie gehören auch nach ihrem Tode noch zu unserer alten II. Mannschaft. Einst wird der Tag kommen, wo der letzte unserer alten II. Mannschaft seinen Abschied nimmt von dieser Erde, dann wird er den „ollen Wennemann“ bitten, ihm einen Lederball und einen Satz roter Trikots mitzugeben, damit wir alle dort droben beim Petrus vereint wieder einen „höschen“ können, wie einst im Mai.

Mit diesem Bericht hat die alte II. Mannschaft einen kleinen Einblick in ihr Wirken während der 17 Jahre ihres Bestehens gegeben. Nichts deutet darauf hin, daß wir uns von der einmal geschworenen Treue lossagen. Wir hoffen, in 8 Jahren das 25jährige Stiftungsfest der alten II. Mannschaft im Kleinen zu erleben, wie in diesem Jahr unser Duisburger Spielverein sein 50jähriges im Großen feiert.

H a n s T h o m s j r.

Am Grunewald — am Grunewald...

*Mit den Torstangen auf dem Rücken zum Platz. — Gestörtes Fußballtraining um 1900
Erinnerungen eines alten Fußballpioniers.*

Ich darf wohl mit vollem Recht für mich in Anspruch nehmen, ein alter Fußballhase zu sein. Schon um das Jahr 1900 hatte ich mich als junger Bursche dem Fußballsport, dem damals viel verpönten Spiel, verschrieben, zum Leidwesen meiner gestrengen Eltern, die solcher Liebhaberei ihres Sohnes kein Verständnis entgegenbrachten. „Was ist schon Fußball?“ So klingt es mir heute noch in den Ohren, Worte meines Papas, der meine grenzenlose Begeisterung als Dummejungen-Marotte abzutun pflegte.

Uns kümmerten die Predigten daheim wenig. Die Kunst bestand jedoch darin, mit den Siebensachen unbemerkt aus dem Hause zu schleichen, um pünktlich zum Training bzw. Wettspiel zu kommen.

Denken Sie nur nicht, verehrte Leser, daß wir auf der Wiese am damaligen Forsthaus Grunewald im Volldreß, in blütenweißer Hose, Jersey und mit gepflegten Fußballschuhen angetreten sind, beileibe nicht. Unsere Ausrüstung stellte wohl das Primitivste dar, was es je gegeben hat. Richtige Fußballschuhe, der Traum von uns allen, waren unerreichbare Heiligtümer, zudem in Duisburg überhaupt nicht erhältlich.

Not macht erfinderisch. Zu Hause wurden ausrangierte Schuhe organisiert, dann von Vater das Dreibein herausgeholt, worauf wir „Schuster“ unsere eigenen Treter fertigten. Lederplättchen kamen einfach darunter und der Fußballschuh war wettspielreif.

Umgezogen ergaben war ein farbiges Gemisch. Es ist nur schade, daß dieses „Bunte Allerlei“ der Nachwelt nicht gezeigt werden kann. In solcher Aufmachung würden wir heute herzlich ausgelacht. Wie die Indianer auf dem Kriegspfad schritten wir zu unserem Spielacker. Da waren aber noch mannigfache Vorbereitungen zu treffen, ehe wir mit dem Training oder gar einem Wettspiel beginnen konnten. Der Platzaufbau stellte das Wichtigste dar. Da hieß es erst die Torstangen herbeiholen, sie im Boden fest verankern und nach dieser Arbeit die Querleinen zu ziehen. Ja, Sie haben richtig verstanden — Querleinen. Sie waren natürlich im Spiel oft der Zankapfel, denn wer wollte entscheiden, ob der Ball gegen die „Latte“, lies Leime, oder unter die „Latte“ gegangen war. Erst in späteren Jahren modernisierten wir die „Heiligtümer“, fertigten Querstangen an, die in der Mitte mit Scharnieren gehalten wurden, die, natürlich etliche Zentimeter durchgebogen, auch nicht die Ideallösung darstellten.

Inmitten unserer Fußballschar thronte Gottfried Hinze. War der Platz nach seiner Ansicht ordnungsgemäß aufgebaut, konnten wir mit unserem Training oder Wettspiel beginnen. Häufig genug mußten wir die leidenschaftlichen Kämpfe unterbrechen, vor allem dann, wenn eine Beerdigung den Weg zum

alten Friedhof nahm. Dann ruhte der Kampf solange, bis der Leichenzug vorbei war, bei Training oder Wettspiel.

Oh, wir wurden immer schlauer. Als das Einsteigen, die sich im Fußball ewig ergebende Härte an unseren Schienbeinen deutlich spürbar wurde, erfanden wir selbst einen sinnreichen und einfachen Schutz, den Schienbeinschützer. Stäbchen Holz wurden in Segeltuch vernäht und schon war dieses Fußballausrüstungsstück bei allen zu finden.

Wenn ich heute als fast 70jähriger auf dem Sportplatz stehe, selbstverständlich nur als Zuschauer, dann schweifen meine Gedanken öfter zurück, ich fühle mich in die Zeit von einst versetzt. Tja — ja! Schön war die Jugend. Sie kommt nicht mehr.

Streiflichter...

Wird es uns verübelt werden, wenn wir im Rahmen einer Festschrift auch einmal auf Fragen eingehen, die grundsätzlicher Natur sind und den Fußballsport als solchen angehen, nicht nur unseren Verein allein? Wir hoffen nicht. Selbst Leute vom Fach sehen die Zusammenhänge heute vielfach nicht mehr in ihrer ursprünglichen Bedeutung. So erscheint es uns wichtig und interessant genug, ihnen an dieser Stelle einmal Raum zu geben.

Im Anfange war der Amateursport. Jedenfalls eindeutig bis zum Weltkrieg 1914/18. Wie sah er aus? Eine stets wachsende Zahl vom Fußballfieber gepackter junger Menschen kaufte sich vom kärglichen Taschengeld ein Paar Fußballschuhe nebst übriger Ausrüstung und dann wurde im Verein lustig drauflos gespielt, auch außerhalb der offiziell angesetzten Übungszeit, so oft jedenfalls, wie man eines Balles habhaft werden konnte. Vater und Mutter waren zwar gewöhnlich dagegen, weil der Filius in der Regel die Schulaufgaben vernachlässigte und außerdem nicht pünktlich wieder zu Hause war. Pünktlich erschien man nur zum Training. Das nur nebenbei. Jedenfalls waren die ABC-Schützen des Fußballs von ihrem Spiel begeistert. Man wurde älter und dann kam früher oder später der Tag, an dem man mit geschwellter Brust seinen Namen in der Liste der ersten Mannschaft lesen durfte. Auf diese Auszeichnung durfte der junge Mann mit Recht stolz sein, war sie doch erwachsen aus gewöhnlich vieljähriger Arbeit an sich. Aber diese Arbeit hatte Freude gebracht und in demselben Maße, mit dem das eigene Können zunahm, wuchs auch die Freude am Spiel. Sie war die einzige innere Antriebskraft und der Ehrgeiz, es vielleicht einmal bis zur höchsten Ehre, der Deutschen Meisterschaft, zu bringen, der einzige immer erneute Ansporn zur Steigerung der Leistung und der Arbeit am eigenen Können. Das war Amateursport in des Wortes reinstem Sinne. Entschädigungen, abgesehen von Reisekosten zu auswärtigen Spielen, die der Verein übernahm, wurden weder gewährt noch erwartet.

Nach 1920 etwa entwickelt sich in Deutschland, zunächst noch verschämt und gewissermaßen unterirdisch, das Gegenstück zum Amateur, der Profi, der Spieler, der sich für sein Spiel bezahlen läßt und es mehr oder weniger zum Beruf macht, eine mißglückte Kopie gewisser ausländischer Vorbilder. Er beruft sich für seine Einstellung auf die Verschlechterung der Lebensbedingungen im allgemeinen und die dadurch bedingte Schwierigkeit für ihn, für die sportliche Betätigung Opfer finanzieller Art zu bringen. Er geht davon aus, daß der Verein, dem er angehört, gewiß in der Lage sei, ihm unschwer eine gewisse Entschädigung aus den Wettspieleinnahmen, zu denen er, wie er meint, ja auch beigetragen habe, zu zahlen. Wie steht es damit?? Bei objektiver Betrachtung der Dinge kann man dieser Argumentation eine gewisse Berechtigung nicht absprechen. In der Tat sind die Einkommensverhältnisse bei vielen jungen Leuten nicht sehr rosig und man möchte deshalb auch schon rein gefühlsmäßig sagen, daß eine finanzielle Beihilfe seitens der Vereine, soweit sie dazu in der Lage sind, der tatsächlichen Lage gerecht wird. Aber es darf sich dabei, wenn die Ideale, die Grundidee des Sportgedankens, nicht Schaden leiden sollen, auch nur um eine „Hilfe“ handeln. Vor allem sollte sie auch nur von denjenigen in Anspruch genommen werden, die tatsächlich von Hause aus nicht so gestellt sind, daß sie reiner Amateur bleiben können. Heute stehen wir aber schon mitten im Profisport, im sogenannten Vertragsspielertum, und da ergibt sich für uns alle eine Frage von eminenter Bedeutung, die sich hier unwillkürlich auftut. Hat sich bei den für ihre Spieltätigkeit durch die Vereine bezahlten Spielern eine innere Wandlung vollzogen? Sind sie noch dieselben, die damals aus reiner Freude am Spiel in Gottes freier Natur den Ball über den Rasen trieben, ohne etwas anderes zu suchen und zu wollen als Entspannung vom Alltag? Ist die Freude am eigenen Können und die daraus gewonnene Kraft zur Leistungssteigerung auch jetzt noch die eigentliche und einzige Antriebskraft, das einzige Motiv? Ist also, mit einem Wort gesagt, der Idealismus noch lebendig? Die Antwort, die wir bekommen, ist ein vielstimmiges „aber selbstverständlich!“ Ist es wirklich so? Oder hat man nicht doch — wir fragen das nicht ohne Grund — vielfach die Amateureigenschaft gedankenlos als uninteressant beiseite getan und sich ohne größere Hemmung dem Mammon verschrieben? Dann wäre hier zweifellos eine Fehlentwicklung entstanden, von der man sich für die Ertüchtigung unserer Jugend im Sinne des viel gebrauchten Wortes „mens sana in corpore sano“ nichts mehr versprechen könnte. Wir sagen dies ganz bewußt, denn Eltern, die uns ihre Jungen anvertrauen, tun dies, weil sie möchten, daß diese im Geiste echt sportlichen Denkens erzogen werden sollen. Nicht aber sollen sie sich schon bald mit der Spekulation auf leicht verdientes Geld als willkommene Beigabe befassen, die ja in diesem Stadium auf die charakterliche Entwicklung der Jugend nur unheilvoll wirken könnte. Erziehliche Werte schafft man eben nur auf der Ebene des fair play auch in diesem erweiterten Sinne.

Wir möchten deshalb wünschen, daß die Möglichkeiten für unsere Aktiven, von geldlichen Entschädigungen, wie sie im Vertragsspielerstatut festliegen, Gebrauch zu machen, nur da in Anspruch genommen werden, wo tatsächlich eine finanzielle Beihilfe aus konkreten Gründen erfolgen muß. Wir müssen — darüber gibt es bei allen einsichtigen Kennern der Dinge keine Diskussion — unter allen Umständen die mit unserem schönen Fußballsport untrennbar verbundenen ideellen Werte sichern, soll nicht die Bewegung eine ihrem innersten Wesen diametral entgegengesetzte Richtung nehmen. Der Prozentsatz der erstklassigen Amateurspieler könnte in den Vereinen — davon sind wir überzeugt — ein sehr viel größerer sein. Vor allem aber sollte auch der Vertragsspieler, wenn er nun schon mal auf eine gewisse finanzielle Beihilfe angewiesen ist, wenigstens seinem innersten Wesen nach nicht aufhören, „Amateur“ zu sein. Wo das nicht mehr der Fall ist, wo vielmehr nackte Gewinnsucht an die Stelle der Liebhaberei tritt, da ist es natürlich auch vorbei mit jeglichem Idealismus. Männer mit viel Verantwortungsgefühl für die ursprüngliche Idee des Sportes sind hinsichtlich des derzeitigen Standes der Dinge nicht ohne große Sorge. Möchte die weitere Entwicklung auf diesem Gebiete sie dieser Sorge entheben.

Ehrentafel der Vereinsvorsitzenden von 1900 bis 1950



1900—1902	Karl Keller
1902—1930	Gottfried Hinze
1930—1932	Anton Francke
1932—1934	Gottfried Hinze
1934—1936	Helmut Büchenschütz
1936—1940	Willy Tillmann
1940—1945	Fred Keienburg
1945—1946	Willy Tillmann
1946—1950	Wilhelm Tenhagen

Dankbar sehen wir zu diesen Männern auf. Ein unbeugsamer Idealismus gab ihnen immer wieder die Kraft — oft unter großen persönlichen Opfern — die Geschicke des Duisburger Spielvereins durch schwere Zeiten zu führen. Dem wertvollsten Gut eines Volkes, „seiner Jugend“, galt ihre Arbeit.

Sie werden uns immer ein Vorbild bleiben!



JUBILARE

50 Jahre

Hinze, Gottfried	1900	Gründer
Krusenbaum, Willi	1900	Gründer
Schilling, Christian	1900	Gründer
Claus, Richard	1900	Gründer
Schönau, August †	1900	gest. 22. 3. 1950

40 Jahre

Bernges, Erich	1910
Biesgen, Heinrich	1901
Buchholz, Hermann	1903
Claus, Richard	1910
Dietrichs, Heinrich	1904
Düllberg, Otto	1910
Entrop, Heinrich	1910
Feiden, Julius	1908
Fischer, Heinrich	1903
Fischer, Walter,	1903
Francke, Anton	1909
Gardung, Gustav	1906
von der Heiden, Adolf	1903
Hinze, Friedel	1905
Höfkens, Wilhelm	1908
Lützenkirchen, Friedr.	1906
Meyer, Heinrich	1908
Radersma, Ernst †	1905
Ringeler, Hans	1910
Rowedder, Hans-Albert	1906
Schmidt, Arthur	1910
Thomas, Heinrich	1905
Thoms, Hans jr.	1910
Tillmann, Willy	1905



25 Jahre

Buik, Franz	1923
Dummen, Heinrich	1924
Epping, Alfons	1922
Gablonski, Max	1923
Gorris, Willi	1922
Höschchen, August	1922
Hussmann, Erich	1925
Kaul, Heinrich	1923
Kobus, Johannes	1923
Leiendecker, August	1923
Maar, Otto	1923
Melten, Egbertus	1924
Ohmann, Emil	1925
Twelmann, Fritz	1922
Wintgens, Karl	1923
Wolf, Lothar	1924
Wolf, Mieze	1925
Worm, Peter	1925



**DUISBURGER
SPIELVEREIN**

1900 - 1963

DUISBURGER-SPIELVEREIN

1900 - 1963

VORWORT

Die vorliegende Abhandlung erhebt keinen Anspruch auf literarische Wertschätzung; sie will in schlichter deutscher Sprache dem Leser die Kenntnis von der Arbeit des Duisburger Spielvereins in der körperlichen Ertüchtigung und Erziehung unserer Jugend vermitteln. Sie beschränkt sich daher auf die reine Darstellung der historischen Entwicklung des Duisburger Spielvereins im Rahmen der Organisation des Westdeutschen Spielverbandes und des Deutschen Fußballbundes und sowohl auf sportlichem als auch auf wirtschaftlichem Gebiete; sie greift zurück auf die Wiedergabe der Geschichte.

Absichtlich ist die Schrift freigehalten von der persönlichen Ansicht des Verfassers zu den einzelnen Fragen des Sports, und ich bitte, die nachstehenden Ausführungen als rein geschichtliche Darstellung werten zu wollen.

Möge diese Abhandlung allen früheren Mitgliedern und Freunden die Freude vermitteln, die immer verbunden ist mit alten Erinnerungen, und möge sie unserer Jugend ein Ansporn zu gleichen Taten in kommenden Jahren sein.

Peter Worm



A handwritten signature in cursive script, which appears to read "Gottfried Hinze". The signature is written in dark ink on a light background.

GOTTFRIED HINZE

*Ehrevorsitzender des Duisburger Spielvereins und des
Deutschen Fußballbundes*

Der Werdegang des Fußballsportes in den neunziger Jahren in Duisburg und im Rheinland bis zur Gründung des Duisburger Spielvereins

*"Man werfe der deutschen Jugend einen Ball hin,
und sie wird ihn freudig aufnehmen!"*

Diese inhaltschweren Worte eines großen Vorkämpfers und Förderers der deutschen Sportbewegung, des Herrn E. von Schenckendorff, vor einer Reihe von Jahren ausgesprochen, fanden auch bei einer Anzahl von Turnvereinen Rheinlands und Westfalens einen Widerhall. Die gesunde, kräftige Jugend, bis dahin im ruhigen Gleichmaß turnerischen Lebens erzogen, empfand es mit einem Male als ein dringendes Bedürfnis, hinaus zu eilen auf den grünen Plan und sich mit gleichgesinnten Genossen bei fröhlichem Ballspiel zu tummeln. In unserer Vaterstadt Duisburg war es der "Duisburger Turnverein", der die Pflege des Fußballsportes in sein Programm einfügte, und im Jahre 1893 schritt dieser Verein endgültig zur Bildung einer Spielabteilung, um die sich besonders der damalige Turnlehrer Diedr. Henning, den leider vor wenigen Jahren eine schwere Krankheit dahinraffte, verdient gemacht. Die zu Anfang kleine Spielerschar wuchs im Laufe kurzer Wochen gewaltig an, und nicht lange währte es, bis man die Einteilung der Spielerschaft in verschiedene Mannschaften vornehmen mußte. Auf der schön gelegenen Pulverwiese herrschte jetzt allabendlich ein reges, sportliches Treiben; gespenstisch sah man noch bei eintretender Dämmerung phantastisch gekleidete Gestalten, mit leichten Turnschuhen ausgerüstet, - das Tragen der "lebensgefährlichen" Fußballschuhe war strengstens untersagt - über den Platz huschen, und nur der dumpfe Ton eines mißhandelten Balles verkündete die Art des betriebenen Sportes. Mit Hingabe widmeten sich die schlanken, kraftstrotzenden Turner der neuen Sportart; geeignete Gegner waren in den Spielabteilungen der Kölner, Düsseldorfer und Bonner Turnvereine, mit denen reger sportlicher Verkehr unterhalten wurde, gar bald gefunden, und die erzielten guten Resultate ließen die Spielabteilung der Duisburger schnell in den Ruf der besten Rheinlands und Westfalens kommen.

So waren 3 Jahre unentwegten Schaffens in's Land gegangen. Die Liebe zum Fußballsport hatte während dieser Zeit in den Herzen der Spieler immer festere Wurzeln geschlagen. Eilig wurde an der sportlichen Weiterentwicklung der Mannschaften gearbeitet, und im Sommer des Jahres 1896 glaubte die Abteilung es wagen zu können, gegen unsere Lehrmeister in England in die Schranken zu treten. Nach vieler Mühe und nachdem das Für und Wider einer solchen Tour eingehend erörtert, kam die Reise zustande, und so machten sich Ende August 10 Spieler - der elfte mußte plötzlich zurückbleiben, da ein besorgter Vater seinem Sprößling die Teilnahme an der Tour untersagte - auf, um ihre Kräfte mit den Vettern jenseits des Kanals zu messen. Daß "Jungsiegfried" nicht ungerufen nach der Heimat zurückkehren würde,

Das Jahr 1897 schloß sich seinen großen Vorgängern würdig an. Außer den programmäßig gewordenen Wettkämpfen mit rheinischen Mannschaften erkor sich die Spielabteilung des Turnvereins im April einen holländischen Klub zum Gegner und zwar den derzeitigen besten Verein Osthollands "Vitesse" in Arnhem. Wenn auch in diesem Spiel der Aufschwung, den der Fußballsport innerhalb der Duisburger Spielabteilung gemacht hat, klar zu Tage trat, so war die Überlegenheit der Holländer doch noch immer zu offensichtlich, als daß der Kampf anders als mit einem Resultate von 6:0 Toren für unsere westlichen Sportfreunde hätte ausfallen können. Aber unsere Alten waren nicht die Leute, die den Kopf hängen ließen ob dieser neuen Niederlage; im Gegenteil - mit unverminderter Tatenlust suchten sie die zahlreichen Lücken ihres Könnens auszufüllen, hatte doch gerade der Kampf mit den Holländern die Offenbarung gebracht, daß in den Reihen der Turner-Spieler ein guter Kern steckte, der nur der rechten Pflege bedurfte, sollte er fruchtbringend aufgehen. Der Rest des Jahres 1897 und der Anfang des darauffolgenden verliefen ohne nennenswerte Ereignisse. -

Ermutigt durch das rege Interesse, das der Rasensportbewegung seitens des Duisburger Publikums mehr und mehr entgegengebracht wurde, begann im Sommer der Gedanke der Abhaltung eines größeren Spiel- und Sportfestes Raum zu gewinnen. Auch hier war es wieder unser Henning, der die Anregung aufnahm, und in Gemeinschaft mit Hinze und Schlichting, die ihm treulich zur Seite standen, ging im September 1898 auf dem Sportplatze an der Merkatorstraße das erste "Spiel- und Sportfest" Rheinlands in Szene. Die stattliche Beteiligung der Duisburger Bürger und die gute Beschickung des Festes an Leichtathleten und Vereins-Mannschaften aus vielen Städten Rheinlands drückten dem Fest den Stempel glücklichen Gelingens auf. Einen internationalen Charakter gewann die Veranstaltung durch die Teilnahme des Racing Clubs aus Brüssel, dessen Mitglied König - damals wohl der beste Läufer Belgiens - hier durch seinen glänzenden Laufstil Schule machte. Auch der Fußball kam zu seinem Rechte. Die 1. Mannschaft der Belgier trat der Duisburger Spielabteilung im Wettspiel gegenüber und konnte bei verteiltem Spiel knapp mit 3:1 Toren den Sieg an ihre Fahne heften. Das erste Tor gegen das Ausland! Der Jubel kannte keine Grenzen. Nun war sicherlich das starre Eis gebrochen. - Von rheinischen Mannschaften beteiligten sich an dem Fest die Spielabteilungen der Bonner, Düsseldorfer und Kölner Turnvereine, außerdem der damals schon bestehende Fußball-Club M. Gladbach, und alle - ohne Ausnahme - waren sich darin einig, daß es im Interesse der weiteren Ausbreitung unserer Bewegung vonnöten sei, derartige Sportfeste alljährlich zu wiederholen. Das Interesse des rheinischen Publikums für sportliche Vorführungen war unverkennbar, es galt jetzt nur, es zu erhalten und systematisch aufzuziehen. Förderte das Fest durch den Vorsatz der Spielabteilungen, "das warm gewordene Eisen mit geschickter Hand zu schmieden", schon kostbare Diamanten zu Tage, so war für die rheinische Sportsache die Veranstaltung von doppelter Bedeutung durch den Umstand, daß gelegentlich derselben zum ersten Male der Gedanke eines engeren Zusammenschlusses der rheinischen Spielmannschaften zu einem "Rheinischen Spielverband" erwogen wurde. - Die Anregung zur Vereinigung fand eine gute Aufnahme und schnell wurde sie in die Tat umgesetzt. Ein feuriger Aufruf, unterzeichnet von den Herren Fräsdorf-Bonn, Streck - Köln, Wolters - M. Gladbach und Hinze und

Schlichting - Duisburg, wurde hinausgesandt; in knappen, kernigen Worten wies er auf die Vorteile der geplanten Unternehmung hin, und bereits am 23. Oktober 1898 traten die Vertreter der rheinischen Vereine in Düsseldorf im "Hotel Gießen" zusammen, um den so notwendigen Zusammenschluß zu einer losen Vereinigung herbeizuführen unter dem Namen "Rheinischer Spielverband", der sich später - am 21. November 1900 - zum "Rhein. Westf. Spielverband" und endlich - am 29. Juli 1906 - zum heutigen "Westdeutschen Spielverband" ausbaute. Das sportliche M. Gladbach wurde als Vorort, der auch den Vorstand zu wählen hatte, einstimmig festgelegt und der verdienstvolle Fußball-Club M. Gladbach mit den Vorarbeiten für das im Jahre 1899 vorgesehene "Spiel- und Sportfest" beauftragt. Auch dieser Veranstaltung war ein voller Erfolg beschieden, und der junge Verband genoß die hohe Freude, 91 Spielabteilungen auf prächtig hergerichteten Gelände sportlich tätig zu sehen - wahrlich, der schönste Lohn für selbstlose, aufopfernde Arbeit tüchtiger Männer.

Der neugebackene "Rheinische Spielverband" trieb seine Schöblinge in ungeahnter Lebendigkeit. Neue Vereine schlossen sich ihm in großer Zahl an, und die Stammvereine vermochten von Monat zu Monat ansehnlichen Zuwachs an Mitgliedern zu vermelden. Auch die Duisburger Spielabteilung blieb von diesem günstigen Winde der quantitativen Aufwärtsbewegung nicht unberührt - zum Verdruss der Leitung der aktiven Turnerschaft, die in der unaufhaltsam wachsenden Spielbewegung eine Gefährdung ihres Turnbetriebes erblickte. Stirnrunzelnd mußte sie zusehen, wie die Sportjünger zu ihrem liebgewonnenen Fußballfelde zogen, die festgesetzten Turnstunden aber versäumten. Die Erwartungen der Spieler, die in bezug auf Gleichbewertung von Turnen und Spielen auf bestes Verständnis seitens des Turnrates zu stoßen hofften, erfüllten sich leider nicht, wodurch das Verhältnis zwischen Spielabteilung und Turnleitung, bis dahin ein recht harmonisches, sich bedenklich zu trüben und zu lockern begann. Zwei harte Steine mahlen selten gut. Die säumigen Turner, die sich lieber in Gottes freier Natur als in dumpfer Turnhalle vergnügten, wurden vor den Turnrat geladen, von dem ihnen unter Androhung des Ausschlusses aus dem Verein pünktlicher Besuch der Turnstunden "unter allen Umständen" zur Pflicht gemacht wurde. Es sollte durch diese scharfe Maßnahme, die man in späteren Jahren gern ungeschehen gemacht hätte, dem im Rollen begriffenen Stein Einhalt geboten, der Fortentwicklung der Rasensportbewegung innerhalb des Turnvereins ein Hemmschuh angelegt werden. Welch' n u t z l o s e s Unterfangen! - Die große Spielbewegung ließ sich nicht mehr eindämmen; ihr Siegeszug war nicht mehr aufzuhalten! - Der erwähnte, kurzsichtige Standpunkt des Turnrates schlug dem Faß den Boden aus. Konnte die Spielabteilung, die sieben lange Jahre hindurch ihren Fußball gehegt und gepflegt, untätig zuschauen, wie man diesen lieblos an die Wand drückte? Nein, lautete auf der ganzen Linie die Antwort. Die Spieler erhoben sich wie ein Mann. Noch ein letzter Versuch zur gütlichen Regelung der gegenseitigen Pflichten wurde gemacht, und nachdem auch dieser fehlschlug, geschah denn das, was die einsichtsvolleren Turner, deren gutgemeinte Warnung der Turnrat ungehört verhallen ließ, schon lange gefürchtet hatte: Die Spielabteilung löste sich im März 1900 vom Duisburger Turnverein los, um sich auf eigene Füße zu stellen. Das kleine, mit einer mutigen und beherzten Besatzung besetzte Schiffelein, das später

Die Spielabteilung des Duisburger Turnvereins im Jahre 1899



C. Glaser Arnold Claus Röther Schlichting Sievers Höhne W. Piwonsky A. Jansen
Brauer Sülzenfuß Hoffrone v. Konynenburg Pfeiffer Markstein Borch Hch. Poll Fagenzer
A. Piwonsky Matthäus Wiedenfeld Tietz ? ?
Hinze Krusenbaum

mit markigen Schriftzügen den Namen "Duisburger Spielverein" tragen sollte, trieb hinaus mit günstigem Winde in die wilden Wellen, wohl wissend, daß ihm heftige Stürme begegnen würden, aber auch fest vertrauend auf die gesunde Bauart des Fahrzeuges und auf die Tüchtigkeit und Verlässlichkeit der Mannschaft.

So - mit einem Herzen voller Zuversicht, fühlten die "Abtrünnigen" die Kraft in sich, abzustoßen vom sichern Land und der unsichtbaren Küste zuzusteuern. Der Mut, der jeden Einzelnen beseelte, bot die einzige Gewähr für Erreichung des ferneren Ziels.

König Fußball hatte seine ersten Getreuen zusammen:
Freude am schönen Spiel draußen auf dem grünen Rasen durchpulste ihre Adern, und einzig die Freude am gekonnten Spiel vermittelte ihnen allmählich die Fähigkeiten, die den Grund zu den späteren Erfolgen des Vereins legen sollten.

Die Wegbereiter des Fußballs sahen in ihm vor allem ein Mittel, "einen gesunden Geist im gesunden Körper" zu erziehen, den nationalen Sinn zu fördern und die grelle Kluft zwischen den einzelnen Ständen zu überbrücken, Treffliche Worte, die den bekannten Nagel auf den Kopf treffen und die deshalb der Vereinsleitung von jeher als unabdingbare Richtlinie vorgeschwebt haben.

Damit sind die Ziele des Vereins auch schon gekennzeichnet.

Was aus den guten Absichten der Gründer und der späteren Vereinsführung geworden ist, ob die guten charakterlichen Anlagen, die man dem auf ersten Kindesbeinen stehenden Verein mit auf den Weg gab, bewahrt und weiterentwickelt worden sind, möge der verehrte Leser nachstehendem Versuch einer geschichtlichen Würdigung entnehmen.

Unsere heutige Generation, der bis zum Brechen gefüllte Stadien von sechzig- bis ja hunderttausend Zuschauern ein Begriff geworden ist; die ihre Informationen einer ganz auf Sport eingestellten Tagespresse entnimmt und auch im Rundfunk ein sehr instruktives und wirksames Informationsorgan besitzt, kann sich wohl kaum noch eine Vorstellung davon machen, mit welchen Schwierigkeiten die ersten Gehversuche des jungen Sports, speziell des Fußballsports, in unseren Breiten verbunden waren.

Da gab es noch keine sachverständige, von den positiven Werten der Sportbewegung überzeugte und durchdrungene Stadtverwaltung mit dazugehörigem Sportdezernat, wie wir sie heute glücklicherweise doch wohl zumeist haben. Stadtväter und Verwaltung selbst in ihrer Spitze waren zu sehr in Vorurteilen befangen, und es wäre ein vergebliches Unterfangen gewesen, dort um Verständnis anzuklopfen. Die Antwort stand schon unsichtbar vor der Tür des Vorzimmers: "ingnoramus" - das interessiert uns nicht!

Wie stand es damals doch auf den höheren Schulen, die doch so ziemlich das größte Kontingent der fußballbegeisterten Jugend stellten? Es war vielfach untersagt, sich einem Verein anzuschließen und denjenigen, der es doch tat - und wieviele wären es - erwartete Karzer, - positive Abwehrmaß - nahmen also gegenüber einem als gefährlich erkannten Bazillus, der unsere wohlbehüteten Muttersöhnchen mit Begeisterung für eine Sportart zu infizieren drohte, die doch nichts anderes vorhatte, als in unseren Jungen Freude zu wecken am urwüchsigen Spiel, sie aufgeschlossen zu machen für die Begriffe Disziplin, Kameradschaft und Treue. Nein, diese englische rohe Importware, die auf die gesunden Knochen des anderen wenig Rücksicht nimmt, konnte man aus pädagogischen Rücksichten nicht gutheißen! Die Herren Professoren meinten also: "nolumus" - wir wollen davon absolut nichts wissen. -

Die Erkenntnis des unermeßlichen Wertes der Bewegungsspiele im allgemeinen und des seinen in Charakter nach so sehr zum Volkssport geeigneten Fußballspiels im besonderen mußte diesen Kreisen erst die Zeit bringen. - Selbstverständlich, das sei am Rande vermerkt, gab es auch nicht irgendwie geartete Lehrgänge, wie sie heute an der Tagesordnung sind. Wer hätte sie bezahlen sollen? Und woher auch das Spielmaterial nehmen? - zählte doch der Duisburger Spielverein z.B. im Jahre 1902 erst 76 Mitglieder, und in anderen Vereinen Westdeutschlands war es damit nicht besser bestellt. Mit solch hochtrabenden Zielen wären die damaligen Vereinsführer nicht befaßt. Für sie galt es zunächst erst einmal, die öffentliche Meinung, die, wie wir oben gesehen haben, voller Vorurteile steckte, herumzubekommen. Die sententia communis ist eine gar wohl zu beachtende vielfach sogar ausschlaggebende Macht; wer sie hat, kann sich auch schon mal eine Extratour leisten, ohne dabei Schaden zu nehmen. Der

Fußballsport hatte sie aber nicht; die damalige Denk- und Vorstellungsweise bewegte sich im wesentlichen um das hoch in Blüte stehende volkstümliche Turnen, dem man als Attribut gerade noch einige harmlose Spielarten wie Faustball, Schlagball, Tamburinball zugestand, und deshalb war zunächst einmal eine gewaltige Pionierarbeit zu leisten. Was Wunder also, daß die ersten Gehversuche des Duisburger Spielvereins eine recht langwierige Übung wurden. Bis zur vollendeten Volkstümlichkeit war es jedenfalls, wie sich zeigen sollte, noch ein sehr weiter Weg.

Mit seiner relativ geringen Mitgliederzahl war der DSV zunächst ganz auf sich gestellt. Alle Ausgaben für die Aufrechterhaltung des Spielbetriebes mußten aus den geringen Mitgliederbeiträgen und allenfalls durch gelegentliche dankenswerte Spenden aus Gönnerkreisen bestritten werden. Die persönliche Opferfreudigkeit mancher Mitglieder hat damals manchen Weg ebnen helfen. Das Wechselspiel von Ebbe und Flut hat der Vereinskassierer nie gekannt, es war eben wie bei einem guten Hausvater: stetige Ebbe. Soll man die neckischen Vertreter damaliger Zeitgenossen der Bosheit zeihen, die da meinten, für den Posten des I. Kassierers eigne sich vor allem der bewußte Herr mit Glatze? Kahlköpfigkeit sei früher oder später ohnehin sein Los und so brauche er sich doch nicht mehr mit dem wenig einträglichen Geschäft des Haar- ausraufens zu befassen, könne vielmehr seine knapp bemessene Zeit viel besser für den Verein Arbeit verwenden. Zwar will ein Dichter unserer Tage es anders wissen:

Das Haar dir raufen? sei gescheiter, die Glatze bringt dich auch nicht weiter.

Immerhin beim Spielverein hat sie ihn weitergebracht, um einmal kurz abzuschwenken. Wie schon erwähnt, wollten die Herren Professoren nichts von dem rohen Sport wissen. Es war eine rohe englische Importware. Es kam nicht von ungefähr.

Im Jahre 1349 wurde das Fußballspiel, man höre und staune, im Ursprungsland England wegen seiner Gefährlichkeit verboten.

1900 - 1910

Diese beiden einfachen Zahlen sollen in dem Herzen eines jeden Mitgliedes des Duisburger Spielvereins eine lebendige Gestalt annehmen und sollen ihm Kunde bringen von des Vereins vergangenen Tagen, von sonnigen und trüben Zeiten, die unser lieber Verein durchlebte. Sie sollen aber auch einen ernstlichen Mahnruf an die Jungen enthalten und ihnen zürufen:

"... Ihr alle, die Ihr heute einer Vereinigung, mächtig und vielgliedrig, angehört, laßt das große Beispiel der Alten auf Euch wirken und tragt eifrig Sorge, daß Ihr nach Verlauf weiterer 10 Jahre mit dem gleichen Stolze, der die Alten heute erfüllt, einen Rückblick werfen könnt auf *E u r e* Taten, die stets dem Wohle unserer Sportbewegung im Allgemeinen und dem unseres Spielvereins im Besondern dienen möchten."

Wir dürfen es einem gütigen Geschick danken, daß von den Getreuen, die unsern Spielverein mit zusammenfügen halfen, heute noch eine ansehnliche Zahl vertreten ist. Aber in die Freude über diesen Glücksumstand fällt ein Tropfen bitteren Wermuts, wenn wir der tapferen Kämpen gedenken, die mit uns Schulter an Schulter für unsere Ideale fochten und nun nicht mehr unter uns weilen und sich zusammen mit uns der Jubelfeiertage freuen können. Die einen hat der unerbittliche Tod aus den Reihen gleichgesinnter Kameraden gerissen, und die anderen weilen aus Berufsgründen heute fern von uns. Aber was diese Braven für und mit uns getan, es soll ihnen nie vergessen werden.

10 Jahre! Was bedeuten sie im großen Weltenlaufe? Eine winzige Spanne Zeit nur, eine kurze Spanne selbst im Leben des Einzelnen, und doch eine lange Zeit des Hoffens und Erfüllens für einen empor strebenden Verein, dessen Mitglieder sich zu sportlicher Betätigung zusammengetan, um an ihrem Teile mitzuhelfen, mitzuwirken an der Förderung einer erhabenen Sache, an der körperlichen und sittlichen Gesundheit unserer deutschen Jugend.

Viel ist in den 10 Jahren, die für den Spielverein verflossen, zur Erreichung dieses hohen Zieles getan. Es fanden sich Männer genug, die in edler Gesinnung, unter Hintansetzung aller persönlichen Interessen, ihre Kräfte in den Dienst dieser Aufgabe stellten und die deutsche Jugend aus ihrem Winterschlaf der Trägheit zu sportlicher Betätigung aufzurütteln wußten. In alle Kreise der Bevölkerung ist heute die Erkenntnis von dem unermeßlichen Wert der Bewegungsspiele in Gottes freier Natur, und des seinem Charakter nach so sehr zum Volkssport geeigneten Fußballspiels im besonderen, getragen. Vernünftige Organisationen sind geschaffen, um gemeinschaftlich das große Werk fortzusetzen. Muß nicht jedes Mitglied des Duisburger Spielvereins heute eine helle Freude empfinden, zu sehen, wie auch dieser an der Erreichung des gesteckten Zieles mit geradem Blick, nicht abweichend vom rechten Wege, mitgearbeitet, mitgestritten und mitgelitten hat in stetem Hinblick auf das Große, dessen kleiner Teil er ist, auf die deutsche Rasensportbewegung als solche?

Die Zeit, die unsern Spielverein entstehen und werden sah, war eine außerordentlich ereignisreiche. So feierte im Herbst des Jahres 1908, am 23. Oktober, der Westdeutsche Spielverband sein 10jähriges Bestehen, und am 28. Januar 1900 war es, als in Leipzig 86 Vereine aus allen Teilen unseres Vaterlandes herbeieilten und zu einem allgemeinen Deutschen Fußballtag zusammentraten. Sie waren einer Einladung des Ausschusses gefolgt, der anlässlich des im Sommer 1899 in Leipzig zum Besten des "Deutschen Patrioten-Bundes" stattfindenden "Deutschen Sportfestes" gewählt worden war. Die bedeutende Zahl der zusammengekommenen Vereine beweist, daß um diese Zeit der Fußball in deutschen Gauen bereits eine Heimstätte gefunden hatte. In Süd- und Norddeutschland, auch in der Mark Brandenburg, hatte man sich schon zu kräftigen Verbänden zusammengetan, wohl das beste Zeichen dafür, daß dort schon tüchtige Männer bei erfolgreicher, segenbringender Arbeit waren. Einen neuen Beweis hierfür liefert uns ein Blick auf die Liste der beim ersten Bundestag anwesenden Vereine, in der Namen wie "Deutscher Fußball-Verein 1878, Hannover", "Fußball-Club 1880, Frankfurt" zu lesen sind, und wenn wir weiter uns vor Augen führen, daß lange Zeit vor der Gründung des jetzigen Deutschen Fußball-Bundes, im Jahre 1890, der Zusammenschluß der deutschen Fußballspieler vom 4. 11. 1890" und "Deutscher Fußball- und Krieket-Bund" angestrebt wurde.

Nur im Westen unseres Vaterlandes sah es im Anfang der 90er Jahre noch trostlos aus. Wohl besaß hier und da ein Turnverein eine Spielabteilung, welche die Bewegung auf grünem Rasen derjenigen in beengter Turnhalle vorzog, aber nur wenigen dieser Abteilungen war eine längere Lebensdauer beschieden. In Duisburg fand der Fußball erst im Jahre 1893 seinen Eingang. Einige in Duisburg vorübergehend beschäftigte Engländer waren gern die Lehrmeister. Schnell bildete sich eine Spielabteilung, und mit Begeisterung lagen die Turner diesem neuen und schönen Sporte ob. Niemand hätte aber damals ahnen können, daß das gepflanzte kleine Saatkorn so herrlich aufgehen, daß aus ihm einstens ein starker Baum entstehen würde, Schutz und Erholung bietend allen, die ihrer bedürfen.

Das Beispiel der Turner wirkte Wunder. Überall sah man Schüler mit dem Ball hantieren, sich junge Leute zusammenschließen. Sie wollten hinter denen nicht zurückstehen, die der Vorteile und Segnungen frischen, fröhlichen Spiels bereits teilhaftig geworden. So hat die Fußballbewegung auch in unserer Vaterstadt Duisburg sich allmählich verbreitet, und aus einem unscheinbaren Häuflein Sportler ist die heutige bedeutende Duisburger Fußballgemeinde entstanden, die mit ihren 10 Vereinen und anhöhernd 1500 Mitgliedern eine achtungsgebietende Stelle im Westdeutschen Spielverbände und auch in ihrer erweiterten Heimat, im Deutschen Fußballbunde, einnimmt.

Aber noch sind weitere, nicht minder schwere Aufgaben als die bisher gelösten zu erfüllen. Nicht dürfen die Hände müßig in den Schoß gelegt werden; denn Stillstand bedeutet Rückgang. Auf der einen Seite wird es gelten, die noch vereinzelt auftauchenden, in nichts begründeten Vorurteile gerade dem Fußballsport gegenüber zu zerstreuen, auf der anderen, die Ausübung der Bewegungsspiele in vernunftgemäßen Bahnen zu halten und ihnen immer neue Anhänger zuzuführen.

Diese Grundsätze werden auch unserm Spielverein in kommenden Tagen ein heller Leitstern sein und ihm die Wege vorzeichnen, die er zu Nutz und Frommen nationaler Gesundung zu beschreiten hat. -

Und nun sei noch ein Wunsch ausgesprochen: Möge das unsere Mitglieder umgebende Band der Einigkeit sich immer fester, immer inniger gestalten, möge auch die Treue zu unseren blauweißen Farben in der Brust jedes Einzelnen sich mehr und mehr vertiefen.

*"Einig und stark -
Blauweiß bis ins Mark!"*

So möge denn dieses Büchlein seine Reise antreten zu den Mitgliedern und Freunden, unsern Alten sei es eine liebe Erinnerung an nicht nutzlos geleistete 10jährige Arbeit, den Jungen ein Ansporn, es ihren Vorgängern gleich zu tun. -

10 Jahre Vereinsgeschichte!

"Es gibt schwerlich ein Mittel, welches, wie das Jugendspiel, so sehr imstande ist, die geistige Ermüdung zu beheben, Leib und Seele zu erfrischen und zu neuer Arbeit fähig und freudig zu machen. Es bewahrt vor unnatürlicher Frühreife und blasiertem Wesen, und wo diese beklagenswerten Erscheinungen bereits Platz gegriffen, arbeitet es mit Erfolg an der Besserung des Jugendlebens. Das Spiel wahrt der Jugend über das Kindesalter hinaus Unbefangenheit und Frohsinn, die ihr so wohl anstehen, lehrt und übt Gemeinsinn, weckt und stärkt die Freude an tatkräftigem Leben und die volle Hingabe an gemeinsam gesteckte Aufgaben und Ziele."

von Goßler

Diese goldenen Worte voll innerer Wahrheit drangen auch zu den Veteranen unseres lieben Vereins und belebten ihren Mut zur Gründung desselben. Der 22. März des Jahres

1900

der überraschenderweise der Welt schon Frühlingssonnenschein - gleichsam ein Symbol für kommende sonnige Vereinstage - schenkte, war es, der die eingeladenen Herren im Hotel Schapitz in ernster Beratung vereinigt sah. Darüber, daß das Bedürfnis für Gründung eines Sportvereins in Duisburg allgemein war, herrschte bei keinem der Anwesenden auch nur der leiseste Zweifel, und noch am gleichen Abend schälte sich aus den langen Erwägungen und Verhandlungen der Kern heraus: Die Gründung des

DUISBURGER SPIELVEREINS

dessen Mitgliedschaft sogleich 20 der vertretenen Herren nachsuchten, war getätigt. Zum Vorstand wählte man die Herren Karl Keller, 1. Vorsitzender, Dietrich Henning, II. Vorsitzender, Gottfried Hinze, Spielführer, Paul Matthäus, Kassenwart und Peter Schenkel, Zeugwart. So ruhte der Bau des Vereins auf Felsenfundament.

Mit nerviger Faust ergriff der Vorstand nun die Zügel der Vereinsregierung. Viel Arbeit war von ihm zu leisten, um dem jungen Verein die innere Ordnung zu geben. Doch freudig, stets im Hinblick auf das Wohl des lieben Vereins, entledigte er sich seiner schweren Pflichten. Und wenn ihm einmal die Wellen der Arbeit über dem Kopf zusammen zu schlagen drohten, dann sprangen die Mitglieder hilfsbereit hinzu, um einen Teil seiner Sorge zu tragen und ihn zu unterstützen in seiner mühevollen Arbeit. Welcher der alten Getreuen würde nicht dieser Zeiten der Entwicklung unseres Spielvereins gern gedenken? Wer würde nicht in diesen Tagen unserer Jubelfeier seine Blicke zurückrichten und an jene Zeit denken, in der unser Spielverein im Babykleidchen nur schüchtern sich der Öffentlichkeit zeigte? Wer endlich würde es vergessen können, was ein Gottfried Hinze, dessen Name mit der Geschichte unseres Vereins aufs engste verbunden ist, in den bewegten Tagen des Anfaßstadiums für uns und unsere Sache getan? Er half gern und überall, soweit das in seiner Macht lag. Was ihn uns aber bis auf den heutigen Tag so unendlich teuer machte, das war sein gerader, nur auf das große Ganze gerichteter Sinn, seine echt sportmännische Bescheidenheit, mit der er die linke Hand nicht wissen ließ, was die rechte tat - Eigenschaften, die wir auch heute noch an ihm bewundern. Mit diesen kurzen Worten lassen Sie den Verfasser das Denken, Fühlen und Handeln eines Mannes kennzeichnen, der es verdient, nicht nur seinen Clubkameraden, nein, auch allen anderen sporttreibenden Männern als ein leuchtendes Vorbild hingestellt zu werden.

Die Ausarbeitung eines Statutenentwurfes übertrug man Greven, Kalthoff, Tietz und Wiedenfeld. Die Suche nach einem geeigneten Sportplatz führte uns zum Grunewald, wo bereits verschiedene andere Vereine ihr fröhliches Spiel trieben. Ein seltenes Glück ist es zu nennen, daß wir 10 Jahre hindurch den Sportplatz nicht zu wechseln nötig hatten, einen Platz, der sich heute durch die tatkräftige Unterstützung und Opferwilligkeit vieler Mitglieder unseren Blicken als eine Anlage präsentiert, wie sie kaum ein zweiter deutscher Sportverein besitzt. Die zweite Hauptversammlung am 28. April brachte dem Verein einen weiteren Zuwachs von 20 Mitgliedern und damit der in höchsten Nöten schwebenden Vereinskasse neue, flüssige Mittel. In der Zeit bis zum 13. Juni war die Satzungskommission emsig tätig, um den druckfertigen Statutenentwurf der Juni-Versammlung vorlegen zu können. Mit kleinen Abänderungen gelangte der Entwurf dann zur Annahme. Sportlich an die Öffentlichkeit zu treten, konnte der Verein noch immer nicht wagen, fehlte es doch einestels sogar an den notwendigen Geräten, andernteils sollten die Mannschaften sich zunächst durch Übungsspiele innerhalb des eigenen Vereins kräftigen. Dank der hochherzigen Stiftungen unseres Hinze an festen Toren, Faust- und Tamburinball-Garnituren konnten die Übungsspiele bedeutend gefördert werden, und ein frischerer Zug ging durch die Reihen. Nicht allein an Sonntagen fanden sich die Spieler jetzt auf grünem Rasen zusammen, auch an Wochentagen fehlte es nicht an Spielfreudigen. - Der Verzug zweier verdienter Vorstandsmitglieder - Hofmann und Matthäus - verursachte eine Änderung in der Vereinsleitung; eine Erweiterung derselben war schon früher notwendig geworden durch die enorm ungewachsene Spielerzahl. Paul Tietz wurde II. Spielleiter. In der Wahl von Carl Edelbruck als Schriftführer und Diedrich Schwarz als Kassenwart war ein glücklicher Griff getan, der sich gar bald zum Segen des Spielvereins äußerte. Doch selbst dem bewährten Finanzgenie Schwarz war es trotz

Der Vorstand



H. Thomas H. Biesgen J. Schenkel J. Behmenburg C. Heinemann P. Schenkel
E. Claus G. Ludwig G. Hinze Chr. Schilling H. Jacoby

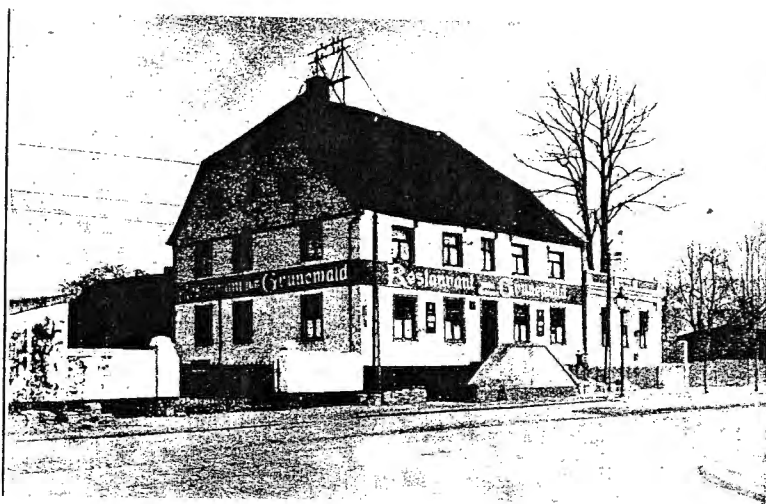
peinlichster Sparsamkeit nicht vergönnt, von Kassenüberschüssen zu berichten. - Der unentwegten, tüchtigen Vorstandsarbeit zum Ausbau des inneren Vereinslebens entsprach voll und ganz die von Hinze und Tietz an den Tag gelegte sportliche Tätigkeit; ein eisernes Regiment unter den Aktiven wurde geführt und auf pünktlichen Besuch der angesetzten Übungsstunden gesehen, wodurch sich das Können der Mannschaften zwar langsam, aber in Stetigkeit nach oben verschob.

Das erste Stiftungsfest des jungen Vereins versammelte die Clubgenossen zu einem gemeinsamen Festessen im Grunewald, gelegentlich dessen die anerkannt vorzügliche Küche unserer hochverehrten Vereinswirtin Frau Behmenburg den Ansprüchen auch des verwöhntesten Gaumens gerecht wurde. Auf dem nachfolgenden Kommers, der nur vergnügte Gesichter über den glücklichen Abschluß des ersten Vereinsjahres sah, wurde mancher Herzenswunsch für die weitere gedeihliche Entwicklung unseres Sjelvereins laut, und viele Kameraden wird es gegeben haben, die ihre nicht minder aufrichtig gemeinten Wünsche still im Herzen bargen.

Das Band der Zusammengehörigkeit unter den Mitgliedern schlang sich fester und fester, und Proben von Vereinsliebe und Kameradschaftlichkeit waren täglich zu bewundern. Das "Seid einig, einig, einig!" von unserm Hinze an die Mitglieder gerichtet, fiel auf fruchtbaren Boden, man scharte sich fest zusammen, um Gegnern, deren es gerade zu damaliger Zeit übergenug gab, einen unüberwindlichen Wall zu bieten. Ist es nicht eine erfreuliche Erscheinung, daß sich dieser schöne Sinn in unserm Spielverein bis auf den heutigen Tag erhalten hat? -

Der 28. April brachte bereits eine Verstärkung des Vereins um weitere 20 Mitglieder, deren Eintrittsgeld der Kassierer nicht schnell genug erfassen konnte. Die Satzungskommission hatte bis zur Juni-Versammlung den druckfertigen Statutenentwurf niedergelegt, der nach den Ausarbeitungen der Herren Reven, Kalthoff, Tietz und Wiedenfeld angenommen wurde. Inzwischen war auch ein Spielplatz gefunden worden und zwar in Gestalt des Geländes am Grundewald, auf welchem der Duisburger Spielverein bis 1914 ununterbrochen sich entfalten, entwickeln und seine größten Triumphe feiern konnte. Was die Spielplätze am Grunewald, insbesondere in den Jahren 1905 - 1914, an Festen und Siegen und zwischendurch auch an ernsten Niederlagen gesehen haben, steht unvergleichlich da in der Geschichte westdeutschen Sportes.

Der Grunewald.



Die Stätte, an welcher der Verein bis 1914 tagte und seine größten sportlichen Erfolge feierte.

Wir werden im Verlauf der weiteren Ausführungen noch des Näheren sehen, was im einzelnen sich ereignete und wie ein Erfolg den andern ablöste. Wir werden sehen, wie unter zielbewußter, energievoller Führung eines Gottfried Hinze der Spielverein sich die Stellung schuf, die er heute in Westdeutschland einzunehmen die Ehre hat. Die Geschichte des Duisburger Spielvereins ist unvergeßlich verbunden mit dem Gutshof Grunewald, seinen gastlichen Räumlichkeiten und seinen Spielplätzen und nicht zum wenigsten auch mit den Verdiensten der Familie Behmenburg, die den Verein unterstützte, wo immer sie nur konnte. Die an Mutter Behmenburg zu zahlende Pacht stand nur auf dem Papier; sie ist in Wirklichkeit nie vergütet worden. In manchen Jahren hätte es der Kassierer auch bestimmt nicht gekonnt. Im ersten Jahre des Bestehens des Vereins zeigte auch schon Hinze seine offene Hand. Die ersten Tor-, Faust- und Tamburinball-Geräte waren seine Stiftung. Allmählich wuchs der

Spielbetrieb am Grunewald, und mit dem Anwachsen der Spielerzahl trat die Notwendigkeit der Wahl eines zweiten Spielleiters in die Erscheinung, welchen Posten Paul Tietz übernahm. Änderungen in der Leitung des Vereins machten Karl Edelbruck zum Schriftführer und Dietrich Schwarz zum Kassenwart. Lange Jahre hat Letzterer versucht, die Finanzen des Duisburger Spielvereins möglichst günstig zu gestalten, doch der Bericht von Überschüssen ist ihm ganz selten vergönnt gewesen.

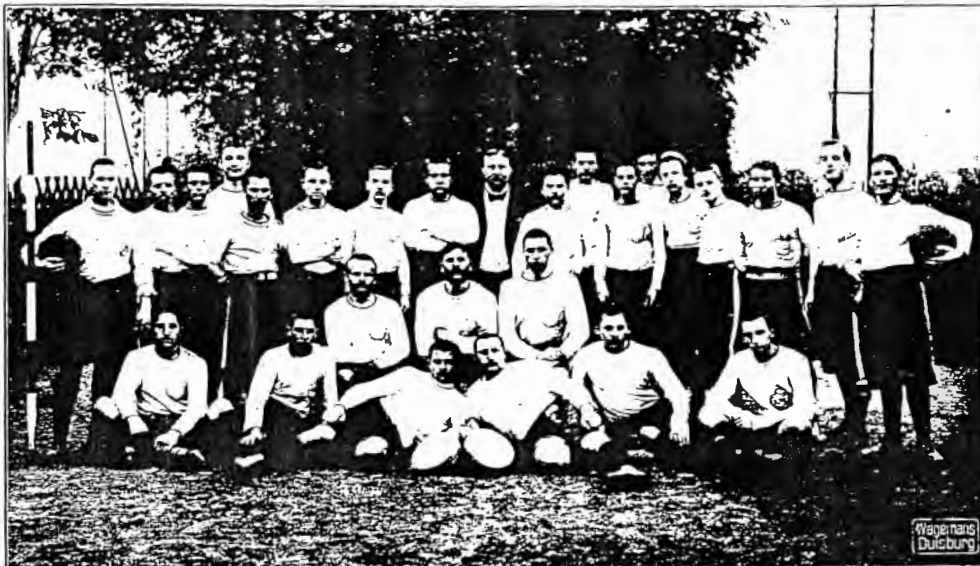
Die guten Fortschritte der Fußballmannschaften ermutigten endlich die Spielleitung, auch sportlich aufzutreten. Schnell war der Anschluß an den "Rheinisch-Westfälischen Spielverband" getätigt, um einen regelmäßigen Wettspielbetrieb einzurichten. Der bereits bestehende "Duisburger Fußballklub" gab den ersten Gegner ab; konnte dieser im Mai noch unentschieden 1 : 1 gegen uns spielen, so unterlag er im Rückspiel mit der hohen Torzahl von 6 : 1. Daß diese Erfolge auf die Vereinstärkung belebend wirkten, konnte nicht ausbleiben. In dieser Zeit des Vorwärtsschreitens verstand es unser Henning, durch lehrreiche, begeistert aufgenommene Vorträge, die er im Sommer 1901 hielt, der Mitglieder Tatenlust zu wecken, ihnen immer neuen Ansporn zu geben und hervorzuheben, was denn die Rasensportbewegung eigentlich wolle. "Der Sport soll vor allem ein Mittel sein, einen gesunden Körper, in dem allein nur ein gesunder Geist wohnen kann, zu erziehen, den nationalen Sinn zu fördern und die grelle Kluft zwischen den einzelnen Ständen zu überbrücken." Gerade diese letzteren Worte prangen heute noch in goldenen Lettern auf dem Clubbanner, und es darf hier mit Genugtuung festgelegt werden, daß der Duisburger Spielverein zu allen Zeiten es als seine vornehmste Aufgabe betrachtet hat, den Sport jedem Menschen, gleichviel welchen Standes, zugänglich zu machen und Cliquenwirtschaft nicht zu züchten. Das soll auch ferner eine seiner Hauptaufgaben bleiben.

Der Verein wuchs mit seinen Erfolgen. I m z w e i t e n G e s c h ä f t s - j a h r

1 9 0 1

zählte er schon 66 Mitglieder, die in der August-Hauptversammlung "Im Kleinen" wieder das alte Lied von Vereinsschulden und Sorgen hören mußten. Die Abrechnung ergab eine Schuldenlast von Mk. 39,03. Um unsern Sportplatz gegen das Eindringen der Zuschauer bei Wettspielen zu schützen, beschloß man seine Abgrenzung durch einen Drahtzaun, dessen erhebliche Kosten zum Teil durch die inzwischen wieder kapitalkräftiger gewordene Vereinskasse getilgt wurden; den Rest schoß eine mildtätige Seele vor, eine Tat großer Liebe zum Verein. Da man das Wort Sparen bei uns groß schrieb, so mußte auf Mittel und Wege gesonnen werden, um das Setzen des Zaunes zu verbilligen. Der Verein fand sie in der Bereitwilligkeit, mit der die einzelnen Mitglieder ihre Hilfe zusagten, wollte doch jedes an der Verschönerung des Feldes seinen Anteil haben. Mit schweren Hömmern bewaffnet, trieben die Arbeitsfreudigen mit wuchtigen Schlägen, deren Ton nur durch den Pfiff vorübersausender Lokomotiven unterbrochen wurde, die Holzstützen in die harte Erde, für manche zarte Beamtenhand eine ungewohnte Verrichtung. Guter Erfolg krönte auch diese dankenswerte Arbeit, die im August ihr Ende erreichte.

Die Aktiven des Vereins im Mai 1901.



Schilling Wiedenfeld H. Schrod Genenger Schönau Steinberg Sundorf Flasbarth Fr. Behmenburg (damaliger Vereinswirt) C. Glaser Scheuch W. v. d. Weppen Marnette v. d. Heyden H. Böllert Kessler Witte B. Schrod Tietz J. Schenkel Schaffrath P. Schenkel E. Hasenkox W. Krusenbaum Hinze Wilhelmi R. Claus

Jetzt glaubte der Verein auch größeren sportlichen Aufgaben gewachsen zu sein. Eine rheinische Mannschaft, die sich aus den besten Spielern des Verbandes zusammensetzte und eine Tour nach Berlin geplant hatte - der Bonner Fußball-Verein war der Urheber der Reise - schlug jedoch den Spielverein in beiden Wettkämpfen, in Duisburg mit 3 : 0, in Bonn sogar mit 7 : 1. Auch mehrere Spiele, die der Verein mit der Schülermannschaft des Duisburger Realgymnasiums, aus der später der "Duisburger Sport-Club Preußen" hervorging, austrug, endigten mit zum Teil empfindlichen Niederlagen. Daß die Glücksgöttin dem D.Sp.-V. mit Ausdauer ihr Antlitz entzog, hätte einen weniger standhaften Verein als er es war vielleicht in seiner Schaffenskraft erlahmen lassen. Doch unbeirrt, rastlos wurde weiter gerungen. Es mußte ja einmal die Zeit kommen, in der auch er triumphierte; die eiserne Zähigkeit mußte später ihre Belohnung finden. Im September schon trat ein Aufschwung ein.

Wir vermochten den Essener Sportverein mit 4 : 2 und den Turnerbund Essen, mit 5 : 0 zu besiegen. Auch der zweiten Mannschaft war es vergönnt, ihren ersten Sieg über den Verein für volkstümliche Bewegungsspiele, Ruhrort, mit 3 : 1 zu feiern und das Rückspiel nachher mit 6 : 1 zu gewinnen, während der Essener Sportverein

II die Überlegenheit unserer Zweitklassigen durch das Resultat 4 : 1 anerkennen mußte. Inzwischen war infolge Verzuges der zweite Spielführer Tietz, der in Gemeinschaft mit Hinze das Zepter über die Aktiven schwang, aus unserer Mitte geschieden. An seiner Stelle war dann Willy Krusenbaum tätig, der seinen Vorgänger würdig ersetzte. - Im Herbst vereinigte der Spielverein zum ersten Male seine Angehörigen zu einer kleinen Feier zu Ehren der zum Militär einberufenen Clubkollegen, um sie zu ermahnen, ihrem Landesherrn ebenso treue Dienste zu leisten wie dem Verein. Etwa um dieselbe Zeit errangen unsere Faust- und Tamburinball-Mannschaften in Oberhausen und Remscheid bei Gelegenheit der Turnfeste hohe Siege, ein Zeichen, daß der Spielverein in diesen Sportzweigen im Laufe der Zeit ebenfalls Tüchtiges gelernt hatte.

Auch an dem am 22. September 1901 in Düsseldorf stattgefundenen Verbandsfest beteiligte sich der Spielverein in stattlicher Zahl und mit positivem Ergebnis. Leicht wurde es uns, den Solinger Turnerbund im Faustball zu schlagen, doch nicht so leicht vermochten wir im Tamburinspiel die Solinger Damen zu besiegen, die einen starken Bundesgenossen in der Tatsache gewannen, daß unsere Spieler - Krusenbaum, Schilling, P. Schenkel, Tietz und der damals noch unverehelichte Hinze - anstatt nach dem Ball oftmals nach zwei blauen Äugelein schauten. Hoffentlich sind die Damen, denen ein Erfolg auf dem Spielfelde versagt blieb, durch einen leichten Sieg über Männerherzen noch am gleichen Abend schadlos gehalten worden. Im Fußball blieben wir über den Kölner Fußball-Club 1899 I b mit 3 : 1 Sieger, und in der 500 m Stafette belegten wir den dritten Platz.

Der kommende Winter zog die Fußballer wieder in seinen Bann; drei vollständige Mannschaften stellte der Verein im Frühjahr

1 9 0 2

auf den Plan, doch ist von ihnen - mit Ausnahme der zweiten - „rühmenswertes“ nicht zu berichten. Am Ende des zweiten Geschäftsjahres war der Mitgliederbestand auf 76 gestiegen, und ein ungeteilter Jubel herrschte, als endlich nach langer Zeit die Kasse mit einem Überschuß von Mk. 15,38 (Mk. 16,50 Außenstände) abschloß. Für unsern heutigen Kassierer allerdings eine lächerlich kleine Summe, immerhin aber ein Zeichen, daß die Vereinsverhältnisse sich weiter günstig entwickelt hatten. Mit neuer Hoffnung stürzten wir uns in die Saison

1 9 0 2 / 0 3

die für den rheinischen Fußballsport und auch für den Spielverein als ein Wendepunkt bezeichnet werden kann. Wegen seiner großen Ausdehnung wurde der Rheinisch-Westfälische Spielverband in 3 Bezirke eingeteilt, und zum ersten Male begann man, dem Beispiele der übrigen Landesverbände folgend, die Fußballmeisterschaft in 3 Klassen auszutragen. Nun galt es für den jungen, rührigen Verein, die Feuerprobe zu bestehen und den Beweis zu liefern, daß er gegen die mit einer ordnungsmäßigen Durchführung der Meisterschaftsspiele naturgemäß verknüpften Anstrengungen gar wohl gefeit war. Er erbrachte diesen im Laufe einer tatenreichen Saison zur Evidenz, und nur unfairen Machinationen solcher Vereine, die für die Meisterschafts-

ehren nicht mehr in Frage kommen konnten, war es zuzuschreiben, daß unsere erste und dritte Mannschaft aus den Endkämpfen um die Verbandsmeisterschaft ausschieden. Nun, der Spielverein hatte ein heiliges Vermächtnis aus den Verbandswettkämpfen sich gerettet, das für ihn höheren Wert besaß denn alle äußeren Ehren: Die Überzeugung, daß er auf seine Spieler fest bauen durfte, daß sie alle zur Stelle waren, wenn der Spielausschuß zur Verteidigung der lieben Vereinsfarben aufrief. Gewiß ein köstlicher Gewinn, der ihn zu den besten Hoffnungen für die zu erwartende Saison berechtigte. - Bedauerlicherweise trat im Vorstand wiederum ein Wechsel ein. Der seitherige Vorsitzende Karl Keller, ein Mann schnellen Entschlusses, schied aus Berufsgründen aus dem Vorstand aus und in die Lücke sprang Gustav Ludewig, der mit neuer Kraft in die Speichen des Vereinsrades eingriff. Sein warmes, für das Vereinswohl in zahllosen Fällen bewiesenes Interesse bürgten uns dafür, daß er in die Fußstapfen seines Vorgängers treten würde. Dieser Glaube an ihn hat uns nicht getäuscht. Gerade in die Zeit Ludewigs fällt unser sportlicher Hochgang, an dem auch er mit jeder Faser seines Seins mitgearbeitet hat. Mit dem ihm eigenen Erfindersinn für Verbesserungen und zweckmäßige Anlagen gab er zusammen mit Hinze viele schätzenswerte Anregungen, von denen als wichtigste wohl die feste Umzäunung unseres Platzes zu nennen wäre, die im März des Jahres 1903 beschlossene Sache wurde. Die Anlage des Zaunes war zum unabwendbaren Erfordernis geworden, wollte der Verein mit den besten Vereinen Westdeutschlands, zu denen ja auch er aufgerückt war, gleichen Schritt halten. Eine neue Sorge türmte sich damit am Vereinshimmel auf, da die allezeit in Ebbe befindliche Vereinskasse die großen Kosten der Anlage aus den geringen Mitgliederbeiträgen nicht zu decken vermochte. So mußte er sich nach anderen Hilfsquellen umsehen, die ihm in dem Angebot einiger seiner treuesten Mitglieder, die erforderlichen Kapitalien vorzustrecken, reichlich flossen. Das Abkommen wurde so geplant, daß die Einnahmen aus Wettspielen in erster Linie zur Zahlung der Reiseentschädigungen an auswärtige Mannschaften, der verbleibende Rest zur Amortisation und Verzinsung benutzt werden und die gesamte Anlage nach Tilgung ihres Kostenaufwandes in den freien Besitz des Spielvereins übergehen sollten. Die Versammlung nahm das von wahrer Liebe zum Verein zeugende Anerbieten mit Dank an. Dem Beschluß folgte bald die Tat, und schon zu Pfingsten 1903 konnte die Einweihung der herrlichen Platzanlagen durch ein 7:3 für uns ausgefallenes Wettspiel mit dem damals als hochklassig bekannten Kasseler Fußball-Verein erfolgen, nachdem kurze Zeit vorher die erste Mannschaft gegen die kombinierte Bonner Elf mit 2:2 ein unentschiedenes Resultat geliefert hatte. Machtvoll begann nun unser Siegeszug. Hinze und Krusenbaum als Spielführer leisteten Hervorragendes für ihre Mannschaften, und die Spieler folgten ihren erfahrenen Leitern mit vollem Vertrauen. Dem Chronisten ist die Zeit erinnerlich, in der mit Bienenfleiß ein zielbewußtes Training aufgenommen wurde. Nicht nur abends, selbst in der kurzen Mittagspause trieb es eine große Zahl von Aktiven hinaus zum grünen Plan, um ihre Glieder geschmeidig und wettspieltüchtig zu machen. Heinemann, Krusenbaum, Schilling, Tackenberg, Findeisen und wie sie alle heißen mögen, sie haben durch ihr tägliches Training vielen ein Beispiel gegeben, sie mitgerissen in den Strudel der Begeisterung für unsere siegreichen Farben und damit dem Spielverein die wertvollsten Dienste geleistet.

Auch im Tennis fingen wir an, Gutes zu zeigen; in Peter Schenkel, Krusenbaum und Schilling besaß der Spielverein beachtenswerte Spieler. Besondere Erwähnung verdient auch die Bildung einer Jugendabteilung zur Erziehung eines wohlgeschul- ten, kräftigen Nachwuchses.

Die Großzügigkeit unserer Platzanlage und die dadurch entstandene vermehrte Ar- beitslast bedingten eine Erweiterung des Vorstandes, der sich n a c h d e r A u g u s t - H a u p t v e r s a m m l u n g 1903 wie folgt zusammensetzte: Ludewig, I. Vorsitzender, Henning, II. Vorsitzender, Genenger, Schriftführer, Schwarz, Kassierer, Hinze, Krusenbaum und Rheindorf, Spielführer, v.d. Weppen und Sundorf, Zeugwarte.

In einem Ausfluge mit Damen nach der Restauration "Krummer Weg" am 29. August und dem Rekrutenabschiedsfest am 19. September kam auch die Fidelitas zu Wort - dann trat der Fußball wieder seine Herrschaft an und die Spielperiode

1 9 0 3 / 0 4

nahm alle Sinne gefangen. Sie brachte uns hohen Ruhm, denn in allen 3 Klassen rissen wir die Bezirksmeisterschaft an uns. und in der I. und III. Klasse wurden wir dann Verbandsmeister. Die II. Mannschaft, auf die man die größten Hoffnungen gesetzt, konnte sich eine günstige Position in den Verbandsspielen nicht erringen und ihre Absicht, dem Verein auch das Verbandsdiplom zu Füße zu legen, zu ihrem Schmerze nicht ausführen. Schwer waren die Kämpfe, die der Spielverein zu beste- hen hatte, was durch die gute Qualität der nachbenannten Sieger volle Bestätigung findet:

I. Klasse: Bonner Fußball-Verein	(Meister im I. Bezirk)
Düsseldorfer Fußball-Club	" " II. "
Duisburger Spielverein	" " III. "
II. Klasse: Kölner Fußball-Club 1899 II	
Krefelder Fußball-Club 1895 I	
Duisburger Spielverein II	
III. Klasse: Kölner Fußball-Club 1899 III	
Britannia, Düsseldorf I	
Duisburger Spielverein III.	

Durch seinen am 4. November 1903 erfolgten Beitritt zur Gruppe der dem Deutschen Fußball-Bunde angeschlossenen westdeutschen Vereine, brachte unser Spielverein zum Ausdruck, daß er jederzeit bereit war, eine Behörde zu unterstützen, welche die großen Ziele eines engen Zusammenschlusses aller deutschen Sportverbände zu einem Ganzen ins Auge gefaßt hatte. Die der Bundesgruppe gegenüber zu erfüllenden pekuniären Vereinspflichten waren nur geringe, ungleich größer waren die morali- scher Natur, deren der Verein durch seinen neuen, mit Stolz getragenen Titel "rheinisch-westfälischer Meister" der Gruppe und dem Verband gegenüber eingedenk sein mußte. Unser Spielverein sollte als erster dartun, daß auch im Westen Deutsch-

lands der Fußballsport Vervollkommnung erfahren hatte. Dieses Gefühl hoher Verantwortung ließ die Mannschaft in ihren Spielen um die deutsche Meisterschaft erkennen. Der Kasseler Fußball-Verein, zur Zeit noch dem Kasseler Landesverband angehörend, mußte eine Niederlage von 5 : 3 einstecken, und schon am darauffolgenden Donnerstag (Himmelfahrt) trug das Dampfkröß die erste Elf nach Leipzig, die dort in der Zwischenrunde auf den Vertreter Mitteldeutschlands und damaligen deutschen Meister, Verein für Bewegungsspiele, Leipzig, stieß. Erst nach einer Spieldauer von 2 Stunden 15 Minuten gelang es Leipzig, das siegbringende Mal zu schießen, nachdem das Spiel 5 Minuten vor Ende 2 : 1 für Duisburg stand. Unserem Verein war es vorbehalten geblieben, vom Rheinisch-Westfälischen Spielverbannde den Fluch der ihm bis dahin anhaftenden Mißachtung bezüglich seiner Spieltüchtigkeit zu nehmen, das günstige Abschneiden des Spielvereins bedeutete für den rhein.-westf. Fußballsport einen ungeheuren Fortschritt in seiner Wertschätzung im deutschen Bunde. Die zweite Mannschaft mußte vor dem Krefelder Fußball-Club 1895 I die Segel streichen, während unsere Drittklassigen nach einem auf neutralem Platze stattgefundenen Entscheidungskampfe mit dem Kölner Fußball-Club 1899 die kostbare Trophäe sich erspielen konnte. Es befremdete damals, daß unsere Mannschaften, die eine so überaus erfolgreiche Saison zurückgelegt hatten, nicht auch die wenigen Gesellschaftsspiele, die jetzt folgten, günstig für sich entscheiden konnten. Und doch war dieser Schwächezustand eine nur zu erklärliche Erscheinung. Welchen Strapazen hatten die Spieler in der verflossenen Wettspielkampagne sich unterziehen müssen, mit welcher eisernen Willenskraft hatten sie sich durchgerungen bis zu den Schlußkämpfen. Konnte es da Wunder nehmen, daß die Mannschaften eine Ermüdung befiehl? Nach angestrenzter Winterarbeit verlangte der Körper gebieterisch nach Ruhe und Erholung, und unsere Vereinsbehörden besaßen Einsicht genug, die für Fußballer nötige Sommerpause eintreten zu lassen und die Aktiver zu minder aufreibender sportlicher Tätigkeit heranzuziehen. Heute dürfte es wohl kaum einen bedeutenden Verein geben, der nicht während der heißen Sommermonate den Fußball tief in den Schrank verschlüsse und leichtathletische Handwerkszeuge heraussuchte, um die Spieler der Leichtathletik - als die notwendige Ergänzung des Fußballspiels - zuzuführen und sie würdig vorzubereiten auf die kommende Fußballsaison...

An den Sommer 1904 knüpfen sich für unsern Verein schmerzliche Erinnerungen. Der Verband entsprach einem Antrage unsererseits und übertrug uns das Verbandsfest, das uns aber bittere Enttäuschungen brachte. Enttäuschungen insofern, als wir gehofft hatten, daß die Veranstaltung sich eines ähnlichen Zuspruchs an Leichtathleten wie ihre großen Vorgänger in M. Gladbach und Düsseldorf zu erfreuen haben würde, wogegen die einzelnen Konkurrenzen nur schwach besetzt waren, doppelte Enttäuschungen aber für unsern bemitleidenswerten Kassenwart, der nach Aufstellung der Bilanz, die ein Defizit von sage und schreibe 1600 M. ergab, händeringend ausrief: "Da haben wir uns eine schöne Suppe eingebrockt!" Wir hatten weder Kosten noch Mühe gescheut, um das Gelingen des Festes zu sichern! Ein Zelt war errichtet worden, in dem eine Militärkapelle ihre flotten Weisen ertönen ließ, und auch sonst waren Vorkehrungen großen Stils für einen guten Verlauf der Veranstaltung getroffen. Wenn auch die Spielvereinskasse mit einem Überschub nicht gerech-

net hatte - Veranstaltungen innerhalb des Verbandes pflegen nie einen "Verdienst" abzuwerfen - so hatten wir doch ein Defizit in genannter Höhe keinesfalls erwartet. Aber große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Nachdem die Resignation, welche auf den Gemütern der Mitglieder lagerte, einer ruhigen Überlegung Platz gemacht, galt es für den Spielverein, einen Weg zur Tilgung der hohen Unterbilanz zu finden, der, wie so oft schon, bei seinen Mitgliedern auslief, an deren Türe man anklopfte und um Beisteuerung eines Scherfleins bat. Schnell streckten sich dem schwergeprüften Verein hilfsbereite Hände entgegen, um ihn zu stützen und nicht erschöpft umsinken zu lassen. In wenigen Tagen waren 800 Mark gestiftet, und den Rest übernahm bereitwilligst die Zaungesellschaft. Der Dank des Vereins diesen Opferwilligen gegenüber, die ihn vor einer drohenden Krisis bewahrten, wird nie erkalten. So war das Verbandsfest, das nur den einen Lichtblick bot, daß sportlich hervorragende Leistungen gezeitigt wurden und auch unser Verein in Hoen einen ausgezeichneten 100 m Läufer, in v.d. Weppen und Schilling fähige Hinder-

Westdeutscher Meister 1904.



Hoen, W. v. d. Weppen, H. Fischer, Schilling, Krusenbaum
Jacoby, H. Findeisen, E. Hasenkox
Buschmann, Hinze, P. Schenkel

nisläufer stellte - Hoen wurde Verbandsmeister in 11,2 Sekunden, Schilling verbesserte als Erster den damaligen Rekord im Hinternislauf um 1,5 Sekunde, v.d. Weppen landete in der Rekordzeit als Zweiter - zu einem Prüfstein für unseren Spielverein geworden. Eine gefährliche Klippe war glücklich umsegelt, und das Vereinsschiff steuerte mit frischer Brise wieder hinaus in ruhigeres Fahrwasser.

Inzwischen war der Verein quantitativ ein gutes Stück vorwärts gekommen. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 1904 schon 122, und die eifrige Werbearbeit, die seitens einer Anzahl besonders tätiger Mitglieder entfaltet wurde, eröffnete dem Verein eine weitere rosige Zukunft.

Im Jahre 1903 traten wir dem Deutschen Fußballbund bei. Gottfried Hinze wurde Vorstandsmitglied des DFB. Außerdem gehörte Gottfried Hinze zum Vorstand des Rhein.-Westfälischen Spielverbandes.

Man kann mit Fug und Recht behaupten, daß Hinze mit seinem Duisburger Spielverein als Pionier des Fußballsports bezeichnet werden kann. Damals wie heute waren Unsportlichkeiten an der Tagesordnung; Proteste gegen rohes Spiel, gegen Tätlichkeiten häuften sich. Der Ruf nach guten Schiedsrichtern wurde laut. Dem Mangel an ausgebildeten Schiedsrichtern wollte man abhelfen, indem man Schiedsrichter-Kurse einrichtete.

Ausgangspunkt des Fußballsports waren in der Hauptsache die Städte an Rhein und Ruhr; der Mittelpunkt war Duisburg, insbesondere der Duisburger Spielverein und der Sportclub Preußen, die durch ihr Beispiel viele Anhänger im Westen brachten und ihm über die Grenzen Westdeutschlands hinaus im In- und Ausland große Beachtung und Achtung verschafften.

Walter, Fischer waren nach Baumgärtner, Düsseldorf, die ersten, die den Reigen der Westdeutschen in der Nationalmannschaft des DFB eröffneten. (Entnommen der Festschrift des Westdeutschen Fußball-Verbandes e. V. (Dr. Erbach) 65 Jahre Westdeutscher Fußballverband e. V.)

Im Herbst ging der Verein zeitig in die Fußball-Saison.

1 9 0 4 / 0 5

Das dem Verein zur Verfügung stehende enorme Spielermaterial veranlaßte ihn zur Aufstellung einer vierten Mannschaft, die er ebenfalls zur Meisterschaft der III. Klasse anmeldete. Obwohl die Mannschaft recht gute Resultate erkämpfte, mußte der Verein doch die Meldung zurückziehen, da ihm von seiten des Ausschusses des III. Bezirkes insofern Schwierigkeiten bereitet wurden, als unsere IV. Mannschaft bei Ummledungen ihrer Spieler zu einer höheren Klasse als selbständiger Ortsverein betrachtet wurde, was uns zwang, unseren Viertklassigen die vorgeschriebene zweimonatliche Wartezeit aufzuerlegen, bevor sie für die übrigen Mannschaften tätig sein durften. Dieser nach unserer energisch vertretenen Ansicht irrtümliche Standpunkt der Bezirksbehörde war auch die Ursache des Ausscheidens unserer dritten Mannschaft als Bewerber um die Meisterschaft, da nach Zurückziehung der vierten Mannschaft deren oft notwendig gewordene Mitwirkung in der dritten Klasse nicht mehr angängig war. Auch die zweite Mannschaft hatte viel verlorene Spiele auf ihrem Konto; über den vierten Platz kam sie nicht hinaus. Nur die erste Mannschaft erfüllte die in sie gesetzten Erwartungen und schwang sich wiederum zum Bezirksmeister empor. Gegenseitiges Sichverstehen der Spieler, wahre Freundschaft untereinander und einmütiges Zusammenhalten in Not und Gefahr, Grundbedingungen, die erfolgverbürgend sind, hatten auch diesmal wieder unsere lieben blauweißen Farben zum Siege geführt. In den Verbandswettkämpfen traten dem Spielverein wieder die alten erprobten Rivalen Kölner Fußball-Club 99 zbs F.C. M.Gladbach entgegen. Da alle drei Vereine die gleiche Punktzahl errangen, so einigten sie sich, allerdings entgegen den Verbandsbestimmungen, dahin, die Meisterschaft durch Ausscheidungsspiele zu erledigen, um dem Endsieger die Beteiligung an den Spielen im deutschen Bund zu ermöglichen. Während F.C. M.Gladbach ein Freilos zog und ruhte, maß Köln mit Duisburg seine Kräfte auf dem Preußenplatze in Duisburg. In einwandfreiem Kampfe gewann Spielverein die Vorrunde mit 5 : 1 und trat sogleich am darauffolgenden

Sonntage mit F.C. M.Gladbach in Köln in die Schranken. Am gleichen Tage, 21. Mai, beging unser Verein die Feier seines fünften Wiegenfestes, zu dem sich die Mitglieder mit weitestem Anhang, darunter ein stattlicher Damenflor, im großen Parkhaussoale eingefunden hatten. Mit Sehnsucht wartete man in Duisburg auf das Kölner Resultat; die innere, nervöse Unruhe spiegelte sich auf dem Gesicht jedes Teilnehmers wieder. Hatte die Mannschaft das Feld siegreich behaupten können? Waren wir heute, am Vereinsgeburtstage, zum zweiten Male westdeutscher Meister geworden? Die auf das höchste gesteigerte Spannung wurde endlich gelöst durch das Erscheinen Laupenmühlens, den die Mannschaft als Vorreiter ausgeschickt hatte und der nun von unserm Siege 2:1 berichtete. Unendliche Freude ergriff die gesamte Festgesellschaft ob dieser Nachricht, und als dann die elf Helden des Tages den Saal betraten, brach der Jubel ungezügelt los, so daß sich die Musik zu einem schmetternden Tusch verstehen mußte. Dem Feste war nun erst die rechte Weihe aufgedrückt. Beflügelten Schrittes eilte unser zweiter Vorsitzender Henning zur Bühne, um von hier aus in zündenden Worten der großen Tat unserer Mannschaft zu gedenken. Wer erinnert sich nicht dieses glücklichen Abends? - Schon der 28. Mai sah unsere erste Mannschaft in Hanau in der Zwischenrunde gegen den süddeutschen Meister, Karlsruher Fußball-Verein, im Kampf um die deutsche Meisterschaft. Das Spiel wurde unter für uns unglücklichen Begleiterscheinungen ausgetragen. Schilling und v.d. Weppen wurden verletzt und wirkten nur als Statisten mit, H. Fischer war schon kurz nach Anfang einer Knieverletzung wegen völlig kampfunfähig geworden und mußte das Feld verlassen. Das war ein herbes Mißgeschick, umsomehr, als unsere Mannschaft in hoher Form war und ein Karlsruhe ungewohntes Tempo vorlegte, das sie unter normalen Umständen ohne Zweifel bis zu Ende durchgehalten hätte. Wer weiß, ob nicht gerade in dieser Saison der deutsche Meister "Duisburger Spielverein" geheißen hätte. -

War auch den äußeren Erfolgen des Vereins durch die geschilderten widrigen Verhältnisse ein frühes Ziel gesetzt, als der, daß er in seiner Durchführung dem Spielverein zum Segen gereichen werde. - Hilfe jeder Aktive durch strenge Befolgung der Anweisungen des Trainers an seinem Teile mit an der Erreichung des gesteckten Ziels, an der Hebung unserer Spieltüchtigkeit. Lerne jeder Einzelne, sich dem Ganzen unterzuordnen und halte schließlich sich jeder das Wort vor Augen: "Wo ein Wille, da ist auch ein Weg!"

Einem goldenen Faden gleich zieht sich durch unsere Vereinsgeschichte ein erheben des Moment: Die Wertschätzung, der sich unser Spielverein in allen Jahren seines Bestehens von Seiten des Deutschen Fußball-Bundes, des Westdeutschen Spielverbandes und des Duisburger Publikums zu erfreuen hatte. Die häufige Teilnahme einer Anzahl unserer Besten an nationalen Wettkämpfen und neuerdings auch an dem Internationalen Wettspiel Deutschland - Belgien auf der einen und der gute Besuch unserer Wettspiele und Vereinsfestlichkeiten auf der anderen Seite sind die untrüglichen Zeichen hierfür. Tragen wir nun Sorge, uns diese Achtung zu erhalten, sie uns immer neu zu verdienen. -

Allen denen aber, die bisher treu zu unserm Verein gehalten, die stets ihre ganze Kraft in den Dienst desselben stellten, sei auch an dieser Stelle ein herzlicher Dank

ausgesprochen. Aus der Reihe derer, die diesen Dank an erster Stelle verdienen, leuchten zwei Namen hervor: Hugo Behmenburg als unser Vereinswirt und Heinrich Biesgen als "Platzmeister". Die großen Taten dieser beiden Männer, die mit uns aufgewachsen, hier einzeln niederzulegen, würde zu weit führen. Wir alle wissen es, was sie für uns geleistet haben, daß in ihrer Brust immerfort ein Herz warm für unsere Sache schlug, daß sie keine Arbeit, kein Opfer scheuten, zum Gedeihen unseres Clubs.

Erwähnenswert ist endlich noch die kürzlich erfolgte Bildung einer Hockey-Abteilung im Spielverein, die - so hoffen wir - eine nützliche Ergänzung unseres gesamten Sportbetriebes werden wird. Sie zeugt aufs Neue davon, daß der Spielverein nicht einseitige körperliche Ausbildung seiner Mitglieder züchtet, sondern stets bereit ist, Neueinrichtungen zu fördern, die dem Wohle des Einzelnen und damit dem des Ganzen dienen.

Möge nun unser lieber Spielverein, der heute die stolze Zahl von weit über 400 Mitglieder, einschl. Jugendmannschaften, sein eigen nennt, rüstig weiter schreiten auf der betretenen Bahn; möge er eingedenk bleiben der großen Erfolge seiner ersten 10 Jahre, so konnte doch Trost gefunden werden in der inneren Überzeugung, daß der westdeutsche Fußballsport im Verlauf eines kurzen Jahres weitere bedeutende Fortschritte gemacht hatte. Diese nicht hinweg zu leugnende Tatsache wurde wohl am besten illustriert durch das knappe Verlustresultat von 2 : 3, das uns das bei denkbare ungünstiger Witterung ausgeführte Wettspiel gegen die Hamburger Viktoria, dem Meister Norddeutschlands, bescherte und weiter durch die noch folgenden Gesellschaftsspiele, die wir unterschiedslos mit einem guten Tordurchschnitt absolvierten. Mit Befriedigung über die hohe Blüte des Vereins konnten wir die Saison verabschieden; die höchste Befriedigung aber fanden wir in dem Bewußtsein, dem Rheinisch-Westfälischen Spielverbande, der übrigens dem Deutschen Fußball-Bunde nunmehr auch geschlossen angehörte, zu besserem Ansehen in der deutschen Fußballgemeinde verholfen zu haben. Auf dem 13. Verbandstage in Krefeld, am 21. Mai 1905, gelangte nach langer, erregter Debatte der Beschluß zur Annahme, auf den auch unser Verein in Gemeinschaft mit dem Kölner Fußball-Club seit 2 Jahren hingearbeitet hatte, den Rheinisch-Westfälischen Spielverband in seiner Gesamtheit dem Deutschen Fußball-Bunde anzuschließen. Von dem Gedanken ausgehend, daß es ein Erfordernis sei, die abwartende Stellung unseres Verbandes zu der Organisation des gesamten deutschen Fußballsportes im Interesse einer gedeihlichen Fortentwicklung des letzteren so schnell als möglich aufzugeben, um dem Deutschen Bunde in seiner mühevollen Arbeit um die Popularisierung unserer Bewegung tatkräftige Unterstützung zu gewähren, kämpften die Vertreter unseres Spielvereins, insonderheit unser Hinze, zusammen mit den Kölner Freunden Seite an Seite für die Annahme des Antrages, der schließlich in Form eines Dringlichkeitsantrages mit 82 gegen 23 Stimmen durchgedrückt wurde, nachdem er zuerst mit 55 : 57 Stimmen eine Ablehnung erfahren hatte. Der Werdegang der deutschen Sportbewegung hat gezeigt, daß der Anschluß Westdeutschlands an den Deutschen Bund erfolgen mußte.

Die kurze Sommerpause, für die Erholung der Spieler reserviert, bot uns Zeit und Gelegenheit, den inneren Ausbau des Vereins weiter zu fördern. Der Arbeit gab's

Die I. Mannschaft der Saison 1905/06.



Jacoby Hinze Krusenbaum H. Fischer H. Findeisen Schilling
 Hoen v. d. Weppen Schlichting W. Tillmann J. Bungert

genug, zumal ein fortgesetztes, umfangreiches Wachstum des Vereins zu verspüren war, was eine abermalige Erweiterung unseres Vorstandes im Gefolge hatte. Sehr zu beklagen hatten wir im August den Rücktritt unseres bisherigen ersten Leiters Ludwig, der wegen anderweitiger dringender Inanspruchnahme ungern seinen Posten quittierte. Das Dankbarkeitsgefühl der Versammlung hob ihn jedoch auf den Posten des zweiten Vorsitzenden, den unser Henning aus Gesundheitsrücksichten aufzugeben genötigt war, während Hinze, bisher erster Spielleiter, in die Position des ersten Vorsitzenden aufrückte. Bis auf den heutigen Tag lenkt er die Geschicke unseres Vereins mit starkem Arm und weitblickendem Auge, nie erlahmend, unermüdlich, wenn ihm auch Mißhelligkeiten mancher Art die Ausfüllung seines ohnehin schwierigen Postens nicht immer leicht machten. In Hinze hatte der Verein den rechten Mann der Tat gefunden, der seine ganze Kraft, all sein Streben nur darauf richtete, die Vereinsgeschicke nach größeren Gesichtspunkten zu führen. Wenn unser Spielverein sich zu allen Zeiten seinen guten Ruf zu wahren wußte, so hat er dies nicht zuletzt einem Hinze zu verdanken, der, die Hoffnung mögen wir hier ausdrücken, noch viele Jahre der oberste Kriegsherr des Vereins bleiben möge. Die ihm bezeugte Hochachtung und Verehrung seitens seiner Clubkameraden waren einem Manne wie Hinze, der nicht nach äußeren Ehren strebte, stets die höchste Genugtuung. Auch der Verband und Bezirk wußten Hinzes Arbeitskraft wohl zu schätzen! Ehrenposten aller Art wurden ihm übertragen. Die höchste Ehrung aber für zum Wohle der Gesamtheit geleistete Arbeit erlebte unser Hinze auf dem deutschen Bundestage zu Köln Pfingsten 1905, auf dem man ihn zum ersten Leiter des Deutschen Fußball-Bundes ernannte, der er noch heute ist. So fanden treue Dienste ihre Anerkennung, und stolzerfüllt durften wir Hinze unsere Glückwünsche darbringen.

Der Beginn des neuen Geschäftsjahres

1905/06

war zugleich der Anfang fußballsportlichen Treibens. Die Vereinsleitung griff energisch an und trug zusammen mit dem rührigen Spelausschuß Sorge, daß wir wohl-gewappnet in die Saison eintreten konnten, die nach einigen kleinen Übungsspielen mit all ihren Freuden und Leiden sich entrollte. Glänzende Ergebnisse waren es, die unsere Mannschaften erstritten, und im Geiste sahen wir uns schon auf dem Gipfel der Verbandsehren. Die Hoffnung, das hohe Ziel auch dieses Mal zu erreichen, wurde genährt durch die Erringung der Meisterschaft des Bezirkes in allen 3 Klassen. Und doch sollte es anders kommen. - Das mächtige Anschwellen des III. Bezirkes machte eine Teilung desselben erforderlich und es entstand der IV. Bezirk, dessen Sieger, der Verein Spiel und Sport, Schalke, nun auch als Bewerber um die Verbandsmeisterschaft auftrat, während die Sieger der II. und III. Klasse des neuen Bezirkes der räumlichen Entfernung wegen von einer Beteiligung an den Schlußkämpfen Abstand nahmen. - Es dürfte interessieren, die Bewerber der einzelnen Klassen hier aufzuführen:

- | | | |
|--------------|-----------------------------|---------------|
| I. Klasse: | Kölner Fußball-Club 1899 | (I. Bezirk) |
| | Engl. Fußballklub, Ratingen | (II. Bezirk) |
| | Duisburger Spielverein | (III. Bezirk) |
| | Spiel und Sport, Schalke | (IV. Bezirk) |
| II. Klasse: | Germania I Düren | |
| | F.-C. M.Gladbach II | |
| | Duisburger Spielverein II | |
| III. Klasse: | Kölner Spielverein I | |
| | F.C. M.Gladbach III | |
| | Duisburger Spielverein III. | |

Glückverheißend für uns begannen die Verbandsspiele, und ungestüm durchdrangen unsere Mannschaften zu Anfang der Feinde starke Kette. Doch jäh verließ uns nachher das Schlachtenglück; der helle Stern, der uns seither gestrahlt, verfinsterte sich mehr und mehr und so mußten wir unsere Hoffnungen auf Besitz der Meisterschaften still zu Grabe tragen. Die I. und III. Mannschaft, die mit ihren Gegnern auf gleicher Punktzahl standen, unterlagen nur knapp im Entscheidungsspiel. Die erste Mannschaft, vom Verein mit den besten Wünschen entlassen, traf ein schwerer Schlag, der den Verlust der Siegespalme in etwa erklärt. Nicht weniger als 4 Ersatzleute mußten auf neutralem Bonner Platze gegen den Kölner Fußball-Club 1899 in der Schlußrunde mitwirken, bei einem Gegner von der Stärke Kölns ein Unternehmen von zweifelhaftem Ausgange. Wenn dennoch die brave Elf ein offenes Spiel lieferte und in der zweiten Halbzeit sogar drängen konnte, so war ihr das umso höher anzurechnen. Wir hatten eine ehrenvolle Niederlage erlitten. Köln war heute die glücklichere Mannschaft, und Glück gehört ja bekanntlich immer noch zum Fußballspiel. So wird es auch in fernen Zeiten sein. In Fassung trug unsere Mannschaft das unabwendbare Schick, und lange noch saßen die Spieler beider Ver-

eine - auf dem grünen Rasen grimme Feinde, im Gesellschaftszimmer enge Freunde - in fröhlicher Runde beisammen. Der Schmerz über die Niederlage konnte uns die Freude darüber nicht vergällen, daß die Meisterschaft einem Würdigen zugefallen war. Und als dann der Unparteiische, der bekannte Blades, in offener Rede der Kölner Mannschaft seinen Glückwunsch entbot und besonders hervorhob, daß er die Duisburger Mannschaft als ehrlich gesinnte, echte Sportsleute kennen gelernt habe, da war unser Groll gegen Fortuna aus dem Herzen geschwunden. Das "III. Bataillönchen", Wiedenfelds Augapfel, mußte die Meisterschaft seiner Klasse dem F.-C. M.Gladbach überlassen, und unserer II. Mannschaft blühte gegen Germania, Düren, das gleiche Geschick. Unsere Spieler waren nun frei und konnten die noch verbleibende kurze Zeit zu einigen Freundschaftsspielen verwenden. Das zunehmende Verständnis des rheinischen Sportpublikums in bezug auf die Qualität des gebotenen Sportes einerseits und die sich steigernden Einnahmen des Platzes andererseits bewogen den Verein im Einverständnis mit der Zaungesellschaft zur Heranziehung zahlreicher auswärtiger hochstehender Mannschaften. Den Reigen eröffnete die rühmlichst bekannte englische Amateurmansschaft "Richmond Accociation", die dank der Bemühungen des K.F.-C. 1899 für 3 Wettspiele verpflichtet war. Am Karfreitag sollten die Engländer gegen Köln 99, am ersten Ostertage gegen den Spielverein und tags darauf gegen F.-C. M.Gladbach spielen. Schon wochenlang vorher begann man in fieberhafter Tätigkeit mit den Vorbereitungen; denn viel Arbeit gab es da zu erledigen. Besonders unsere Kassenverwaltung, die in kleinlichem Pessimismus diesem Arrangement nicht freundlich gegenüber stand, hatte alle Hände voll zu tun, um in Verhütung eines allzu großen Defizits wenigstens einen annehmbaren Vorverkauf zu erzielen. Schwere Sorgen lasteten auf den verantwortlichen Häuptern, die sich noch mehrten, als am frühen Morgen des großen Alltags dunkle Wolken am Himmel sichtbar wurden und jeden Augenblick ihren reichen Inhalt auf die unternehmungslustigen Spielvereinler zu entladen drohten. Mit besorgtem Gesichtsausdruck richteten auch die Vereinsleiter ihren Blick immer und immer wieder nach oben, gleichsam als solle er die dichte Wolkenwand durchbrechen. Mittags gegen 11 Uhr hatte Jupiter pluvius endlich ein Einsehen, und in demselben Maße wie die Witterung sich aufhellte, nahmen auch die Mienen unserer Verantwortlichen eine freundlichere Schattierung an. Um 2 Uhr nachmittags belachte herrlicher Sonnenschein den Fußballplatz. Nun war das finanzielle Gelingen des Unternehmens gesichert. Der Andrang zur Kasse war ein nie gekanntes, und jeder ankommenden Elektrischen entquoll ein neuer Menschenstrom, der sich unserm Platze zuwälzte. Die Kassenverwaltung frohlockte. Viel war von den Engländern in der Behandlung des Leders zu lernen, und unsere Leute haben in den folgenden Spielen gezeigt, daß sie für gute Lehren stets empfänglich waren. Ist das Resultat 1 : 3 für England an sich schon als ein günstiges zu bezeichnen, so noch mehr, wenn man in Betracht zieht, daß wir in der zweiten Halbzeit nur 10 Mann auf dem Plan hatten, da Schlichting, heute unser bester Mann, einer erlittenen Verletzung wegen das Feld zu verlassen gezwungen war. Unser Ehrentor erzielte Heinrich Fischer mit scharfem Schuß in die untere rechte Ecke. Richmond spielte gegen Köln 5 : 3 und gegen F.-C. M.Gladbach 5 : 0. Dieses Spiel führte uns eine nicht geringe Anzahl neuer Anhänger zu. Von weiter ausgetragenen bedeutenden Spielen seien noch erwähnt: